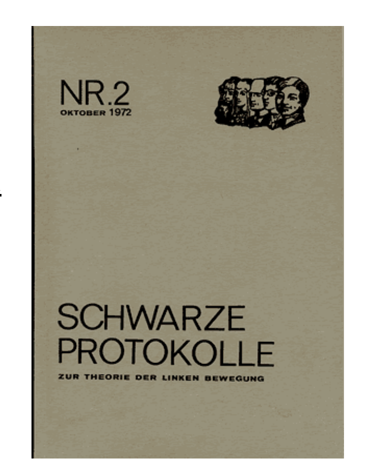
Inhalt



==

Die SCHWARZEN PROTOKOLLE erscheinen vierteljährlich

Nr.2
1.Oktober 1972
Preis des Einzelheftes: 2,80 DM

Bestellungen nimmt die Redaktion entgegen.
Anschrift der Redaktion:
Peter Ober 1 Berlin 30 Welserstr. 3
Tel.: XXXXXXXXX
Postscheckkonto: Berlin-West Nr. XXXXXXX
Presserechtlich verantwortlich für diese Nummer: Peter Ober

Nicht namentlich gezeichnete Artikel sind Arbeiten des Redaktionskollektivs der SCHWARZEN PROTOKOLLE
unterzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eigendruck im Selbstverlag

ROSA LUXEMBURGS THEORETISCHES VERHALTEN ZUR ARBEITERBEWEGUNG

VORWORT

Rosa Luxemburg war nach Marx und Engels die erste klassische Sozialistin, deren Theorie die Neue Linke als Vorfahr ihrer selbst wiederentdeckte. Rosa ist bis heute Inspiratorin der meisten Versuche, parteiartige Organisationsformen jenseits des bolschewistischen Modells zu entwickeln. Aber auch die Neobolschewisten huldigen ihr vorsichtig als Mutter der alten KPD. Die Trotzkisten insbesondere stützen sich auf sie als frühe Antibürokratin. Auch der etablierte Sozialismus machte seinen Frieden mit der zeitweilig Geächteten: er braucht historische Vorläufer auch in der deutschen Sozialdemokratie, und da scheint Rosa (wenn sie auch natürlich gegenüber Lenin im Unrecht war) immer noch am respektabelsten.

Völlige Distanz zu Rosa finden lediglich radikale Rätekommunisten und Anarchisten: für sie ist Rosa nicht Überwindung, sondern nur äußerste Linke der Sozialdemokratie. H.-J. Viesel schreibt in seinem Vorwort zu Bakunins „Staatlichkeit und Anarchie":

> "Luxemburg, Rühle, Pannekoek, Gorter sprachen von Avantgarden, von Parteien, deren Verhältnis zu den Massen halt nicht in einem hierarchischen Führungsanspruch bestehen sollte, die keine Organisationen des Proletariats, sondern vielmehr Organisationen im Proletariat sein sollten, die nicht die eigene Stärkung, sondern die der Klasse betreiben sollten. Ein ehrlicher, ein frommer Wunsch, mehr nicht. Die Schranken und die Traditionen des alten sozialdemokratischen Organisationsverständnisses sind zu mächtig ..." (Staatlichkeit und Anarchie, Berlin 1972, s. XV/XVI)

Unsere Analyse von Rosa Luxemburgs politischen Schriften zeigt weniger die Schranken im Organisationsverständnis als die in der theoretischen Verarbeitung der Parteiarbeit und der Parteiziele.

Für Rosa war nicht die tatsächlich vorhandene Partei, die bis zum Schluß die von Rosa bekämpften Revisionisten einschloß, sondern die Fiktion oder das Ideal einer einheitlichen Klassenorganisation die eigentliche politische Heimat. Wir beziehen uns auf dieses Ideal, wo wir Rosa als Sozialdemokratin kennzeichnen. Wo wir andererseits nur von Sozialdemokratie sprechen, meinen wir nicht die wirkliche, in der Praxis von den Revisionisten beherrschte Partei, sondern wieder jene Bewegung, die Rosa als "Sozialdemokratie im allgemeinen" bezeichnet, und die sie stets mit ihrer eigenen Position, die in der Tat nur eine Strömung innerhalb der Sozialdemokratie war, identifizierte.

Rosa, die 1904 entschieden gegen Lenins explizites Jakobinertum auftrat, steht in diesem Punkt im jakobinischen Lager zusammen mit Lenin, Trotzki, Stalin: sie alle beanspruchten für sich und ihre Fraktion gegenüber anderen Fraktionen innerhalb derselben Partei, Ausdruck des Geistes und der geschichtlichen Bestimmung der Partei im allgemeinen zu sein, beanspruchten für einen oft sogar kleinen Teil der Partei die Identität mit "der Partei" schlechthin. .

Von dieser Voraussetzung aus vertraten sie dann den "Standpunkt der Totalität" als "Herrschaft des Ganzen über die Teile" (Lukäcs), beanspruchten also als faktisch kleiner Teil im Namen des "Ganzen" die Herrschaft über die Gesamtheit der übrigen Teile. Bei Rosa ist diese Haltung vermittelt über ihr Vertrauen in die Gunst der geschichtlichen Stunde ideell geblieben: sie setzte ihren expliziten Anspruch, die echte Sozialdemokratie zu vertreten, nicht praktisch - organisatorisch im Kampf mit den Revisionisten durch (wie es Lenin, später Stalin gegen ihre jeweiligen Gegner taten), weil sie glaubte, der Geschichtsprozeß stünde mit ihr und der "wirklichen" Sozialdemokratie so im Bunde, daß die Korrektur der sozialdemokratischen Linie durch den Gang der Ereignisse von selbst einsetzen werde. Mit einem Wort: die Sozialdemokratie, wie sie tatsächlich wirkte in der Zeit, in der Rosa in ihr tätig war, kommt nur insoweit sie Objekt einer konkreten Kritik Rosas war in unserer Untersuchung vor. Ansonsten wird die Sozialdemokratie von uns hier als Vorläufer bzw. Mutterboden für das betrachtet, als was Rosa sie immer gesehen hat: als allgemeine einzige proletarische Klassenpartei, wie sie sich später als KP konstituierte.

+++

Unsere Analyse hat in der Hauptsache Rosas politische Schriften zum Gegenstand. An diesen Schriften interessiert uns der aktuell - historische Bezug und Rosas eigene politische Entwicklung nur vermittelt über die prinzipiellen, allgemein - theoretischen Aussagen, die Rosa trifft. Diese Aussagen, Rosas revolutionstheoretisches Credo, untersuchen wir auf seine methodischen und inhaltlich - politischen Implikationen. Wir tragen dem jeweiligen zeitgeschichtlichen Boden ihrer Theorie so Rechnung: in den meisten Kapiteln lassen wir auf die Darstellung der Positionen, die Rosa in ihren klassischen Polemiken wie „Sozialreform oder Revolution" oder „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“ bezog, einen Hinweis folgen auf ihre Einstellung zu der entsprechenden inhaltlichen Problematik während der deutschen Revolution.

In den Fußnoten verweisen wir oft auf Kautsky. Er, der Schöpfer des theoretischen Marxismus, einer durchaus originellen, inhaltlich und methodisch vom Werk Karl Marx' wesentlich verschiedenen Theorie, hat nicht nur Lenin, sondern auch Rosa stark beeinflußt. Politisch allerdings hat Rosa sich schon um das Jahr 1.910 von Kautsky gelöst -sie leistete jedoch (ganz wie Lenin, der bis 1914 auf Kautsky schwor) nie eine prinzipielle Kritik an Kautsky, „als er noch Marxist war".(Lenin)

Wir zitieren aus folgenden Werken Rosa Luxemburgs:

- „Sozialreform oder Revolution“,1899, (abgekürzt:“Sozialreform“)

- „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“.1906, (abgekürzt: „Massenstreik“)

- „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“, 1904 (abgekürzt: "Organisationsfragen")

- „Die Krise in der Sozialdemokratie“, 1916 (nach dem Pseudonym, unter dem die Schrift kursierte, genannt: „Juniusbroschüre“)

- "Was will der Spartakusbund?", 1918, (abgekürzt:“Spartakusbund“)

- „Unser Programm und die politische Situation“, Rede auf dem Gründungsparteitag der KPD(S), 1918 (abgekürzt: "Rede")

(Diese Schriften werden zitiert nach: Politische Schriften in 3 Bänden, Frankfurt, 1966. Wir benutzen im Text die Abkürzung:PS)

- „Einführung in die Nationalökonomie“ (abgekürzt: „Nationalökonomie“) herausgegeben 1924 von P.Levi

- „Die Akkumulation des Kapitals oder Was die Epigonen aus der Marx'schen Theorie gemacht haben“. Eine Antikritik (abgekürzt: "Antikritik“) Leipzig 1921, Raubdruck 1967, Amsterdam

Wir benutzen im Text die Abkürzung SD für Sozialdemokratie.

G e s p e r r t gedruckte Textstellen in Zitaten im Text und in den Fußnoten sind von den jeweiligen Verfassern, unterstrichene von uns hervorgehoben.

TEIL 1: HISTORISCHER PROZESS UND HANDELNDES SUBJEKT

GESCHICHTE GEGEN STATUTEN

> "Was sich aber aus der allgemeinen Auffassung des sozialdemokratischen Organisationstypus ableiten läßt, das sind die großen Grundzüge, das ist der Geist der Organisation, und dieser bedingt, namentlich in den Anfängen der Massenbewegung, hauptsächlich den koordinierenden, zusammenfassenden und nicht den reglementierenden und exklusiven Charakter des sozialdemokratischen Zentralismus. Hat aber dieser Geist der politischen Bewegungsfreiheit, gepaart mit scharfem Blicke für die prinzipielle Festigkeit der Bewegung und für ihre Einheitlichkeit, in den Reihen der Partei Platz gegriffen, dann werden die Schroffheiten eines jeden, auch eines ungeschickt gefaßten Organisationsstatuts sehr bald durch die Praxis selbst eine wirksame Korrektur erfahren." (Organisationsfragen, PS III, S.94/95)

Es geht um ein bestimmtes sozialdemokratisches Organisationsstatut, um das Statut des Sozialdemokraten Lenin, das "schroff" und "ungeschickt abgefaßt" ist und gegen den "Geist der Organisation" verstößt, der sich aus der „allgemeinen Auffassung des sozialdemokratischen Organisationstypus ableiten läßt“. Dieser aus dem

Allgemeinen geborene Geist soll in den Reihen der Partei Platz greifen, dann wird die Praxis das ihm widersprechende Statut korrigieren.

Rosa geht aus von der Existenz einer allgemeinen Auffassung, die aber noch Platz greifen, also noch praktisch allgemein werden muß, und erwartet in der Folge des Praktisch-Werdens dieser Auffassung die Korrektur des Statuts - anstatt eine gegen das Statut gerichtete allgemeine Auffassung nur da zu sehen, wo sich eine solche in einer allgemeinen Korrekturbewegung am Statut praktisch zeigt.

Wie Rosa einer praktischen Bewegung gegen das Statut den Geist voraussetzt, so sieht sie auch in dem konkreten Wortlaut des Statuts nicht den Geist derer, die sich dieses Statut gegeben haben:

> „Es ist nicht der Wortlaut des Statuts, sondern der von den tätigen Kämpfern in diesen Wortlaut hineingelegte Sinn und Geist, der über den Wert einer Organisationsform entscheidet.“ (a.a.O.)

Lenin, der hier (1904) aktuell angesprochen ist, soll mit seinem Statut lächerlich gemacht, als Revolutionsbehörde dargestellt werden, über die die anonyme tätige Kämpferschaft unbürokratisch hinwegschreitet. Rosa kritisiert ein reales Statut unter Hinweis auf abstrakten Sinn und Geist ungenannter Kämpfer. Sie kommt so weder zu einer positiven Kritik des Statuts, d.h. zu einer Darstellung der praktischen Konsequenzen seines konkreten Inhalts, noch zu einer Distanz zu den tatsächlichen Kämpfern, die immerhin im Rahmen und unter den Bedingungen eines nach Rosa mangelhaften Statuts "tätig" sind. Die Folge ihrer Kritik ist, daß sowohl Statut als auch Kämpfer unverändert bleiben; einen Ansatz durch das Statut womöglich beengter wirklicher Kämpfer, in Richtung auf Änderung des Wortlauts dieses Statuts tätig zu werden, unterläuft Rosa durch die Aufforderung, doch den Wortlaut Wortlaut sein zu lassen und einfach rechten Sinn und Geist hineinzulegen.

1918, als Rosa ihre Rede auf dem Gründungsparteitag der KPD hielt, wiederholte sie ihren antibürokratischen Standpunkt, der mit einem schlechten Statut die ganze formal-verbindliche Seite einer Organisation für vogelfrei vor der Auslegung des einzelnen erklärt:

> "Es kommt aber alles darauf an, nicht, was im Programm geschrieben steht, sondern wie man das Programm lebendig erfaßt; ...“ (Rede, PS II, S.174)

Es kommt für Rosa alles darauf an, nicht ein Statut zu ändern, sondern seine Interpretation. Der berufene Interpret nun ist für Rosa nicht das reale, dem Statut unterworfene Parteimitglied, sondern jener „tätige Kämpfer“, dessen Sinn und Geist die Borniertheit von Statuten und Paragraphen überhaupt bricht, d.h. der tätige Kämpfer in abstracto als allgemeine Gestalt der geschichtlichen Strömung:

> „Paragraphen regieren nur die Existenz von kleinen Sekten oder Privatgesellschaften, geschichtliche Strömungen haben sich noch immer über die spitzfindigsten Paragraphen hinwegzusetzen gewußt.“ (Organisationsfragen, PS III, S. l02)

In ihrer Lenin-Kritik von 1904 nennt Rosa ein Beispiel für die Belanglosigkeit besonderer strategischer Entwürfe in einer so überwältigend historischen Bewegung wie der sozialdemokratischen:

> „Zugleich aber verdeckt bereits diese spezifische Gestaltung der Taktik (Anpassung an den parlamentarischen Boden, d.V.) so sehr die weitern Horizonte, daß in hohem Maße die Neigung zur Verewigung und zur Betrachtung der parlamentarischen Taktik als der Taktik des sozialdemokratischen Kampfes schlechthin hervortritt. Bezeichnend für diese Stimmung ist zum Beispiel die Vergeblichkeit, mit der Parvus sich seit Jahren Mühe gibt, die Debatte über eine eventuelle Neugestaltung der Taktik für den Fall der Abschaffung des allgemeinen Wahlrechtes in der Parteipresse in Fluß zu bringen, trotzdem eine solche Eventualität von den Führern der Partei durchaus mit bitterem Ernste ins Auge gefaßt wird. Diese Trägheit findet aber zum großen Teile ihre Erklärung darin, daß sich auch sehr schwer in der leeren Luft der abstrakten Spekulation die Konturen und greifbaren Formen einer noch nicht existierenden, also imaginären politischen Situation darstellen lassen. Wichtig ist auch für die Sozialdemokratie jedesmal nicht das Vorausahnen und Vorauskonstruieren eines fertigen Rezeptes für die künftige Taktik, sondern die lebendige Erhaltung in der Partei der richtigen historischen Wertschätzung für die jeweilig herrschenden Kampfformen, das lebendige Gefühl für die Relativität der gegebenen Phase des Kampfes und für die notwendige Steigerung der revolutionären Momente vom Standpunkt des Endziels des proletarischen Klassenkampfes." (Organisationsfragen, PS III, S.93)

Rosa begründet die Unwilligkeit zur Debatte über Neugestaltung der Taktik „zum großen Teile“ mit einer antispekulativen Haltung der SD, die sie, Rosa, teilt. Anlaß zur Kritik ist ihr nur, was lediglich zum kleineren Teil die Trägheit erklärt: „Neigung zur Verewigung und zur Betrachtung der parlamentarischen Taktik als der Taktik des sozialdemokratischen Kampfes schlechthin". Der große Teil ihrer Begründung also negiert die Möglichkeit jeder Strategie, die ja immer "Vorausahnung" verlangt: er nennt "abstrakte Spekulation", was nur Implikation gegenwärtiger Verhältnisse ist, verwechselt eine mögliche, mit einer imaginären politischen Situation.

Wo Parvus eine Debatte für nötig hält, unterstellt Rosa das Verlangen nach einer Vorauskonstruktion, wo Parvus Neugestaltung der Taktik überdenken will, riecht Rosa den Wunsch nach einem "fertigen Rezept".

Rosa stellt positiv der Debatte um die Taktik für den Fall der Abschaffung des Wahlrechts und - wenn sie so will - dem „Vorauskonstruieren eines fertigen Rezepts“ die „historische Wertschätzung für die jeweilig herrschende Kampfform, das lebendige Gefühl für die Relativität der gegebenen Phase des Kampfes und für die notwendige Steigerung der revolutionären Momente vom Standpunkt des Endziels“ entgegen. Nun schließen aber eine Debatte um die Taktik für den Fall der Abschaffung des allgemeinen Wahlrechtes und das lebendige Gefühl für die Relativität der gegebenen Phase des Kampfes einander durchaus nicht aus, ganz im Gegenteil: das lebendige Gefühl für die Relativität ... mag sich gerade im Drängen auf eine Neugestaltung der Taktik ... adäquaten Ausdruck verschaffen.

Rosa macht hier nichts anderes, als daß sie anstelle einer spezifischen Aktion (Debatte über die Taktik) eine allgemeine Empfindung (lebendiges Gefühl) verlangt, die sich nur im Zusammenhang mit einer solchen spezifischen Aktion einstellen könnte. Wie soll hier der Kritisierte - selbst wenn er es will - beweisen, daß er die von Rosa gebotene Alternative akzeptiert, wie soll Parvus konkret ein "lebendiges Gefühl ..." an den Tag legen? Am Ende dadurch, daß er vorschlägt, die „Taktik für den Fall ..." neuzugestalten ? [1]

+++

> „In der sozialdemokratische. Bewegung ist auch die Organisation, im Unterschied zu den früheren utopistischen Versuchen des Sozialismus, nicht ein künstliches Produkt der Propaganda, sondern ein historisches Produkt des Klassenkampfes ..." (Organisationsfragen, PS III, S.84)

Rosa raubt den früheren Sozialisten den geschichtlichen Zusammenhang und sie spricht den modernen die Kunst der Propaganda ab.

Das Kunstprodukt der Utopisten war nicht historisch und das historische Produkt des Klassenkampfes ist kunstlos.

Rosa stellt nicht gegenüber: subjektive Tätigkeit damals, subjektive Tätigkeit heute; objektive Bedingungen damals, objektive Bedingungen heute, sondern: subjektive Tätigkeit damals, objektive Bedingungen heute. Sie sieht aufseiten der früheren sozialistischen Versuche nur ohnmächtigen Voluntarismus, auf ihrer eigenen Seite nur die günstige historische Stunde. Sie fragt somit nicht nach den spezifischen historischen Bedingungen der frühen Sozialisten, und sie verschließt die Augen vor den subjektiven Notwendigkeiten der eigenen Partei:

> „Die Kampftaktik der Sozialdemokratie wird in ihren Hauptzügen überhaupt nicht 'erfunden', sondern sie ist das Ergebnis einer fortlaufenden Reihe großer schöpferischer Akte des experimentierenden, oft elementaren Klassenkampfes." (a.a.O., S.92)

Gegen die vorlaute Initiative des revolutionären Erfinders setzt Rosa die Überlegenheit des „elementaren Klassenkampfes". Dieser erfindet nicht, er ist schöpferisch. Der "bürokratische Schablonemensch" (PS I, S.164) aber erfindet bestenfalls und blamiert sich damit vor den genialen Streichen des experimentierenden Klassenkampfes.

Immer da, wo der Revolutionär - kollektiv oder individuell -seinem Kampf eine Form geben will - mit Statuten, Paragraphen, Taktiken etc. - weist Rosa mahnend auf das Tosen der miteinander ringenden Mächte des historischen Prozesses, so als störte der tüftelnde Pedant die Geschichte beim Formulieren ihres gewaltigen Auftrags. Kriecht dann der Revolutionär resigniert hinter den Ofen und überläßt es der Bewegung, selbst mit ihrem Endziel einig zu werden, so weist Rosa erneut auf das Tosen der Mächte und scheucht den Trägen zurück auf seinen Posten: den sozialdemokratischen Ausguck, von dem aus das Ringen der Elemente bis in weite Fernen sichtbar, also der Ort und der Zeitpunkt potentiell im Blickfeld, wo die Entscheidung fallen, wo der Revolutionär bereit sein muß, das Seine zu tun: den Massen ihre Aufgaben klarzumachen.

Rosa will die Aktivität des sozialdemokratischen Revolutionärs beschränkt wissen auf die Anschauung des historischen Prozesses, auf die aus dieser Anschauung zu gewinnende erzieherische und aufklärerische Funktion und auf die theoretische und praktische Möglichkeit, eine bereits im Fluß befindliche von ihm erkannte Tendenz in ihrer Entwicklung zu beschleunigen:

> „Im Gegenteil, sie (SD.d.V.) muß, wie immer, der Entwicklung der Dinge v o r a u s e i l e n, sie zu beschleunigen suchen. Dies vermag sie aber nicht dadurch, daß sie zur rechten und unrechten Zeit ins Blaue hinein plötzlich die 'Losung' zu einem Massenstreik ausgibt, sondern vor allem dadurch, daß sie den breitesten proletarischen Schichten den unvermeidlichen E i n t r i t t dieser revolutionären Periode, die dazu führenden inneren s o z i a l e n M o m e n t e und die politischen Konsequenzen klarmacht ... (Soll) ... die Sozialdemokratie bei einer Massenbewegung die wirkliche Leitung ergreifen und behalten, der ganzen Bewegung i m p o l i t i s c h e n S i n n e Herr werden, dann muß sie mit voller Klarheit, Konsequenz und Entschlossenheit die T a k t i k, die Z i e l e dem deutschen Proletariat in der Periode der kommenden Kämpfe zu stecken wissen.“
> (Massenstreik, PS I, S.199)

Die SD, Vermittler zwischen historischem Prozeß, der „Entwicklung der Dinge“, und dessen fortschrittlichem Träger, der Arbeiterklasse, kann diese bescheidene Rolle nun doch wieder nur ausüben, indem sie "der ganzen Bewegung im politischen Sinne Herr wird“, Taktik formuliert, Ziele steckt, Losungen ausgibt, also ganz handgreiflich politisch tätig wird, und d.h. Sich wieder mit Statuten Paragraphen, Aufrufen und Beschlüssen herumschlägt, die vor dem um all dies unbekümmerten Antlitz der Geschichte sich so kläglich ausnehmen.

Rosa ist die Theoretikerin der abstrakten Revolution im Gegensatz zu konkreten Kämpfen, so wie sie die Priesterin des historischen Prozesses im Gegensatz zur Praxis des jeweils agierenden Subjekts ist.

Sie setzt jedem (für sie) unzulänglichen Besonderen ein abstrakt ideell zulängliches Allgemeines entgegen: eine theoretische Aktion, die das unmittelbar revolutionär handelnde Individuum oder Kollektiv nach der objektiven Seite als Atom im Prozeß versenkt, nach der subjektiven zur Kontemplation vor dem Prozeß in die Knie zwingt.

GESCHICHTE ALS SPONTANEITÄT

In „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“ berichtet Rosa aus der russischen Revolution 1905:

> „Doch auch hier war von einem vorgefaßten Plan, einer organisierten Aktion keine Rede, denn die Aufrufe der Parteien vermochten kaum, mit den spontanen Erhebungen der Masse Schritt zu halten; die Leiter

> hatten kaum Zeit, die Losungen der vorausstürmenden
> Proletariermenge zu formulieren.“ (Massenstreik, PS I, S.156)

Die Masse stürmte voraus, ohne sich um die Losungen der Leiter zu kümmern. Gleichwohl waren die Leiter um die Losungen bemüht, die Parteien um Aufrufe: aber sie riefen nicht auf zur Erhebung, sie riefen der Erhebung einen Aufruf hinterher („vermochten kaum, Schritt zu halten“), sie gaben nicht die Losung zum Sturm aus, sie riefen die Losungen den Stürmenden nach („hatten kaum Zeit, ... die Losungen ... zu formulieren“). Wo die Masse ohne die Losung losgestürmt ist, steht infrage, ob die Losung, die der zurückgebliebene Leiter unter Zeitdruck formuliert, die "Losung der vorausstürmenden Proletariermenge“ selbst ist, wie Rosa unterstellt. Wenn sie die Losung brauchte, warum hat die Menge nicht gewartet? Da sie nicht gewartet hat, wieso nimmt Rosa an, daß die Losungen, die die Leiter der Menge nachriefen, die Losungen dieser Menge waren?

Die vorausstürmende Menge redete nicht „von einem vorgefaßten Plan", von "einer organisierten Aktion" - auch sonst redete keiner davon. Zwar stürmten die Massen voraus, ein Ziel war also da; zwar erhoben sich die Massen, agierten also - da sie sich gemeinsam erhoben - nicht ohne sich in irgendeiner Weise zu organisieren; aber Rosa stellt fest: kein vorgefaßter Plan, keine organisierte Aktion - "denn die Aufrufe der Parteien vermochten kaum ... die Leiter hatten kaum Zeit ...“

Erst der Aufruf der Partei, erst Losungen der Leiter machen von sich reden als vorgefaßte Pläne, als organisierte Aktionen. Die Menge handelt von Plan und Organisation unberührt: spontan, solange nicht Parteien mit Plänen Schritt halten und Leiter Zeit zum Organisieren finden.

Diese spontane, d.h. außerhalb von sozialdemokratischer Organisation vor sich gehende Massenaktion, erhält in Rosas Beurteilung - und hier ist sie originell gegenüber den meisten Sozialdemokraten - nicht bloß negative Bedeutung: Mangel an sozialdemokratischer Erziehung und Organisation, sondern als Mangel an "blindem Gehorsam" und "mechanischer Unterordnung“ (vgl. PS III, S.89) auch positive: Improvisations-, Experimentier- und Schaffenslust der Masse selbst.

> „Die geschichtliche Stunde heischt jedesmal die entsprechenden Formen des Volksbewegung und s c h a f f t s i c h s e l b s t n e u e , improvisiert vorher unbekannte Kampfmittel, sichtet und bereichert das Arsenal des Volkes, unbekümmert um alle Vorschriften der Parteien.“ (PS II, S.133)

Rosa setzt die „Spontaneität“ nicht nur negativ in Gegensatz zur Bewußtheit, sondern auch positiv in Gegensatz zum Voluntarismus der Partei. Die spontanen Kampfaktionen des Proletariats bedürfen zwar auch für sie (wie für die andere Sozialdemokraten) eines Komplements in Gestalt des sozialdemokratischen Hinweises aufs "Endziel", damit sie revolutionäre Dimension gewinnen. Im Gegensatz zu ihren Parteifreunden in der SD betont Rosa aber gegenüber dem existentiellen Mangel des spontanen Proletarierkampfes den komplementären Mangel aufseiten der Partei: ist der spontane Massenkampf als solcher noch nicht revolutionär, weil ohne Wissen um das Endziel, so hat die SD mit dem wissenschaftlichen Sozialismus, ihrem Bewußtsein, ihrer Kenntnis des Endziels die Fähigkeit zur unbefangenen natürlichen Spontaneität preisgegeben. Ihre

"Spontaneität“ mündet in Voluntarismus, in dem anmaßenden und lächerlichen Versuch, der Geschichte ihren Weg vorzuschreiben durch Beschlüsse, Statuten, Rezepte, Parolen etc., durch bloß "künstliche" Aktionen, wie Rosa mehrfach hervorhebt. So wie die Massen der geistigen Befruchtung durch die Partei, bedarf die Partei der physischen Aktion der Massen. Erst die Einheit beider, die Hochzeit des „ungehemmt schäumenden Lebens“ (PS III, S,135) als elementarer Massenkampf, mit dem wissenschaftlichen Sozialismus der Partei als das "Schwert", "das dem Proletariat die Finsternis seiner historischen Zukunft hat durchhauen helfen“ (PS I, S.126), macht die wirkliche Revolution. [2]

> "Aber er (Sieg des Sozialismus, d.V.) kann nimmermehr vollbracht werden, wenn aus all dem von der Entwicklung zusammengetragenen Stoff der materiellen Vorbedingungen nicht der zündende Funke des bewußten Willens der großen Volksmasse aufspringt. Der Sieg des Sozialismus wird nicht wie ein Fatum vom Himmel herabfallen. Er kann nur durch eine lange Kette gewaltiger Kraftproben zwischen den alten und den neuen Mächten erkämpft werden, Kraftproben, in denen das internationale Proletariat unter der Führung der Sozialdemokratie lernt und versucht, seine Geschicke in die eigene Hand zu nehmen, sich des Steuers des gesellschaftlichen Lebens zu bemächtigen, aus einem willenlosen Spielball der eigenen Geschichte zu ihrem zielklaren Lenker zu werden." (a.a.O., S.30/31)

Die „große Volksmasse“ nun - und das ist das eigentlich Unfruchtbare an Rosas Ehrenrettung der "Spontaneität", tritt nie als realer, subjektiver Akteur in Erscheinung. Parteisekretäre und Gewerkschaftsfunktionäre nehmen bei ihr notgedrungen wirkliche Gestalt an als durch Aufrufe, Taktiken etc. Handelnde. Die Masse jedoch bleibt "elementar", "groß“ und „vorwärtsstürmend", sie hat kein menschlich-materielles Gesicht, keine wirkliche Form, d.h. sie figuriert auch und gerade da, wo sie spontan auftritt, nur als Sendbote des historischen Prozesses.

Es ist bezeichnend für diese Haltung, daß Rosa nicht die Volksmassen selbst, so unbestimmt sie auch seien, ihr eigenes Arsenal bereichern läßt, sondern die geschichtliche Stunde dazu heranzieht: "die geschichtliche Stunde ... improvisiert ... bereichert das Arsenal des Volkes ...“ (s.o.)

Die Spontaneität des Proletariats ist bei Rosa die abstrakte Spontaneität der Geschichte, nicht die subjektive Selbsttätigkeit der Arbeiter. Letztere schreiten "spontan" vielmehr als ein kollektiver Parzifal durch die moderne Gesellschaft: ihrer "Aufgaben" zwar unbewußt, aber dennoch, und sei es auf Umwegen, ihnen schließlich gerecht werdend:

> „Die Arbeiterklasse darf stets ungescheut der Wahrheit ... ins Antlitz blicken, denn ihre Schwäche ist nur eine Verirrung, und das strenge Gesetz der Geschichte gibt ihr die Kraft zurück, verbürgt ihren endlichen Sieg.“ (a.a.O., S.24)

Die Entsubjektivierung des Proletariats ist bei Rosa eine doppelte: sie teilt einmal den üblichen sozialdemokratischen Standpunkt, demzufolge das Proletariat Objekt der Aufklärungsstrategie der SD sei; dort aber, wo sie von der sozialdemokratischen Lehre abweicht, bzw. diese bereichert, wo sie nämlich dem mit Losungen und

Paragraphen operierenden Organisator die spontane Masse auf den Hals hetzt, erscheint dieses unorganisierte und spontane Proletariat keineswegs als Subjekt einer aktuellen Parteikritik, sondern nur als Leibhaftigkeit der sich über Statuten und Taktiken hinwegsetzenden Geschichte. [3]

Einerseits war Rosas Verweis auf die Spontaneität der Massen vorwärtstreibend: er fungierte in ihrer Polemik als Mittel, die träge Bürokratie aufzuschrecken, die Partei zu ermuntern, mittels flexiblerer Taktik die politische Aktionsfähigkeit zu steigern.

Auf der anderen Seite ging Rosa nicht so weit, mit dem Bürokratismus und der feierlichen politischen Zurückhaltung der SD deren organisatorische und theoretische Grundlagen infragezustellen. Sie bestand auf der Kraft der schöpferischen Masseninitiative nicht als Teil der Masse, sondern als sozialdemokratische Parteifunktionärin. [4]

> „... besteht die Initiative und Leitung nicht in dem Kommandieren aus freien Stücken, sondern in der möglichst geschickten Anpassung an die Situation und möglichst engen Fühlung mit den Stimmungen der Masse. Das Element des Spontanen spielt, wie wir gesehen, in allen russischen Massenstreiks ohne Ausnahme eine große Rolle, sei es als treibendes oder als hemmendes Element." (Massenstreik, PS I, S.181)

Wo sie die Spontaneität der Massen als zielloses Treiben oder gar "hemmendes Element" darstellt, mahnt sie die Partei, durch eine "konsequente, entschlossene, vorwärtstreibende Taktik ... in der Masse das Gefühl der Sicherheit, des Selbstvertrauens und der Kampfeslust“ (PS I, S.184) hervorzurufen; wo sie die Spontaneität als vorwärtstreibende Kraft zeichnet, da ist auch wieder die Partei angehalten, den "tatsächlichen Kräften“ "voraus(zueilen)“ (PS I, S.183), sich dem spontanen Anstoß überlegen zu zeigen.

Die Spontaneität der Massen war für Rosa wesentlich als Erziehung der Partei, aber nur insofern sie die Partei zu beschleunigtem Handeln veranlaßte, also ohne daß mit der Beschleunigung zugleich auch die eingeschlagene Richtung verändert würde. Eine politisch-inhaltliche Korrektur, eine Korrektur am Programm der Partei, konnte die Spontaneität der Masse für Rosa nicht bewirken, da sie gerade definiert war durch das Fehlen von Plan und Absicht:

> „... als solche entstanden sie (die Kampfstreiks, d.V.) meistens spontan, jedesmal aus spezifischen, lokalen, zufälligen Anlässen, ohne Plan und Absicht und wuchsen sich mit elementarer Macht zu großen Bewegungen aus, ...“ (a.a.O., S.174)

Rosa arbeitet mit „Spontaneität“ und deren sozialdemokratischen Gegenbegriffen "Plan", "Absicht“, „Zielbewußtheit" als absoluten Markierungen, die ihren festen Bezug auf Masse einerseits und Partei andererseits von vornherein haben. Ebensowenig wie Rosa imstande war, die spezifische Spontaneität der Partei in deren tendenziell gegenrevolutionärer Taktik (schon gar nicht in ihrer Programmatik) wahrzunehmen, konnte sie der Massenbewegung einen eigenen allgemeinen Plan, von keiner politischen Partei inspiriert, zutrauen.

Zwar gesteht sie zu, daß die Massen ohne ihre Partei oder ihre Gewerkschaft zum Angriff übergehen mögen:

> „Stehen sie auf der Seite oder suchen sich gar der Bewegung zu widersetzen, so wird der Erfolg dieses Verhaltens nur der sein, daß die Gewerkschaftsführer genau wie die Parteiführer im analogen Fall, von der Welle der Ereignisse einfach auf die Seite (auf der sie ja schon stehen,d.V.) geschoben und die ökonomischen wie die politischen Kämpfe der Masse ohne sie ausgekämpft werden." (a.a.O., S.209)

Sie erkennt aber nicht, daß dieses "ohne" ein gegen impliziert, und zwar beiderseitig. Der die Aktion hemmende "Führer" steht den Akteuren ebenso im Weg, wie diese seiner Führerschaft. Rosa stellt sich als stillschweigendes Beiseiteschieben vor, was Untergang der alten und Geburt neuer Organisationsformen des proletarischen Klassenkampfes, was praktische Kritik der Partei als Führerin der Klasse ist.

Die Welle der Ereignisse zwingt eben in einem solchen Fall die Massen zum Kampf gegen solche Führer.

+++

In den Organisationen, die das deutsche Proletariat in der Revolution von 1918 spontan entwickelte, den Räten, erkannte Rosa nicht praktische Kritik an der Partei als Organ der sozialistischen Umwälzung - die Räte schienen ihr im Gegenteil der Interpretation und Unterweisung durch die Partei bedürftig:

> „Denn hier gilt es, ... zu kämpfen ... um alle Machtmittel des Staates ... den Arbeiter- und Soldatenräten zu übertragen. Dazu müssen aber auch unsere Parteigenossen, dazu müssen die Proletarier erst geschult werden. Auch dort, wo Arbeiter- und Soldatenräte bestehen, fehlt noch das Bewußtsein dafür, wozu die Arbeiter- und Soldatenräte berufen sind. Wir müssen die Massen erst darin schulen, daß der Arbeiter- und Soldatenrat der Hebel der Staatsmaschinerie nach allen Richtungen hin sein soll, daß er jede Gewalt übernehmen muß und sie alle in dasselbe Fahrwasser der sozialistischen Umwälzung leiten muß. Davon sind auch noch diejengen Arbeitermassen, die schon in den Arbeiter- und Soldatenräten organisiert sind, meilenweit entfernt, ausgenommen natürlich einzelne kleinere Minderheiten von Proletariern, die sich ihrer Aufgaben klar bewußt sind.“ (Rede, PS II, S. 199/200)

Die Arbeiterräte sollen zwar "alle Macht im Staate haben“ (a.a.O.), die Zielsetzung des Machtgebrauchs definiert jedoch die Partei, Die Arbeiter und Soldaten haben sich zwar ihre Räte geschaffen und damit ihre Partei überrascht, aber sie haben kein Bewußtsein von der historischen Berufung und Bestimmung dieser Räte. Das Proletariat nimmt eben die Macht nur in die eine Hand, während die Partei es fest an der anderen hält.

Das Leben als Schule, d.h. die Projektion eines äußerlichen, jenseitigen Zwecks in das, was tatsächlich geschieht, die Revolution als Pädagogenverhältnis, auf das die SD von Anfang an ihre Rolle in der Arbeiterbewegung fixiert sah, reflektiert Rosa

nicht. Zwar rücken Zweck und Mittel, Anleitung und Ausübung bei ihr aufts Engste zusammen:

> „Die Masse muß, indem sie Macht ausübt, lernen, Macht auszuüben.
> Es gibt kein anderes Mittel, ihr das beizubringen. (a.a.O.)

- doch „das Bewußtsein dafür, wozu die Arbeiter- und Soldatenräte berufen sind", bleibt außerhalb der Räte selbst.

Der Sozialismus ist schließlich nur die Erfüllung einer geschichtlichen Mission, die Umsetzung einer geschichtlichen Notwendigkeit in die Wirklichkeit durch die Massenaktion. Er ist Aufhebung der Notwendigkeit der Geschichte, anstatt das Geschichtlich-, also Vergangen-Machen der Not der Massen:

> „Sie (die proletarische Revolution, d.V,) ist kein verzweifelter Versuch einer Minderheit, die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmassen des Volkes, die berufen ist, die geschichtliche Mission zu erfüllen und die geschichtliche Notwendigkeit in Wirklichkeit umzusetzen." (Spartakusbund, PS II, S.163)

EXKURS ZUR „SPONTANEITÄT"
Was legten eigentlich Karl Marx und Friedrich Engels dar?

> „Karl Marx und Friedrich Engels legten in ihren Arbeiten auch den Wirkungsmechanismus der Konkurrenz und Anarchie der kapitalistischen Produktion dar. Durch die allseitige Untersuchung der Konkurrenz, ihrer Grundformen und Rolle in der kapitalistischen Gesellschaft waren Karl Marx und Friedrich Engels in der Lage, den spontanen Charakter des Wirkens der ökonomischen Gesetze des Kapitalismus aufzuzeigen, die sich nicht anders als durch die Konkurrenz durchzusetzen vermögen." (Internationaler, Autorenkollektiv, "Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen", Berlin, 1965, S.128)

Der Begriff der "Spontaneität" kam in das marxistische Vokabular über die Kritik der politischen Ökonomie. Er ist positiver Begriff bei den Nationalökonomen, die die Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Produktion für natürlich hielten, ihren Ablauf für reibungslos möglich, soweit er ganz der Spontaneität der Marktgesetze überlassen bliebe. Die bürgerlichen Ökonomen setzten diese besondere Spontaneität gleich mit Spontaneität im allgemeinen und unterschoben damit aller Ökonomie die Spontaneität der Warenproduktion. Marx zeigt die dem allgemeinen Begriff des Spontanen bei den bürgerlichen Ökonomen anhaftende Ideologie der natürlichen Unschuld, indem er ihn ironisch in die Formulierung einer historischen Abfolge einsetzt:

> "Sie (die Arbeiterklasse, d.V.) weiß, daß das gegenwärtige 'spontane Wirken der Naturgesetze des Kapitals und des Grundeigentums' nur im Verlauf eines langen Entwicklungsprozesses neuer Bedingungen durch 'das spontane Wirken der Gesetze der gesellschaftlichen Ökonomie der freien und assoziierten Arbeit' ersetzt werden kann, so wie das 'spontane Wirken der ökonomischen Gesetze der Sklaverei' durch das 'spontane Wirken der ökonomischen Gesetze der Leibeigenschaft' abgelöst wurde.“ (Marx, Erster Entwurf zum "Bürgerkrieg in Frankreich“, MEW 17, S.546)

Die Marxisten - anstatt das von den politischen Ökonomen für die Warenwirtschaft beanspruchte Spontaneitätsmonopol als Ideologie zu entschleiern und die gesellschaftliche Tat, das Gesetz, die besonderen Pläne in der sog. Anarchie zu zeigen und zu kritisieren - überlassen den Bürgern kampflos die "Spontaneität" und stürzen sich mit ebenso monopolistischem Anspruch auf deren Gegensatz: den Plan bzw. was für sie auf dasselbe herauskommt, die Bewußtheit. [5]

Darüberhinaus erhält der Begriff der Spontaneität aber zunehmendes Gewicht in sozialdemokratischen Reflexionen über revolutionäre Taktik. Die „Spontaneität“ markiert hier eine Front innerhalb der Arbeiterbewegung selbst. Das ist das Bemerkenswerteste am Funktionswandel dieses Terminus. Er behält seinen besonderen Inhalt, sein implizites Verhältnis bei: das Walten von den Handelnden unbeabsichtigter und unbegriffener Konsequenzen ihrer Handlungen; das Vorhandensein gesellschaftlicher Gesetze in der subjektiv bloß privaten Aktion.

Nur handelt es sich jetzt nicht mehr um ein gesellschaftliches, im Sinne von die gesamte Gesellschaft umfassendes widersprüchliches Phänomen, sondern um einen Widerspruch innerhalb einer Klasse, innerhalb der Arbeiterbewegung, zwischen „unorganisierter“ Masse und der "bewußten" Vorhut, der politischen Partei: die Arbeiter agieren nach sozialdemokratischer Vorstellung spontan zwar gegen die Kapitalisten, aber sie wissen nicht - wie Lenin sagt - um die "Unvermeidlichkeit dieses Gegensatzes“, (Staat und Revolution), d.h. sie kennen - wie Rosa sagt -das "sozialistische Endziel“ nicht. Dieses weist ihnen „ihre“ Partei, die durch Erkenntnis von der Spontaneität der bürgerlichen Gesellschaft befreit ist. [6]

Der sozialdemokratische Gebrauch des Begriffs der Spontaneität bedeutet den Übergang von der Kritik an der „Spontaneität" als Typ von ökonomischen Beziehungen im Kapitalismus - positiv begriffen als zufälliger Ausgleich einander ursprünglich widerstreitender ökonomischer Bestrebungen - hin zu der Kritik - (oder auch wohlwollenden Anerkennung) - der "Spontaneität" als subjektiv plan- und absichtslose Bewegung einer Gesellschaftsklasse.

Die Kritik der „Spontaneität“ hat im Kontext der Kritik der politischen Ökonomie bei Marx konkreten programmatischen Stellenwert: gesellschaftlich bewußte Planung der Produktion durch die gesellschaftlich Produzierenden selbst. Negation nicht der Spontaneität als Selbsttätigkeit an sich, sondern einer bestimmten Spontaneität, nämlich der Eigendynamik kapitalistischer Warenproduktion, des Glaubens der Ökonomen an die heilsame Wirkung dieser Dynamik. Der „spontane Ausgleich" ist eine Scheinlösung der im Kapitalismus auftretenden Probleme, insofern er diese Probleme ständig neu erzeugt. Die Träger des vergesellschafteten Arbeitsprozesses, die Proletarier, sind der kapitalistischen Markt-.und Produktionsspontaneität ebenso

unterworfen, wie sie - indem sie im Gegensatz zu den Kapitalisten aus ihr keinen besonderen Nutzen ziehen - ihre radikalen Kritiker sind. Sie entwickeln ein Programm unmittelbarer gesellschaftlicher Verwaltung und Planung von Produktion und Verteilung. Indem die Arbeiter sich ihre produktive Vergesellschaftung aneignen, beseitigen sie die gegen und über sie hinweg sich durchsetzende Spontaneität des Kapitals. Soweit die Konzeption der ersten wissenschaftlichen Sozialisten.

Nun kommt die Sozialdemokratie. Sie sieht die Spontaneität des Kapitals. Sie sieht, indem sie die kapitalistische Produktionsweise voraussetzt, daß aus der Spontaneität des Kapitals eine Spontaneität der Arbeiter folgt: der sogenannte Tageskampf, der spontane Kampf gegen die spontane Lohnsenkungstendenz der Kapitalisten etc. Da das Kapital herrscht, umfaßt und unterwirft seine Spontaneität die des Proletariats. Solange nicht die SD eingreift, bleibt das Proletariat gefangen im Zirkel der kapitalistischen Spontaneität, die es selbst mit konstituiert. [7]

So wird das Proletariat - nachdem bereits vom Kapital - von der SD noch einmal verdinglicht, objektiviert, zum bloßen Moment des ökonomischen Prozesses, zum Produktionsfaktor herabgewürdigt. Die politische Sphäre, von Marx einst als in den Verhältnissen des produktiven Lebens wurzelnd dargestellt, wird nun von der SD als Arena des Kampfes um's „Endziel", das den Proletariern als solchen nicht ersichtlich, gesondert beansprucht. Mit diesem Akt verfährt die SD tendenziell ebenso mit der Arbeiterschaft, wie im Entwurf der wissenschaftlichen Sozialisten die Arbeiterschaft mit der Ökonomie: sie bringt sie unter ihre Kontrolle, sie ordnet sie sich unter, sie macht sie ihren Zwecken dienstbar, sie eignet sie sich an.

Der Angelpunkt der Umfunktionierung des Spontaneitätsbegriffs bei Marx durch die Marxisten ist also folgender: Das Durchschauen der "Spontaneität", die bloße Erkenntnis der Gesetze, "die sich hinter dem Rücken der Produktionsagenten vollziehen", gepaart mit dem Willen, ihrer in der Zukunft Herr zu werden, bedeuten für die Marxisten den Sprung in eine neue Qualität. (So ist auch für Rosa „die Revolution im Reiche des Geistes bereits vollzogen" worden; PS I, S.126)

Sie abstrahieren dabei von ihrer eigenen Rolle als Produktionsagenten von Ideologie innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft (abstrahieren also von ihrer eigenen materiellen Gegenwart) und nehmen für ihre Organisation die "Bewußtheit" in Anspruch, die sie der von ihnen angestrebten zukünftigen Gesellschaft entlehnen. D.h. ihre "Bewußtheit", also ihre besondere Organisation, beansprucht antizipatorisch den Platz, den bislang die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft innehaben: den Platz hinter dem Rücken der Produktionsagenten.

NOTWENDIGKEIT DES SOZIALISMUS

> "Vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus äußert sich die historische Notwendigkeit der sozialistischen Umwälzung vor allem in der wachsenden Anarchie des kapitalistischen Systems, die es auch in eine ausweglose Sackgasse drängt. Nimmt man jedoch mit Bernstein an, die kapitalistische Entwicklung gehe nicht in der Richtung zum

> eigenen Untergang, dann hört der Sozialismus auf, o b j e k t i v n o t w e n d i g z u s e i n....... Bleibt darin als Begründung des Sozialismus bloß das Klassenbewußtsein des Proletariats. Aber auch dieses ist gegebenenfalls (bei Bernstein, d.V.) nicht der einfache geistige Widerschein der sich immer mehr zuspitzenden Widersprüche des Kapitalismus und seines bevorstehenden Untergangs - ... - sondern ein bloßes Ideal ... Mit einem Wort, was wir auf diesem Wege erhalten, ist eine Begründung des sozialistischen Programms durch 'reine Erkenntnis', das heißt, einfach gesagt, eine idealistische Begründung, während die objektive Notwendigkeit, das heißt die Begründung durch den Gang der materiellen gesellschaftlichen Entwicklung, dahinfällt." (Sozialreform, PS I, S,54/55)

Die Widersprüche, die Rosa bis zum Untergang sich zuspitzen sieht, und als deren Widerschein sie das Klassenbewußtsein des Proletariats erkennt, sind Widersprüche des Kapitalismus, die sich allein auf der Kapitalseite, dem klassenbewußten Proletariat gegenüber, abspielen, sind Widersprüche der Konkurrenz. So sieht Rosa auch die „historische Notwendigkeit der sozialistischen Umwälzung vor allem in der wachsenden Anarchie des kapitalistischen Systems".

Der Sozialismus ist für sie objektiv notwendig, weil der Kapitalismus sich nicht halten kann. Das Proletariat sieht im Objekt seiner Kontemplation, dem Kapital, bzw. in dessen Niedergang, die Notwendigkeit des Sozialismus. Dem Proletariat wird bewußt, daß der Untergang des Kapitalismus bevorsteht. In diesen "Gang der materiellen gesellschaftlichen Entwicklung", die notwendig auf den Sozialismus zuführt, ist seine eigene Bewegung eingeschlossen. Eine subjektive Notwendigkeit scheint überflüssig. Indirekt erklärt Rosa - wie Bernstein - den Kapitalismus für nicht aktiv revolutionsbedürftig, indem sie das Kapital seinen eigenen Zusammenbruch bewerkstelligen läßt, unabhängig von dem menschlich-subjektiven Gegensatz, mit dem es behaftet ist, dem Proletariat.

Eine subjektive Notwendigkeit des Sozialismus gibt es für sie nur vermittelt über die historische Mission des Proletariats, das das durch den spontanen Zusammenbruch des Kapitalismus entstehende gesellschaftliche Vakuum mit dem Inhalt einer neuen Gesellschaft ausfüllt.

> „Diese Auffassung unserer Aufgabe steht im engsten Zusammenhang mit unserer Auffassung von der kapitalistischen Gesellschaft, dem festen Boden unserer Anschauung, daß die kapitalistische Gesellschaft sich in unlösbare Widersprüche verwickelt, die im Schlußresultat eine Explosion notwendig machen, einen Zusammenbruch, bei dem wir den Syndikus spielen werden, der die verkrachte Gesellschaft liquidieren wird." (Rosa auf dem SPD-Parteitag 1898, zittert nach P. Nettl: Rosa Luxemburg, Köln, Berlin, 1967, S.154)

Sozialismus ist so nicht die den Kapitalismus revolutionierende Bewegung [8], sondern ein nach dem erfolgten Zusammenbruch des kapitalistischen Systems neu zu errichtendes System: ein "System", das im Kapitalismus selbst keine Vorbereitung hat, weil und indem es nicht aktiv im Kampf gegen das Kapital selbst sich hervorbringt: ein "System", zu dem im Kapitalismus materiell kein Weg führt, mit dessen Konstruktion erst begonnen werden kann, wenn der Kapitalismus

zusammengebrochen ist [9], bis dahin kann es lediglich ideell, als Klassenbewußtsein, im Proletariat verkörpert sein.

In der "Antikritik" z.B. versucht Rosa der zur Passivität der Arbeiterklasse führenden Konsequenz ihrer Zusammenbruchstheorie zu entgehen, ohne aber ihre Theorie selbst aufzugeben:

> „Hier wie sonst in der Geschichte tut die Theorie ihren vollen Dienst, wenn sie uns die T e n d e n z der Entwicklung zeigt, den logischen Schlußpunkt, auf den sie objektiv hinsteuert, Dieser selbst kann so wenig erreicht werden, wie irgendeine frühere Periode der geschichtlichen Entwicklung bis zu ihrer letzten Konsequenz sieh abwickeln konnte. Er b r a u c h t umso weniger erreicht zu werden, je mehr das gesellschaftliche Bewußtsein, diesmal im sozialistischen Proletariat verkörpert, als aktiver Faktor in das blinde Spiel der Kräfte eingreift." (Antikritik, S.117)

Vor dem von ihr abstrakt extrapolierten logischen Schlußpunkt der Entwicklung erwartet Rosa den Eingriff des gesellschaftlichen Bewußtseins. Das Bild des Eingriffs zeigt die Geschlossenheit des Raumes, in dem das "blinde Spiel der Kräfte", d.h. die Kapitalbewegung, stattfindet. Das gesellschaftliche Sein, soweit es Dasein des Kapitals ist, findet unabhängig vom gesellschaftlichen Bewußtsein statt, bis das Bewußtsein, „diesmal" verkörpert im sozialistischen Proletariat, den Eingriff wagt. Im Maße wie Rosa, die Teilhabe des Proletariats, soweit sozialistisch und revolutionär, am Kapitalismus leugnet, diese zum System vermauert und das Spiel der Kräfte zum Spiel des Kapitals mit sich selbst erklärt, wird der Sozialismus.. wird auch das sozialistische Proletariat als temporäre Ausgeburt des "gesellschaftlichen Bewußtseins" zu einer idealen Konstruktion.

EXKURS ZUR „ANARCHIE DES KAPITALISTISCHEN SYSTEMS"

> „Die Sozialdemokratie leitet ihr Endziel ... von der ökonomischen Notwendigkeit - und der Einsicht in diese Notwendigkeit – ab, die zur Aufhebung des Kapitalismus durch die Volksmasse führt, und die sich vor allem in der k a p i t a l i s t i s c h e n A n a r c h i e äußert." (Sozialreform, PS I, S.96)

Die Anarchie des kapitalistischen Systems ist für die SD nicht Anarchie, d.h. mangelnde Beherrschung der Produktion selbst: Erzeugung von Produkten als Werten, hier sieht sie vielmehr wachsende Rationalität - sondern die des Marktes: des Austausches von Werten. Die spezifisch kapitalistischen Schwierigkeiten im Zirkulationsprozeß der gesellschaftlichen Produktenmasse setzt für die SD ein, nachdem das Produkt produziert und nun seinem für die SD eigentlich kapitalistischen Los, seinem Dasein als Ware, dem Austausch, zugeführt wird. Die Produktion ist nur insofern chaotisch, d.h. revolutionsbedürftig, als sie Produktion für den Markt ist.

Die verschwenderische Negation von Kapital durch Kapital in der Konkurrenz, Disproportionalität der einzelnen Produktionszweige, Schwierigkeiten der Realisierung, Anarchie des Marktes: das war das Objekt der sozialdemokratischen Kapitalismuskritik. Der „gesamtgesellschaftliche Plan“, entworfen und durchgesetzt von einer zentralen Instanz, die die egoistisch-starrköpfig gegeneinandertobenden Kapitale revolutionär bändigt, bündelt und in eine einzige große Ressource zusammenfaßt: das war die sozialdemokratische Vorstellung von Sozialismus. Der sozialdemokratische revolutionäre Standpunkt war dementsprechend der des „Gesamtkapitalisten“, das revolutionäre Ziel die Herstellung eines "Gesamtorgans".

> „Die selbstherrliche Privatexistenz des Einzelkapitals ist in der Tat lediglich äußere Form, Oberfläche des Wirtschaftslebens. ... Unter dieser Oberfläche und durch alle Gegensätze der Konkurrenz hindurch bewährt sich die Tatsache, daß alle Einzelkapitale gesellschaftlich ein Ganzes bilden, daß ihre Existenz und Bewegung durch gemeinsame gesellschaftliche Gesetze regiert wird, die nur infolge der Planlosigkeit und Anarchie des heutigen Systems hinter dem Rücken der einzelnen Kapitalisten und entgegen ihrem Bewußtsein von hintenherum durch lauter Abweichungen sich durchsetzen.“ (Antikritik, S.I0)

Rosa kritisiert nun nicht die "Gesetze“, sondern die anarchische Weise, in der sie sich geltend machen. Der gesamtgesellschaftliche Plan braucht nur mehr den Gesetzen auf die Spur zu kommen, sie hinter dem Rücken der Produktionsagenten hervorzuziehen und dieselben Gesetze dann entsprechend dem eigenen Bewußtsein, vorneherum, präzise ins Werk zu setzen:

> "Daß diese Gesetze (der kapitalistischen Akkumulation, d.V.) für die bewußte Handlungsweise der agierenden Einzelkapitale nicht maßgebend sind, daß in der Tat kein Gesamtorgan der Gesellschaft existierte, welches diese Regeln (!) bewußt aufstellen und ins Werk setzen würde, daraus folgt nur, daß die heutige Produktion, wie ein Taumelnder, durch lauter Zuviel und Zuwenig, durch lauter Preisschwankungen und Krisen ihren Aufgaben gerecht wird.“ (a.a.O., S.14)

Die Ausbeutung des Arbeiters, seine soziale Situation, war für die SD nicht unmittelbar Wurzel der Revolution, sondern erst vermittelt über die Situation des Kapitals als vielfaches und daher in der Konkurrenz sich selbst bedrohendes:

> „In der kapitalistischen Wirtschaft beherrscht aber der Austausch die Produktion (!) und macht, angesichts der Konkurrenz, rücksichtslose Ausbeutung, d.h. völlige Beherrschung des Produktionsprozesses durch die Interessen des Kapitals, zur Existenzbedingung der Unternehmung." (Sozialreform, PS I, S.101)

Hier ist klar ausgedrückt, wie die Marktsituation als Brennpunkt der kapitalistischen Widersprüche bloß in die Produktion zurückstrahlt und dort die Verhältnisse nach ihren Bedürfnissen gestaltet - nicht daß der zur Revolution treibende gesellschaftliche Antagonismus in der Produktion selbst sich entwickelt und zur Lösung drängt.

> „Sie (Rosa) suchte die Schwierigkeiten der Akkumulation in der Zirkulationssphäre, in der Absatzfrage und der der Mehrwertrealisierung, während bei Marx diese Schwierigkeiten bereits in der Produktionssphäre gegeben sind, da für ihn die Akkumulation eine Kapitalverwerlungsfrage ist. Die Produktion von Mehrwert, nicht die Realisierung desselben, ist für ihn das wirkliche Problem.“ (P. Mattick, "Die Gegensätze zwischen Luxemburg und Lenin, in: „Partei und Revolution“, Berlin; S.140)

In Marx' Entwicklung des Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate als Prozeß des Untergangs des Kapitalismus liegt der Akzent auf dem Widerspruch zwischen lebendiger und toter Arbeit; das Gesetz impliziert die Emanzipation der lebendigen Arbeit vom Druck der aufgehäuften toten im Wachstum der letzteren selbst. Deren steigendes Übergewicht über die lebendige Arbeit setzt ihrer weiteren Verwertung und damit der kapitalistischen Weise ihrer Aufhäufung selbst Schranken.

FORTSCHRITT

Rosa besteht auf der Notwendigkeit einer objektiven Begründung des Sozialismus: diesen macht nicht das Kapital notwendig, sondern erst dessen Zusammenbruch. Für jene Zeiten nun, in denen das Kapital noch existiert, war (bzw. ist) demzufolge der Sozialismus noch nicht unmittelbar aktuell. D.h. wo das Kapital existiert, ist es auch notwendig. Die Prognose des Zusammenbruchs wird so zur rückwärtsgewandten Apologie des Kapitalismus.

Den Zusammenhang von objektiver Notwendigkeit des jeweils vergangenen Kapitalismus und der des zukünftigen Sozialismus stellt die Kategorie des Fortschritts her. Früher war der Kapitalist Träger des Fortschritts - heute ist er es nicht mehr. Dies zeigt Rosa u.a. am Beispiel des Schutzzolls.

Früher, sagt sie, hat der Kapitalist sich des Schutzzolls bedient, dabei „junge Industrien" hervorgebracht und für das "Aufkommen der Großindustrie" gesorgt. Heute hat sich der Schutzzoll als Instrument der Kapitalisten grundlegend gewandelt; er dient ihnen dazu, „veraltete Produktionsformen“ künstlich zu konservieren sowie als „Kampfmittel einer nationalen Kapitalistengruppe gegen eine andere". Überdies richtet er sich heute gegen die "konsumierende Gesellschaft" (PS I, S.76/77).

Dazu ist zu sagen: Der Schutzzoll richtete sich gestern wie heute gegen Konsumenten, und heute ebenso wie früher beschützt der Zoll Industrien gegen ausländische Konkurrenz, schränkt also die von Rosa angeprangerte Anarchie des Marktes ein. Die Schutzzölle früher nun haben sich nach Rosas Aussagen um den Aufbau „junger Industrien" verdient gemacht. Wird also der Schaden, den die Gesellschaft als konsumierende durch die Zölle erlitt, aufgewogen durch den Nutzen, den sie als produzierende aus ihnen zog? Aber auch der Aufbau „junger Industrien" früher hatte eine Besonderheit - er ging, von Rosa nicht verheimlicht, kapitalistisch voran.

Damit vernachlässigt Rosa nicht nur die doppelte Funktion der Schutzzölle früher: sie wurden sowohl zum "Aufbau junger Industrien" als auch gegen die "konsumierende Gesellschaft“ von den Kapitalisten gehandhabt, sondern auch den Doppelcharakter der kapitalistischen Industrie, und sei sie noch so jung: Gebrauchswerte zu schaffen für die Gesellschaft - aber nur unter der Bedingung der Mehrwertproduktion.

Der Hinweis auf die konsumentenfeindliche Funktion der Schutzzölle heute dient Rosa dazu, den Verlust der Funktion des Kapitalisten anzuzeigen, die ihn früher auszeichnete und unschlagbar machte: Träger des Fortschritts zu sein.

Die Sorge für den technischen Fortschritt, die früher von der Kapitalistenklasse getragen wurde, obliegt heute der Arbeiterklasse. Allerdings nur der Arbeiterklasse im ganzen - im Gegensatz zu den „einzelnen Arbeitergruppen“:

> „Insofern sich die Gewerkschaft in die technische Seite der Produktion einmischen kann, kann sie offenbar nur im letzteren Sinne, d.h. im Sinne der direkt interessierten einzelnen Arbeitergruppen handeln, also sich Neuerungen widersetzen. In diesem Falle handelt sie aber nicht im Interesse der Arbeiterklasse im Ganzen und ihrer Emanzipation, die vielmehr mit dem technischen Fortschritt, d.h. mit dem Interesse des einzelnen Kapitalisten übereinstimmen, sondern gerade entgegengesetzt im Sinne der Reaktion.“ (Sozialreform, PS 19 S.69/ 70)

Die „Arbeiterklasse im ganzen" wird also im Interesse des technischen Fortschritts zum Komplizen des Einzelkapitalisten gegen die einzelne Arbeitergruppe. Rosas für den Fortschritt engagierte Kritik trifft nicht den Einzelkapitalisten, sondern eine Kapitalistenklasse als Vertreterin von Interessen, die mit dem ökonomischen Fortschritt "auch im kapitalistischen Sinne" auseinandergehen:

> „Hat die Entwicklung einen bestimmten Höhepunkt erreicht, dann fangen die Interessen der Bourgeoisie als Klasse und die des ökonomischen Fortschritts an, auch im kapitalistischen Sinne auseinanderzugehen." (Sozialreform, PS I, S.76)

Wie erklärt sich dieses Paradox, wie ist die Trennung von Kapitalistenklasse auf der einen und kapitalistischem Fortschritt auf der anderen Seite zustandegekommen? Das Fortschreiten der „Bourgeoisie als Klasse" soll im Widerspruch stehen zum kapitalistischen Fortschritt? Es handelt sich hier um den "kapitalistischen Fortschritt an sich" dem das Fortschreiten der Kapitalistenklasse im Wege steht:

> „Anders sieht aber die Sache aus vom Standpunkt der K a p t a l i s t e n k l a s s e . Für sie ist heute der Militarismus in dreifacher Beziehung unentbehrlich geworden: erstens als Kampfmittel für konkurrierende 'nationale' Interessen gegen andere nationale Gruppen, zweitens als wichtigste Anlageart ebenso für das finanzielle wie für das industrielle Kapital, und drittens als Werkzeug der Klassenherrschaft im Inlande gegenüber dem arbeitenden Volke - alles Interessen, die mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise an sich nichts gemein haben." (Sozialreform, PS I, S.78/79)

Es gibt also für Rosa zweierlei Fortschreiten: eines, das als Fortschritt „an sich" zeitweilig von der Bourgeoisie vollzogen wurde und sich auf einem „bestimmten Höhepunkt" der Entwicklung von ihr unabhängig gemacht hat - und das profane, egoistische Fortschreiten der Kapitalistenklasse für sich. Der Standpunkt der Kapitalistenklasse ist nicht notwendig der des kapitalistischen Fortschritts, der kapitalistischen Entwicklung - die kapitalistische Entwicklung braucht als Förderer nicht unbedingt die Bourgeoisie.

> "Vom Standpunkte der kapitalistischen E n t w i c k l u n g, d.h. vom Standpunkte der Weltwirtschaft, ist es heute ganz gleichgültig, ob Deutschland nach England mehr Waren ausführt oder England nach Deutschland. Vom Standpunkt derselben Entwicklung hat also der Mohr (Schutzzoll, d.V.) seine Arbeit getan und könnte gehen. Ja, er m ü ß t e gehen." (a.a.O.,S.77)

Vom Standpunkt der Kapitalistenklasse muß der Mohr noch bleiben, obwohl arbeitslos inbezug auf die kapitalistische Entwicklung. Rosa übersieht, daß die kapitalistische Entwicklung früher wie heute nie vor sich ging ohne die Entwicklung des Kapitals, daß aber andererseits auch das Kapital sich nicht entwickeln kann, ohne die "kapitalistische Entwicklung" voranzutreiben, d.h. ohne weiteren technischen Fortschritt zu bewirken. Das Fortschreiten der Bourgeoisie ist also immer doppelt zu bestimmen: jeder Schritt zu mehr Entwicklung (technischem Fortschritt) muß zugleich einer zu mehr Wert sein, da Verwertung der vorhandenen Werte der einzige Antrieb für die Bourgeoisie zur Ingangsetzung und Aufrechterhaltung der Produktion ist. Hand in Hand mit der Vermehrung des potentiellen gesellschaftlichen Reichtums geht immer die des Kapitals - für den Proletarier zugleich Reproduktion seiner physischen Existenz, aber auch seiner Eigentumslosigkeit, der Unterstellung seiner Tätigkeit unter das Kommando des Kapitals. Auf der anderen Seite aber verlangt die Produktion von Mehrwert die Entwicklung von Produktivkräften, sachlichen wie menschlichen Kräften, die durch das Kommando des Kapitals an ihrer allseitigen Entfaltung gehindert werden.

Die Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise, der Prozeß ihrer Verallgemeinerung, ist für Rosa nicht Verallgemeinerung ihres Widerspruchs, sondern Ablösung einer aufstrebenden, positiven Phase mit ihren „jungen Industrien" durch eine negative Phase der Stagnation, in der sich der "kapitalistische Fortschritt an sich" nach einem neuen Träger umsieht.

Rosa kennzeichnet die Verbindung von „Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise an sich" und dem Träger des Fortschritts, der Bourgeoisie, als historische Zufallsbekanntschaft. Anstatt ein bestimmtes Fortschreiten als für die Kapitalisten notwendig zu kennzeichnen, stellt sie die Kapitalisten als -wenn auch historisch, d.h. vorübergehend - notwendig für den Fortschritt dar. Anders ausgedrückt: Nicht die Aktion der Bourgeoisie bringt einen ökonomischen Fortschritt mit sich, sondern der ökonomische Fortschritt bringt die Bourgeoisie mit sich.

Rosa setzt also für eine bestimmte geschichtliche Epoche den kapitalistischen Fortschritt als den Fortschritt der Menschheit schlechthin, der sich in der Bourgeoisie eines seiner bewußtlosen Werkzeuge heranzieht, wie er sie auch wieder abstößt wenn sie seiner Notwendigkeit nicht mehr entspricht.

Da Rosa nun den - nur durch Abstraktion aus der tatsächlichen, geschichtlichen Entwicklung zu gewinnenden - ökonomischen Fortschritt schlechthin, wenn auch nur für eine bestimmte Zeit, gleichsetzt mit dem kapitalistischen Fortschritt, also einem besonderen, historischen, widersprüchlichen Fortschritt; da sie also in das Abstraktum Elemente des Spezifischen einfließen läßt, indem sie es unmittelbar mit diesem gleichsetzt; da sie das Kapitalistische vom Fortschritt nicht trennt, kann auch ein solcher Fortschritt, der von ihr als über den Kapitalismus hinweggehend angestrebt wird, nicht frei von kapitalistischen Elementen sein. Fortschritt existiert so auch unabhängig und außer der Bourgeoisie, die für Rosa nur einer seiner Träger ist, als kapitalistischer Fortschritt.

Wo die Bourgeoisie dem Fortschritt nicht mehr dient, springt das Proletariat in die Bresche:

> „Die geschichtliche Dialektik bewegt sich eben in Widersprüchen und setzt auf jede Notwendigkeit auch ihr Gegenteil in die Welt. Die bürgerliche Klassenherrschaft ist zweifellos eine historische Notwendigkeit, aber auch der Aufruhr der Arbeiterklasse gegen sie; das Kapital ist eine historische Notwendigkeit, aber auch sein Totengräber, der sozialistische Proletarier; ... Auf Schritt und Tritt gibt es zwei historische Notwendigkeiten, die zueinander in Widerstreit geraten, und die unsrige, die Notwendigkeit des Sozialismus, hat einen längeren Atem. Unsere Notwendigkeit tritt in ihr volles Recht mit dem Moment, wo jene andere, die bürgerliche Klassenherrschaft, aufhört, Trägerin des geschichtlichen Fortschritts zu sein, wo sie zum Hemmschuh, zur Gefahr für die weitere Entwicklung der Gesellschaft wird."
> (Juniusbroschüre, PS II, S.147)

Der "geschichtliche Fortschritt" ist hier außerhalb des "Aufruhrs" der Arbeiterklasse bestimmt: die Notwendigkeit dieses Aufruhrs tritt erst in ihr „volles Recht“, wo die Bourgeoisie den Fortschritt im Stich läßt. Der Fortschritt ist immer im Recht, im Gegensatz zum Aufruhr der Arbeiterklasse. Der Fortschritt setzt die Arbeiterklasse dann in ihr volles Recht des Aufruhrs, wenn die Kapitalistenklasse ihn aufgegeben hat. „Den Fortschritt" nun begreift Rosa, wie wir gezeigt haben, explizit und implizit als kapitalistischen Fortschritt. Der Aufruhr der Arbeiterklasse ist also notwendig für den kapitalistischen Fortschritt, anstatt daß das Fortschreiten des Kapitals die Notwendigkeit des Aufruhrs erzeugt. [10]

> Anmerkungen:

Anm. 1) „Die Frage: Revolution oder rein gesetzlicher Übergang zum Sozialismus? (ist) nicht, eine Frage der sozialdemokratischen Taktik, sondern (!) vor allem eine Frage der g e s c h i c h t l i c h e n E n t w i c k l u n g.“ (Rosa Luxemburg in „Die Neue Zeit“ 1901I/02; zitiert nach: L.Basso, "Rosa Luxemburgs Dialektik der Revolution", Frankfurt 1969, S.73)

Anm. 2) Bei Lenin findet sich dasselbe Verhältnis:

"Worin besteht denn die Rolle der Sozialdemokratie, wenn nicht darin, der 'Geist' zu sein, der nicht nur über der spontanen Bewegung schwebt, sondern diese Bewegung auch a u f d i e H ö h e 's e i n e s P r o g r a m m s' e m p o r h e b t? Doch nicht darin, im N a c h t r a b der Bewegung einherzutrotten. " („Was tun?“, 1902, LW 5, S.408)

Während für Rosa der "Geist" als Partei bereits gegeben und durch das „Leben“ korrekturbedürftig war, geht es Lenin allein darum, den "Geist“ erst einmal zu etablieren. Er ruft daher zum "Kampf gegen die Spontaneität“ auf.

Anm. 3) Scharf tritt G.Lukács der "von innen durchhöhlten und zerfressenen Zweifelsucht entgegen, die den „Bolschewismus, (den) revolutionären Marxismus“ in einem "religiösen Glauben“ gegründet sehen: "Der sogenannte religiöse Glaube ist hier nichts mehr als die methodische Gewißheit darüber, daß unbekümmert um alle momentanen Niederlagen und Rückschläge der geschichtliche Prozeß i n u n s e r e n T a t e n, d u r c h u n s e r e T a t e n seinen Weg zu Ende geht." ("Rosa Luxemburg als Marxist“, 1921 in: "Geschichte und Klassenbewußtsein", Amsterdam 1967, S.55)

Analog zu Rosa setzt auch Lukács die Bestimmung des Menschen außer ihn, in den „geschichtlichen Prozeß“, um diesen dann durch ihn sich verwirklichen zu lassen.

Anm. 4) „Rosa Luxemburg scheute davor, einen Bruch herbeizuführen oder etwa gar zur Etablierung einer selbständigen Linksbewegung mit wirklich revolutiorärem Programm zu schreiten. Denn sie selbst war bis in die Knochen Parteimensch ...“ (Otto Rühle, "Brauner und roter Faschismus", 1939 in: "Schriften", Reinbek 1971, S.33)

Anm. 5) Vergleiche z.B. die Diskussion unter den klassischen Sowjetökonomen:

“Wir wollen nun folgende Frage stellen: W o r i n drückt sich das Wachsen des rationalen Prinzips auf Kosten des irrationalen aus? Die Antwort wird ganz unzweideutig ausfallen: im Wachsen der Planung. Was ist die Grundlage der Planung? Auch diese Antwort ist klar: das Wachsen der staatssozialistischen Elemente in der Wirtschaft, das Anwachsen ihres Einflusses und ihres Gewichts. Worin schließlich findet dieser Prozeß seinen Ausdruck, wenn man ihn vom Standpunkt der besonderen Charakteristiken der G e s e t z m ä ß i g k e i t in der Übergangsperiode aus betrachtet? In der Tatsache, daß die spontanen Regulatoren durch bewußte ersetzt werden, das beißt durch die W i r t s c h a f t s p o l i t i k des proletarischen Staates.“ (N. Bucharin zit. nach E.Preobraschenski, "Die Neue Ökonomik“, 1926, Berlin 1971)

Anm. 6) „Denn die Kraft der Partei ist eine moralische: sie wird vom vertrauen der spontan-revolutionären, durch die ökonomische Entwicklung zur Auflehnung gezwungenen Massen gespeist. Von ihrem Gefühl, daß die Partei die Objektivation ihres eigensten, ihnen selbst jedoch noch nicht ganz klaren Willens (!), die sichtbare und organisierte Gestalt ihres Klassenbewußtseins ist. Erst wenn die Partei dieses

Vertrauen erkämpft und verdient hat, kann sie Führerin der Revolution werden. Denn erst dann wird der spontane Drang der Massen mit aller Gewalt und immer instinktiver in die Richtung auf die Partei, in die Richtung des eigenen Bewußtwerdens drängen." (G.Lukács, a.a.O., S.54/55)

Anm. 7) "Man redet von Spontaneität. Aber die s p o n t a n e Entwicklung der Arbeiterbewegung führt eben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie.... denn spontane Arbeiterbewegung ist Tradeunionismus, Nurgewerkschaftlerei, Tradeunionismus aber bedeutet eben ideologische Versklavung der Arbeiter durch die Bourgeoisie. Darum besteht unsere Aufgabe, die Aufgabe der Sozialdemokratie, im K a m p f g e g e n d i e S p o n t a n e i t ä t , sie besteht darin, die Arbeiterbewegung von dem spontanen Streben des Tradeunionismus, sich unter die Fittiche der Bourgeoisie zu begeben, a b z u b r i n g e n und sie unter die Fittiche der revolutionären Sozialdemokratie zu bringen." (Lenin, a.a.O., S. 396)

Anm. 8) „Wir nennen Kommunismus die w i r k l i c h e Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung." (Marx, „Deutsche Ideologie“, MEW 3, S.35)

Anm. 9) Dieser Vorstellung entspringt auch die sonderbare Erklärung der staatssozialistischen Theoretiker, der Sozialismus sei als ökonomisches System nicht fähig, seine zukünftige Gestalt noch unter der Herrschaft der kapitalistischen Verhältnisse verpuppt zu entwickeln, er könne nur mit einmal entstehen, als Folge des "Hammerschlags der (politischen) Revolution". im Gegensatz dazu hätte der Kapitalismus eine Menge Muße gehabt, seine Produktion unter Feudalverhältnissen vorzubilden, brauchte dieser dann nur noch die politisch adäquate Form zu geben:

„Die bürgerlichen Revolutionen beginnen, nachdem der Kapitalismus eine bedeutende Arbeit im Aufbau seines Systems auf dem Gebiet der Ökonomie geleistet hat. Die bürgerliche Revolution ist nur eine Periode im Prozeß der bürgerlichen Entwicklung, die lange vor ihr anfängt und nach ihr mit großer Geschwindigkeit andauert. Im Gegensatz dazu beginnt das sozialistische System seine Chronologie mit der Machtergreifung des Proletariats. Das rührt vom Wesen der sozialistischen Wirtschaft selbst her, die sich als einheitlicher Komplex nicht stückweise im Schoß des Kapitalismus aufbauen läßt. Während sich das kaufmännische Kapital in den Poren der feudalen Gesellschaft entwickeln konnte, während die ersten kapitalistisehen Unternehmen funktionieren konnten, ohne in unversöhnlichen Widerspruch mit der bestehenden politischen Struktur und Besitzform zu kommen, kann der Komplex der staatlichen sozialistischen Produktion nur als,Ergebnis eines Durchbrechens des alten Systems auf der ganzen Linie, nur als das Ergebnis einer sozialistischen Revolution auftreten.“ (E. Preobraschenski, a.a.O., S.l02/03)

Gesellschaftliche Produktion und Kooperation als Voraussetzungen des Sozialismus haben eine lange Inkubationszeit im Kreislauf des Kapitalismus.

Anm. 10) „... da das Privateigentum an den Produktionsmitteln die Grundlage ihrer (der Proletarier) Ausbeutung bildet, da sie diese nicht abschaffen können, ohne jenes zu beseitigen, müssen sie notwendigerweise zur Aufhebung dieser Art von Eigentum gelangen, Das gleiche Ziel verfolgt aber, wie wir gesehen haben, die ökonomische Entwicklung. Deren Bedürfnisse und die Interessen des Proletariats decken sich also, sie erzeugt die Mittel zur Lösung der Aufgabe, die ihm zufällt." (K. Kautsky, "Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie“, 1914, S.24)

TEIL 2: ENDZIEL UND TAGESKAMPF

DER WIDERSPRUCH IN DER SOZIALDEMOKRATIE

> „Der weltgeschichtliche Vormarsch des Proletariats bis zu seinem Siege Ist ein Prozeß, dessen Besonderheit darin liegt, daß hier zum erstenmal in der Geschichte die Volksmassen selbst und gegen alle herrschenden Klassen ihren Willen durchsetzen, ihn aber ins Jenseits der heutigen Gesellschaft-, über sie hinaus setzen müssen. Diesen Willen können sich die Massen aber andererseits nur im alltäglichen Kampfe mit der bestehenden Ordnung, also nur in ihrem Rahmen ausbilden. Die Vereinigung der großen Volksmasse mit einem über die ganze bestehende Ordnung hinausgehenden Ziele, des alltäglichen Kampfes mit der revolutionären Umwälzung, das ist der dialektische Widerspruch der sozialdemokratischen Bewegung, die sich auch folgerichtig auf dem ganzen Entwicklungsgang zwischen den beiden Klippen: zwischen dem Preisgeben des Massencharakters und dem Aufgeben des Endziels, zwischen dem Rückfall in die Sekte und dem Umfall in die bürgerliche Reformbewegung vorwärtsarbeiten muß.“ (Org.fragen, PS III, S.103) [1]

Der „alltägliche Kampf mit der bestehenden Ordnung" hat nichts Umwälzendes, das "Endziel" nichts Alltägliches.

So führt denn der diesseitige Kampf, der Kampf "im Rahmen der bestehenden Ordnung“ nicht zur Zerstörung dieser Ordnung, sondern nur zur Ausbildung des Willens der Massen, über diese Ordnung hinauszugehen, zum transzendentalen Bedürfnis nach etwas anderem als eben dem "alltäglichen Kampf“. Der Widerspruch der sozialdemokratischen Massen ist: wo sie kämpfen, ist nur unüberschreitbares Diesseits, und wo das unbeschrittene Jenseits ist, ist nur der Wille.

Die große Volksmasse hat das "über die ganze bestehende Ordnung hinausgehende Ziel“ - obwohl sie den Willen, dorthin zu gelangen, alltäglich ausbildet - selbst nicht vor Augen. Sie muß mit diesem Ziel vereinigt werden.

Rosa sieht die Volksmasse im Kampf mit der Ordnung, also außerhalb der Ordnung - zugleich aber in ihrem Rahmen. Den Willen, den die Volksmassen selbst gegen alle

herrschenden Klassen durchsetzen werden, prägen sie aus "im alltäglichen Kampf mit der bestehenden Ordnung, also (?) nur in ihrem Rahmen“. Der alltägliche Kampf mit der bestehenden Ordnung ist aber Kampf gegen den Bestand dieser Ordnung. Wenn die großen Volksmassen mit der bestehenden Ordnung im alltäglichen Kampfe liegen, wie Rosa sagt, so ist ein Ziel, das über diese Ordnung hinweggeht, das ihren Rahmen sprengt, diesen Kämpfen inhärent.

Rosa sieht den Rahmen einseitig vom Gegner so gesteckt, daß der alltägliche Herausforderer keine Möglichkeit hat, ihn zu sprengen. Die heutige Gesellschaft oder bestehende Ordnung ist unbesiegbar durch die große Volksmasse, solange diese sich mit ihr im Tageskampf befindet.

Dies der Masse klarzumachen ist Rosas alltäglicher Kampf. Sie ruft den Massen zu: der Wille, den Ihr in Eurem Kampfe ausbildet, ist revolutionär, der Kampf aber führt nicht hinaus über die Schranken, die Euch durch Euren Gegner gesetzt sind. Deshalb auch ist Euer Wille auf einen ganz anderen Kampf aus als auf den, in dem er sich bildet.

Konsequent einerseits wäre nun, wenn Rosa weiterriefe: Laßt ab von Eurem Kampf, wenn Ihr den Willen ausgebildet habt, nehmt Euren Willen und kömmt mit ihm zu uns, zur SD. Gemeinsam "setzen" wir dann den Willen "ins Jenseits der heutigen Gesellschaft".

Dies wäre die Entscheidung für das Endziel und gegen den Tageskampf: der "Rückfall“ in die Sekte zum Ausgangspunkt also der SD, von dem sie sich nie soweit entfernt, daß sie nicht auf ihn zurückfallen könnte. [2]

Die andere Konsequenz wäre die der endziellosen Bewegung, der Anerkennung der bestehenden Ordnung als Rahmen eines schließlich zu erkämpfenden sozialistischen Friedens.

Aber die SD ist nicht einseitig konsequent, sondern "dialektisch-widersprüchlich".

Die“'sozialdemokratische Bewegung" ist permanente Bewegung von der Sekte weg in Richtung auf die Massen- bzw. Klassenbewegung, und sie ist ebenso: massenhaftes Sektierertum. Wie die Sekte hält sie am „Endziel“ fest und befindet ihm gegenüber den Tageskampf zu leicht. Aber da sie - wie Rosa sagt - „auf die Organisation und die selbständige direkte Aktion der Masse berechnet ist" (PS III, S.87), muß sie auch der Realität der „großen Volksmasse“ Rechnung tragen, die vom Tageskampfe nicht lassen kann, weil er alltäglich ihr aufgezwungen wird vom unmittelbaren, sie eingrenzenden Gegner. Die Klassensekte wird zur Massenpartei, indem sie dem Tageskampf sein Gutes läßt: die Willensbildung. Zugleich aber muß sie, um ihren exklusiven Charakter zu bewahren, um nicht alles Sonntägliche einzubüßen, den vor ihren Augen stattfindenden Kämpfen Alltäglichkeit attestieren und damit zugleich den Kämpfern das Unvermögen, aus sich heraus das Ziel zu fassen, zu dem ihr Wille drängt.

Das Endziel hat keinen Massencharakter, d.h. die Massen haben das Endziel nicht. Die Sekte hat das Endziel, aber keinen Massencharakter, keine Bewegung. Die SD beansprucht beides, obwohl sie sich damit einen „dialektischen Widerspruch“ einhandelt: sie ist Sekte, insoweit sie separat das Endziel erstrebt, und - da sie

dieses nicht aufgeben kann, ohne in die „bürgerliche Reformbewegung“ umzufallen - bleibt sie auch nach der einen Seite hin sektiererisch: der „Rückfall“ in allseitiges Sektentum ist jederzeit möglich. Andererseits braucht sie den Massencharakter, ohne den das Endziel nicht praktisch wird. Sie braucht die Bewegung der Massen, doch befreit von deren alltäglichen Zielen.

Sie braucht die Kraft der Massen ohne deren Richtung. Sie vereinigt die massenhafte Bewegung mit dem „äußersten Endziel“, mit dem Ziel der Sekte, das den Massen äußerlich ist - zur Perspektive der „politischen Machteroberung durch das Proletariat" (PS I, S.207).

DER WIDERSPRUCH IM PROLETARIAT

Will die SD auch die politische Machtergreifung durch das Proletariat, so strebt das Proletariat selbst von sich aus diese Machtergreifung nicht an. Es hat Erziehung, auf dieses Ziel hin nötig:

> „Wie die Dinge jetzt liegen, werden der gewerkschaftliche und der parlamentarische Kampf als Mittel aufgefaßt, das Proletariat allmählich zur Besitzergreifung der politischen Gewalt zu fuhren und zu erziehen." (Sozialreform, PS I, S.82)

Gewerkschaftlicher und parlamentarischer Kampf sind Erziehungsmittel. Sie haben also ihren Zweck außer sich.

Die Partei, verstanden als Revolutionspartei, führt den politischen (parlamentarischen) und unterstützt den ökonomischen (gewerkschaftlichen) Kampf in der Einsicht, daß in diesen Kämpfen das Endziel nicht enthalten sei. Aber sie führt diese Kämpfe dennoch, damit auch der letzte Proletarier merkt, wie vergeblich sie sind:

> „In der parteiüblichen Auffassung (das ist hier Rosas, d.V.) gelangt das Proletariat durch den gewerkschaftlichen und politischen Kampf zu der Überzeugung von der Unmöglichkeit, seine Lage von Grund aus durch diesen Kampf umzugestalten, und von der Unvermeidlichkeit einer endgültigen Besitzergreifung der politischen Machtmitten.“ (a.a.0., S. 83)

Dennoch haben diese Kämpfe (die übrigens die einzigen sind, die die Partei praktisch führt, wie Rosa eine Seite vorher offen ausspricht) [3] sozialistische Bedeutung. Wenn man mit ihnen auch nicht die kapitalistische Wirtschaft unmittelbar sozialisieren kann, so doch immerhin - das Bewußtsein des Proletariats!

> "Die große sozialistische Bedeutung des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes besteht darin, daß sie die E r k e n n t n i s , das Bewußtsein des Proletariats sozialisieren, es als Klasse organisieren. Indem man sie als Mittel der unmittelbaren Sozialisierung der

> kapitalistischen Wirtschaft auffaßt, versagen sie nicht nur diese ihnen angedichtete Wirkung, sondern büßen zugleich auch die andere Bedeutung ein: sie hören auf, Erziehungsmittel der Arbeiterklasse zur proletarischen Machtergreifung zu sein.“ (a.a.0.)

Das Proletariat also soll mit solchen Mitteln zur Sozialisierung der Wirtschaft erzogen werden, die selbst zu dieser Sozialisierung nicht unmittelbar taugen, sondern nur vermittelt über die Sozialisierung seiner Erkenntnis, über seine Organisierung als Klasse seitens der SD. Rosa sieht das Proletariat nicht bereits vom Kapital als Klasse organisiert, im Gegenteil: hier - in der Fabrik - erscheint es ihr vereinzelt:

> „Das städtische Industrieproletariat ist jetzt die Seele der Revolution in Rußland. Um aber irgendeine direkte politische Aktion als Masse auszuführen, muß sich das Proletariat erst zur Masse wieder sammeln und zu diesem Behufe muß es vor allem aus Fabriken und Werkstätten, aus Schächten und Hütten heraustreten, muß es die Pulverisierung und Zerbröckelung in den Einzelwerkstätten überwinden, zu der es im täglichen Joch des Kapitals verurteilt ist." (Massenstreik, PS I, S.201)

Zerbröckelt und pulverisiert ist das Proletariat aber gerade nicht gegenüber seinem ökonomischen Gegner, dem Kapital. Vereinzelt ist es als Summe von Staatsbürgern, als welche es sich auf der Straße, außerhalb seiner Arbeitsstätten sammeln muß, um eine "direkte politische Aktion“ durchzuführen. (Zwar mag die Taktik des „Heraustretens“ im zaristischen Rußland - dies der aktuelle Bezug der Passage - vordringlich gewesen sein. Rosa begründet ihren Appell: „aus Fabriken und Werkstätten... heraustreten“ aber nicht mit spezieller Taktik, sondern mit der Notwendigkeit einer Überwindung der "Pulverisierung und Zerbröckelung ... im täglichen Joch des Kapitals")

Das Proletariat soll aus der Fabrik heraustreten, um zu revoltitionieren, weil es in der Fabrik nach Rosas Meinung anscheinend nichts zu verändern gibt. Denn die bestehenden Produktionsverhältnisse in ihrer empirischen Daseinsweise der Arbeit scheinen ihr durchaus vernünftig - die Produktionsverhältnisse nähern sich dem Sozialismus immer mehr:

> „Die Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft nähern sich der sozialistischen immer mehr, ihre politischen und rechtlichen Verhältnisse dagegen errichten zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen Gesellschaft eine immer höhere Wand. Diese Wand wird durch die Entwicklung der Sozialreformen wie der Demokratie nicht durchlöchert, sondern umgekehrt fester, starrer gemacht. Wodurch sie also niedergerissen werden kann, ist einzig der Hammerschlag der Revolution, d.h. d i e E r o b e r u n g d e r p o l i t i s c h e n M a c h t d u r c h d a s P r o l e t a r i a t.“ (Sozialreform, PS I, S.81)

Da die Produktionsverhältnisse keiner Revolutionierung bedürfen, sondern lediglich die „politischen und rechtlichen Verhältnisse“, kommen als Subjekt der Revolution die Proletarier auch nicht als Arbeitende, sondern nur als Staatsbürger infrage, nicht ökonomisch als Klasse sondern politisch als Masse. Hier, allerdings, bedürfen sie der politischen Partei, der SD als ihrer Klassenpartei.

Wenn Rosa Bernstein vorwirft, daß er gewerkschaftlichen und politischen Kampf für "Mittel der unmittelbaren Sozialisierung der kapitalistischen Wirtschaft" hält, so nicht bloß, weil sie die Mittel ablehnt, sondern weil sie das Ziel, "unmittelbare Sozialisierung“, gar nicht anstrebt. Denn politische Machtergreifung durch das Proletariat ist per def. nicht unmittelbare Vergesellschaftung, sondern staatlich vermittelte. Wo das Proletariat die ökonomische Macht, die Produktionsmittel ergreift, hebt es sich selbst als Proletariat auf. Wo es politisch herrscht, muß es ökonomisch noch existieren. Die „Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat" als "äußerstes Endziel der SD" (PS I, S.207) verlangt daher zugleich die Verhinderung der unmittelbaren ökonomischen Machtergreifung durch die Arbeitenden selbst. [4].

Das politische Proletariat tritt notwendig in Widerspruch zum ökonomischen.

+++

Die deutsche Revolution und die Erreichung des "äußersten Endziels“ der SD in der "Eroberung der politischen Macht" durch die Sozialdemokraten Ebert und Scheidemann zwang Rosa, die allgemeine sozialdemokratische Parole von der Einführung des Sozialismus durch sozialdemokratische Eroberung der Staatsmacht kritisch zu reflektieren:

> "Ich habe Ihnen darzulegen versucht, daß die Revolution des 9.November vor allem eine politische Revolution war, während sie doch in der Hauptsache noch eine ökonomische werden muß." (Rede, PS II, S.197)

Rosa sah, daß ein revolutionärer Kampf im Alltag, als Tageskampf vor sich ging, und sie propagierte jetzt die "ökonomische Revolution“ als Garant für den sozialistischen Charakter der neuen Gesellschaft:

> "Wir wollen es nunmehr aussprechen:
> Es liegt gerade in dem ganzen Wesen dieser Revolution, daß die Streiks sich mehr und mehr auswachsen, daß sie immer mehr zum Mittelpunkt, zur Hauptsache der Revolution werden müssen. Das ist dann eine ökonomische Revolution, und damit wird sie eine sozialistische Revolution. Der Kampf uni den Sozialismus kann aber nur durch die Massen, unmittelbar Brust an Brust mit dem Kapitalismus ausgefochten werden, in jedem Betriebe, von jedem Proletarier gegen seinen Unternehmer. Nur dann wird es eine sozialistische Revolution sein." (a.a.O., S.190)

Der Charakter der Revolution bestimmt sich also nicht nach dem Inhalt, dem Programm der Kämpfenden, sondern nach dem Mittel des Kampfes. Was Rosa ökonomische Revolution nennt, erschöpft sich in der Weigerung, die Produktionsmittel zu betätigen, enthält nicht die Perspektive der Aneignung und damit den Schritt zu einer neuen Form der produktiven Betätigung.

Die ökonomische Revolution wird zur Hauptsache, nachdem die politische Revolution die falschen Sozialisten begünstigt hatte. Aber die ökonomische Revolution wird zur Hauptsache eben nur als konsequenteres Mittel zur Eroberung der politischen Macht

durch die radikaleren Sozialisten; als der Körper für den sozialdemokratischen bzw. parteikommunistischen Geist:

> "Wir müssen von unten auf arbeiten, und das entspricht gerade dem Massencharakter unserer Revolution bei den Zielen, die auf den Grund und Boden der gesellschaftlichen Verfassung gehen, das entspricht dem Charakter der heutigen proletarischen Revolution, daß wir die Eroberung der politischen Macht nicht von oben, sondern von unten machen müssen ...“ (a.a.O., S.200/201)

Wie wenig Rosa die "ökonomische Revolution“ als Revolution der Ökonomie, des Produktionsverhältnisses, wie sehr sie sie als Kampf um einen politischen Sozialismus ansah, zeigt folgende programmatische Äußerung aus dieser Zeit:

> „Die Proletariermassen müssen lernen, aus toten Maschinen, die der Kapitalist an den Produktionsprozeß stellt, zu denkenden, freien, selbsttätigen Lenkern dieses Produktionsprozesses zu werden... Sie müssen Fleiß ohne Unternehmerpeitsche, höchste Leistung ohne kapitalistischen Antreiber, Disziplin ohne Joch und Ordnung ohne Herrschaft entfalten. Höchster Idealismus im Interesse der Allgemeinheit, straffste Selbstdisziplin, wahrer Bürgersinn der Massen sind für die sozialistische Gesellschaft die moralische Grundlage, wie Stumpfsinn, Egoismus und Korruption die moralische Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft sind.“ (Spartakusbund, PS II, S.162)

Rosa sieht nicht in der kapitalistischen Fabrikarbeit selbst gerade als Antithese zu Abstumpfung und Korruption die Initiative und Selbsttätigkeit der potentiellen Lenker des Produktionsprozesses sich vorbereiten und entwickeln. Im Betrieb ist der Arbeiter für sie eine tote Maschine, er kann folglich nur außerhalb, in sozialdemokratischen Abendkursen, oder, in Zeiten der Revolution, auf der Straße, sich lebendig betätigen. [5] Die Degradation zur Maschine ist aber für den Arbeiter ebenso die Provokation seiner Selbsttätigkeit. Gerade da, wo er getötet werden soll („tote Maschine"), ist seine Notwehr potentiell tödlich für den Gegner.

Rosa sieht die Revolution nicht in der Arbeit sie übernimmt deshalb die vorhandenen Normen, die in der "Arbeitswelt" herrschen, positiv; sie will Fleiß, Disziplin und Ordnung vor der Umwälzung bewahrt wissen. Ihr Postulat läuft daraufhinaus, daß Proletarier mit wahrem Bürgersinn das Kapital ohne Kapitalisten schaffen.

WIRKLICHE EINHEIT

1. Einheit des Kampfes

In ihrer Schrift „Massenstreik“ polemisiert Rosa gegen die Tendenz der Gewerkschaften, sich von der SD loszulösen.

> "Die Trennung zwischen dem politischen und dem ökonomischen Kampf und die Verselbständigung beider ist nichts als ein künstliches, wenn auch geschichtlich bedingtes Produkt der parlamentarischen Periode. Einerseits wird hier, bei dem ruhigen, 'normalen' Gang der bürgerlichen Gesellschaft, der ökonomische Kampf zersplittert, in eine Vielheit einzelner Kämpfe in jeder Unternehmung, in jedem Produktionszweig aufgelöst. Andererseits wird der politische Kampf nicht durch die Masse selbst in einer direkten Aktion geführt, sondern, den Formen des bürgerlichen Staates entsprechend, auf repräsentativem Wege, durch den Druck auf die gesetzgebenden Vertretungen. Sobald eine Periode revolutionärer Kämpfe eintritt, das heißt sobald die Masse auf dem Kampfplatz erscheint, fallen sowohl die Zersplitterung des ökonomischen Kampfes wie die parlamentarische Form des politischen Kampfes weg; in einer revolutionären Massenaktion sind politischer und ökonomischer Kampf eins, und die künstliche Schranke zwischen Gewerkschaft und Sozialdemokratie als zwei getrennte, ganz selbständige Formen der Arbeiterbewegung wird einfach weggeschwemmt. Was aber in der revolutionären Massenbewegung augenfällig zum Ausdruck kommt, trifft auch für die parlamentarische Periode als wirkliche Sachlage zu." (Massenstreik, PS I, S.209/10)

Zwar gibt es „bei dem ruhigen, 'normalen' Gang der bürgerlichen Gesellschaft ... eine Vielheit einzelner Kämpfe in jeder Unternehmung, in jedem Produktionszweig“. Aber können diese Kämpfe verbergen, daß ihre Vielheit nur „künstlich“ ist, daß sie in Wirklichkeit gar nicht viele Kämpfe, daß sie nur Splitter eines Kampfes sind, welcher wie sich zeigt, sobald die Masse auf dem Kampfplatz erscheint - in der Tat: der ökonomische Kampf ist?

Ähnlich verhält es sich mit dem politischen Kampf. Dieser läßt sich - vorübergehend, während der parlamentarischen Periode - "nicht durch die Masse selbst in einer direkten Aktion“ führen, sondern nur "auf repräsentativem Wege", aber gleichwohl kann er in dieser seiner künstlichen, vom ökonomischen Kampf getrennten Gestalt nicht ganz verheimlichen, daß er auch in ihr das ist, was sich offen zeigt, „sobald eine Periode revolutionärer Kämpfe eintritt“, was er also außerhalb dieser Periode zwar versteckt, aber doch in Wirklichkeit schon ist: der Teil eines Kampfes, dessen anderen Teil eben der ökonomische Kampf bildet.

Die revolutionäre Massenbewegung räumt mit dem künstlichen Produkt der parlamentarischen Periode, mit der Trennung von politischem und ökonomischem Kampf, auf. Aber nachdem sie dieses Werk getan hat, stellt sich heraus, daß sie nur "augenfällig zum Ausdruck" gebracht hat, was auch vorher schon „wirkliche Sachlage" war. Die "zwei selbständigen Formen der Arbeiterbewegung“, die die Massen als getrennte Formen "einfach weggeschwemmt“ haben, waren nur künstliche Phantome, waren nur die - wenn auch geschichtlich bedingte - unwirkliche Sachlage. Die Schranke, die die Arbeiterbewegung weggeschwemmt hat, war - wie sich herausstellte - gar keine wirkliche Schranke, sondern eine "künstliche", fiktive; denn selbst da, wo die Fiktion der Schranke waltete, war die "wirkliche Sachlage“ dieselbe: politischer und ökonomischer Kampf waren eins. Kein Wunder also, daß das Wegschwemmen „einfach“ ging. Ein Wunder nur, daß die Masse sich bewegen mußte, um eine Schranke wegzuräumen, die - der wirklichen Sachlage nach - gar

nicht vorhanden war. Wirklichkeit ist für Rosa das, was sich zeigt, wenn die revolutionäre Masse auf dem Kampfplatz erscheint. Für die Masse allerdings war auch die Trennung von politischem und, ökonomischem Kampf, die Rosa als „künstliche" und unwirkliche Sachlage darstellt, wirklich genug, um sie zum Erscheinen auf dem Kampfplatz zu bewegen. Was erst durch ihre Bewegung augenfällig zum Ausdruck kommt, die Einheit, ist ohne diese Bewegung nur als Mangel vorhanden, der gerade die Bewegung nötig macht.

Rosa sieht als Effekt der Massenbewegung lediglich den natürlichen Ausdruck der Wirklichkeit, anstatt deren Veränderung. Und sie sieht, solange die Massenbewegung ausbleibt, die Wirklichkeit jenseits der Erscheinung der "künstlichen" Schranke.

So leugnet sie die Wirklichkeit der Trennungen, die die bürgerliche Gesellschaft konstituieren, der Zerreißung des gesellschaftlichen Lebens in gesonderte Bereiche, und setzt als positiv vorhanden die Einheit, die in der Trennung nur als Bedürfnis, also negativ wirklich ist:

> „Es gibt nicht zwei verschiedene Klassenkämpfe der Arbeiterklasse, einen ökonomischen und einen politischen, sondern es gibt nur e i n e n Klassenkampf ..." (a.a.O.)

Der eine Klassenkampf besteht gleichwohl aus zwei Teilen. Die oben als wirklich behauptete Einheit von ökonomischem und politischem Kampf ist nicht einmal begrifflich von Rosa erreicht worden: was sie gefunden hat, ist nichts als einen abstrakteren Oberbegriff für beide Kämpfe. Politischer und ökonomischer Kampf sind im Klassenkampf ebenso „vereint", wie Apfel und Birne in der Frucht vereint sind. [6]

So wie es eine Frucht nur gibt, wo Apfel, Birne und ein abstrahierendes Gehirn vorhanden sind, ebenso gibt es den einen Klassenkampf nur in der Abstraktion.

Konkret besteht der eine Klassenkampf aus einer Mannigfaltigkeit von Kämpfen, die ihre Einheitlichkeit als proletarischer Klassenkampf darin haben, daß sie auf die Aufhebung des Gegensatzes von öffentlicher und privater Sphäre abzielen. Indem Rosa nun die Wirklichkeit der Vielfalt, der Getrenntheit der Ausgangspunkte des Klassenkampfes leugnet, für Schein erklärt, leugnet sie zugleich die Wirklichkeit des Gegensatzes von privater und öffentlicher Sphäre. Sie kann damit den Kampf um die Aufhebung dieses Gegensatzes nicht mehr führen.

Wo nach Rosa nur eine Täuschung der Sinne vorliegt, geschieht die bürgerliche Wirklichkeit, die das Proletariat in die beiden getrennten Funktionen des ökonomisch ausgebeuteten Privatiers und des politisch gleichberechtigten Staatsbürgers zwingt. Wo Rosa die Offenbarung der ungekünstelten Wirklichkeit sieht, ereignet sich in der Tat die Veränderung, die Umwälzung der von Rosa als wirklich geleugneten schlechten Schranke, das massenhafte Herstellen der Einheit von politischer und ökonomischer Sphäre.

2. Einheit der Klasse

> „... es nur e i n e n Klassenkampf, der gleichzeitig auf die Einschränkung der kapitalistischen Ausbeutung innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und auf die Abschaffung der Ausbeutung mitsamt der bürgerlichen Gesellschaft gerichtet ist.“ (a.a.O.)

Der eine Klassenkampf hat zweierlei zu verrichten: Die Ausbeutung einschränken und die Ausbeutung abschaffen. Dies allerdings sind, wie wir gezeigt haben, für Rosa zwei grundverschiedene Aufgaben, die ihre Einheit lediglich außer sich haben in der Abstraktion des einen Klassenkampfes.

Es ist für Rosa durchaus nicht so, daß der Kampf, der auf die Einschränkung der kapitalistischen Ausbeutung gerichtet ist, auch die Abschaffung dieser Ausbeutung implizierte, bzw. daß die Abschaffung der Ausbeutung nichts anderes wäre als die zu Ende geführte Einschränkung: daß also beide Kämpfe konkret eine Einheit und nur begrifflich zu unterscheiden wären. Eine konkrete Einheit kann für Rosa nicht bestehen, da in ihren Augen, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft sich nur ein Kampf um die Einschränkung der Ausbeutung abspielt, während die Abschaffung der Ausbeutung zugleich die Abschaffung der bürgerlichen Gesellschaft insgesamt verlangt. Die bürgerliche Gesellschaft wird also nicht umgewälzt und aufgehoben, sondern insgesamt vernichtet - einschließlich des tageskämpflerischen Proletariats. Innerhalb der Gesellschaft besteht zwar ein Widerspruch zwischen Ausbeutern und solchen Kräften, die die Ausbeutung einschränken wollen. Dieser Widerspruch aber bedroht die Gesellschaft selbst nicht; die an der Einschränkung interessierten Kräfte sjnd offenbar gleichermaßen an der Aufrechterhaltung der Ausbeutung interessiert.

Die bürgerliche Gesellschaft enthält also einen Widerspruch, aber keinen sie selbst sprengenden. Soll die Ausbeutung abgeschafft werden, so muß die gesamte bürgerliche Gesellschaft abgeschafft werden, und ein solches Unternehmen ist nur einem außerhalb der Gesellschaft angreifenden Subjekt möglich.

Der eine Klassenkampf muß also gleichzeitig von einem innerhalb und von einem außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft gelegenen Stützpunkt geführt werden. Ein solches Geführtwerden kann der Kampf schon aus technischen Gründen nicht überstehen, ohne sich zu spalten:

> „Wenn sich diese zwei Seiten des Klassenkampfes auch aus technischen Gründen in der parlamentarischen Periode voneinander trennen, so stellen sie doch nicht etwa zwei parallel verlaufende Aktionen, sondern bloß zwei Phasen, zwei Stufen des Emanzipationskampfes der Arbeiterklasse dar. Der gewerkschaftliche Kampf umfaßt die Gegenwartsinteressen, der sozialdemokratische Kampf die Zukunftsinteressen der Arbeiterbewegung.“ (a.a.0.)

Die Gegenwartsinteressen der Arbeiterbewegung sind nur auf Einschränkung der Ausbeutung gerichtet - die Abschaffung der Ausbeutung behält sich die Arbeiterklasse für die Zukunft vor, sie bestellt als Sachwalter dieser Perspektive die SD. Die Arbeiterklasse selbst ist gespalten in ihr gegenwärtiges Interesse an der Erhaltung der - wenn auch eingeschränkten - Ausbeutung und ihr in der SD

personifiziertes zukünftiges, an der Abschaffung der Ausbeutung mitsamt der bürgerlichen Gesellschaft.

Teil dieser Gesellschaft zu sein ist die Klasse selbst massenhaft als gegenwärtige gezwungen - und solange nicht die Zukunft in der Gegenwart stattfindet, kann die Klasse die Ausbeutung niemals aufheben.

Im Maße wie in Rosas Darstellung die gegenwärtige bürgerliche Gesellschaft zum in sich stabilen „System" gerät, klafft in der Arbeiterklasse ein Widerspruch auf: sie ist zerrissen durch widerstreitende Interessen - der in der Systemausnutzung implizierten Systemerhaltung einerseits und der Systemzerstörung andererseits, Reform und Revolution, Bewegung und Endziel, Gegenwart und Zukunft, Gruppeninteressen und „Befreiungsinteressen im ganzen“:

> "Die Gewerkschaften vertreten die Gruppeninteressen und eine Entwicklungsstufe der Arbeiterbewegung. Die Sozialdemokratie vertritt die Arbeiterklasse und ihre Befreiungsinteressen im ganzen. Das Verhältnis der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie ist demnach das eines Teiles zum Ganzen ...“ (a.a.O., S.120/211 [sic!])

Das Ganze, das die Einheit des Proletariats darstellt, ist aber nicht die Gesamtheit der Teile, die Klasse ist nicht die Gesamtheit der Proletarier, die als solche, als produktionsmittellose Arbeiter, im Gegensatz zum Kapital stehen. Das Ganze der Arbeiterklasse nimmt eine von der Gesamtheit der Arbeiter getrennte, besondere, sozialdemokratische Gestalt an und erhebt in dieser den Anspruch der Hegemonie über sämtliche einzelnen Teile, die das konkrete, wirkliche Ganze bilden. [7](7)

Das Proletariat als Klasse tritt sämtlichen konkreten Proletariern gegenüber als äußerlich sichtbare Gestalt ihrer Einheit, d.h. ihre Einheit ist ihnen äußerlich. Das Ganze, das als selbständige Organisation zwischen ihnen vermittelt, verhindert zugleich ihre unmittelbare Vereinigung bzw. ihre Einheit in der Unmittelbarkeit.

3. Einheit der Führer

Auf den letzten Seiten ihrer Schrift „Massenstreik ...“ schlägt Rosa als Lösung des Problems der Entfremdung von Partei und Gewerkschaften vor, beide Organisationen sollten sich auf ihr eigentliches Wesen besinnen: die SD an sich, die Einheit der revolutionären Klassenkampforganisationen, als welche Partei und Gewerkschaften im Bewußtsein ihrer Mitglieder und Wähler lebten.

> „Die Sozialdemokratie an sich ist eben die Zusammenfassung sowohl des parlamentarischen wie des gewerkschaftlichen Kampfes in einem auf die Abschaffung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung gerichteten Klassenkampf." (a.a.O., S.211)

Rosa hat zunächst bei den Gewerkschaften die tatsächlichen Tendenzen zur Trennung von der Partei festgestellt. Sie hat dann ihre Appelle an die organisierten

Klassenkämpfer formuliert: hebt im Namen des allgemeinen Befreiungskampfes der Arbeiterklasse Eure Trennung auf und zwar so, daß die Gewerkschaften sich der Partei als "Sozialdemokratie an sich“ unterordnen.

> „Die Kommunisten, sagt das 'Kommunistische Manifest', vertreten gegenüber verschiedenen Gruppeninteressen (...) der Proletarier die gemeinsamen Interessen des gesamten Proletariats ... Das Verhältnis der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie ist demnach das eines Teiles zum Ganzen, und wenn unter den Gewerkschaftsführern die Theorie von der 'Gleichberechtigung' der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie soviel Anklang findet, so beruht das auf einer gründlichen Verkennung des Wesens selbst der Gewerkschaften und ihrer Rolle im allgemeinen Befreiungskampfe der Arbeiterklasse.“ (a.a.O., S.210/211)

„Das Verhältnis der Gewerkschaften zur SD ist demnach das eines Teils zum Ganzen ...“
"Demnach" heißt: dem Kommunistischen Manifest nach. Da das Verhältnis "demnach" eine Einheit ist, ist es für Rosa wirkliche Einheit; die Theorie von der Gleichberechtigung dagegen, die längst praktisch Anklang gefunden hat, ist bloße "Verkennung des Wesens". Das ideelle Wesen steht im Widerspruch zu seiner Erscheinung als reale Zweiheit. Die reale Zweiheit ist als Verkennung des Wesens etwas Unwesentliches.

Rosa fährt fort:

> „Diese Theorie von der parallelen Aktion der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften und von ihrer 'Gleichberechtigung' ist jedoch nicht völlig aus der Luft gegriffen, sondern hat ihre geschichtlichen Wurzeln. Sie beruht nämlich auf der Illusion der ruhigen, 'normalen' Periode der bürgerlichen Gesellschaft, in der der politische Kampf der in dem p a r l a m e n t a r i s c h e n Kampf aufzugehen scheint.“ (a.a.0.)

Die Illusion entstammt dem Schein bloß parlamentarischer Tätigkeit der SD und sie hält ihn zugleich aufrecht. Das Wesen der SD haben wir als auf's Endziel gerichtete Einheit des proletarischen Klassenkampfes kennengelernt. Die Gewerkschaftsführer verkennen das Wesen. Sie leben in einer historisch verwurzelten Illusion. Die Parteiführer haben sich bislang außerstande gezeigt, das Wesen ihrer Organisation den Gewerkschaften gegenüber geltend zu machen. Sie scheinen - wenn auch nur in der Illusion der ruhigen, normalen Periode - im parlamentarischen Kampf aufzugehen. Wo nun wirkt die „SD an sich“, wo geschieht die „Zusammenfassung sowohl des parlamentarischen wie des gewerkschaftlichen Kampfes in einem auf die Abschaffung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung gerichteten Klassenkampf“?

Die SD an sich findet zu sich selbst im Bewußtsein der Masse an sich. Hier ist der Ort, wo die SD wirklich scheint, was sie eigentlich ist, wo sie Absolution empfängt von allen zufälligen Entgleisungen, wo sie mit ihrem Wesen zusammenfällt, dem Rhythmus des Prozesses gehorcht:

> „Nicht oben, in den Spitzen der Organisationsleitungen und ihrem föderativen Bündnis, sondern unten, in der organisierten proletarischen

> Masse liegt die Gewähr für die wirkliche Einheit der Arbeiterbewegung. Im Bewußtsein der Millionen Gewerkschaftsmitglieder sind Partei und Gewerkschaften tatsächlich e i n s ...“ (a.a.O., S.227)

Die Einheit, die das Bewußtsein der Millionen Gewerkschaftsmitglieder wahrnimmt, ist fiktiv. Für Rosa ist das Massenbewußtsein, dem sie Fiktionen unterschiebt, gleichwohl "Gewähr für die wirkliche Einheit der Arbeiterbewegung“. Die Massen, die sich von solchen Führern, die das Wesen ihrer eigenen Organisationen verkennen, leiten lassen, erscheinen Rosa nicht selbst wieder kritikbedürftig. Die tatsächliche organisatorische Getrenntheit der Millionen Gewerkschaftsmitglieder von der SD, bzw. die wirkliche Einheit von Gewerkschaft und Massen auf dem Boden einer nicht-revolutionären Strategie, erklärt Rosa für eine Illusion der Führer:

> „Die Gewerkschaftsbewegung ist nicht das, was sich in den vollkommen erklärlichen, aber irrtümlichen Illusionen einer Minderheit Gewerkschaftsführer spiegelt, sondern das, was im Bewußtsein der großen Masse der für den Klassenkampf gewonnenen Proletarier lebt. In diesem Bewußtsein ist die Gewerkschaftsbewegung ein Stück der Sozialdemokratie. 'Und was sie ist, das wage sie zu scheinen.'“ (a.a.0., S.288)

Rosa setzt das Verhältnis von SD zu den Gewerkschaften gleich mit dem im Kommunistischen Manifest geschilderten Verhältnis von Kommunisten zu Arbeiterparteien und projiziert die aus dieser Gleichsetzung hervorgegangene "wirkliche Einheit" von SD und Gewerkschaften in das Bewußtsein der Massen. Die wirkliche Gewerkschaft erscheint dann als unvollkommene Ausprägung der ursprünglichen Vorstellung und das wirkliche "Bewußtsein der Millionen Gewerkschaftsmitglieder“ erscheint untätig, als bloß passiver Hort des Ideals der Arbeiterbewegung: Es kann die Führer nicht erkennen wie sie sind und deren Kritik angehen.

Bei der Gewerkschaftsbewegung selbst trügt Rosa deren Sein: sie hält es für falschen Schein. Sie verlangt einen richtigen Schein, der dem von ihr als wirklich gesetzten Anderssein entspreche, nicht ein Anders-Sein selbst.

Rosas idealistische Kritik: die Erzeugung des Konkreten (Organisationen) aus einem vorausgesetzten abstrakten Ideal (Einheit des Klassenkampfes) ist so praktisch wesentlich konservativ.

DIE EHERNE VORAUSSETZUNG

> „Die Gewerkschaft spielt also eine unentbehrliche organische Rolle bei dem modernen Lohnsystem. Erst durch die Gewerkschaft wird nämlich die Arbeitskraft als Ware in die Lage versetzt, zu ihrem Wert verkauft zu werden.“ (Nationalökonomie, S.276)

Die Gewerkschaften, so wie sie sind, kämpfen den Kampf, den Rosa Tageskampf nennt, den Kampf um die Einschränkung der kapitalistischen Ausbeutung unter gleichzeitiger Respektierung dieser Ausbeutung. Statt nun aber diese praktische Beschränkung der Gewerkschaften anzugreifen, erklärt Rosa diese im Gegenteil theoretisch zur notwendigen Beschränktheit [8]. Die Gewerkschaften sind also nicht nur zufällig so beschränkt wie sie sind. Sie können objektiv nicht anders sein:

> „Um bei den Gewerkschaften anzufangen, so besteht ihre wichtigste Funktion - ... - darin, daß sie aufseiten der Arbeiter das Mittel sind, das kapitalistische Lohngesetz, d.h, den Verkauf der Arbeitskraft nach ihrem jeweiligen Marktpreis, zu verwirklichen. Worin die Gewerkschaften dem Proletariat dienen, ist, die in jedem Zeitpunkte gegebenen Konjunkturen des Marktes für sich auszunutzen. Diese Konjunkturen selbst aber, liegen außerhalb der Einwirkungssphäre der Gewerkschaften. Sie können deshalb das Lohngesetz nicht umstürzen, sie können im besten Falle die kapitalistische Ausbeutung in die jeweilig 'normalen' Schranken weisen, keineswegs aber die Ausbeutung selbst stufenweise aufheben." (Sozialreform, PS I, S.68/9)

Die Gewerkschaften können „deshalb" das Lohngesetz nicht aufheben, weil sie auf die „gegebenen Konjunkturen des Marktes" nicht einwirken, weil sie den "Rahmen" des Kapitalismus nicht durchbrechen, weil sie die Ausbeutung nur in die Schranken weisen, aber nicht abschaffen können: sie können das Lohngesetz nicht aufheben, weil sie es nicht können.

Rosas Analyse der Funktion der Gewerkschaften führt immer nur zurück zu ihrer ehernen Voraussetzung: zum Gebanntsein der Gewerkschaften in den Zirkel des „kapitalistischen Lohngesetzes".

Dieses Gesetz ist nicht eisern wie das Lassalle'sche, es ist geschmeidiger als dieses, widersprüchlicher. Während die Lassallelsche These, daß den Arbeitern aufgrund einer bestimmten Dynamik von Zu- und Abnahme der Bevölkerung immer nur das Existenzminimum als Lohn zufalle, den Lohnkampf für von vornherein zwecklos erklärte, ist für Rosas kapitalistisches Lohngesetz eben dieser Kampf selbst gerade ein unentbehrlicher Bestandteil. Es gehört zum kapitalistischen System, daß der Arbeiter um seinen angemessenen Lohn kämpft, dieser Kampf vermag folglich das System nicht zu durchbrechen [9]. Ohne Kampf kein Lohngesetz und ohne Lohngesetz kein Kapitalismus. Die Arbeiter erkämpfen sich täglich ihren Kapitalismus. Zwar dokumentiert Rosa Unbehagen über ihr eigenes kapitalistisches Gesetz durch die Gänsefüßchen, mit denen sie die "Norm" der Schranken ironisiert - überschreitet mit ihnen das Theorem vom normalen Lohn jedoch nicht.

> "In beiden wirtschaftlichen Hauptfunktionen (Abwehr der Anschläge der Kapitalisten auf das bereits Erreichte und Versuche der Hebung des relativen Anteils der Arbeiter am gesellschaftlichen Reichtum, d. V.) verwandelt sich also der gewerkschaftliche Kampf kraft objektiver Vorgänge in der kapitalistischen Gesellschaft in eine Art Sisyphusarbeit. Diese Sisyphusarbeit ist allerdings unentbehrlich, soll der Arbeiter überhaupt zu der ihm nach der jeweiligen Marktlage zufallenden Lohnrate kommen, soll das kapitalistische Lohngesetz verwirklicht und die herabdrückende Tendenz der wirtschaftlichen

> Entwicklung in ihrer Tendenz paralysiert, oder genauer, abgeschwächt werden.“ (a.a.0., S.104)

Was die Gewerkschaft (laut Rosa) tun kann, ist also nur die Verhinderung einer unnormalen Ausbeutung, ist Herstellung des normalen Kapitalismus, Erkämpfung des Rechts der Arbeiter auf eine nicht ungebührliche Ausbeutung. Zwischen gebührlicher Ausbeutung und Lohnkämpfer herrscht positive Übereinstimmung.

Rosas Lohngesetz geht von der kapitalistischen Produktionsweise als einmalig etablierter, nicht beständig neu zu schaffender, zu reproduzierender, aus.

Was bei Rosa ständig neu produziert wird, ist nicht das Kapitalverhältnis, sondern das kapitalistische Lohngesetz im Rahmen des gegebenen Kapitalismus.

Sie setzt als Kraft „objektiver Vorgänge“ voraus, was sie beweisen müßte, daß nämlich der Lohnkämpfer als solcher objektiv auch dann den Kapitalismus nicht antasten kann, wenn er es subjektiv beabsichtigt. Sie geht aus von der Voraussetzung, daß auf der "rein ökonomischen Seite" (PS I, S.103) des Kampfes von Lohnarbeit und Kapital ein antagonistischer Klassenkampf nicht stattfinde und kommt dann tautologisch - zu dem Ergebnis, daß die Ausbeutung hier nicht aufgehoben werden könne.

Rosas Lohngesetz ist schließlich weiter nichts, als die in die Zukunft projizierte, nachträglich konstatierte, Resultante vergangener Kämpfe, die das Kapital bestehen ließen.

Ihre genaue ökonomische Begründung für das "kapitalistische Lohngesetz“ ist diese:

> „Die ganze kapitalistische Wirtschaft, also vor allem der Ankauf von Arbeitskraft, hat zum Zwecke: die Produktion von Profit. Die bestimmte Profitrate als Zweck der Produktion geht also der Mietung von Arbeitern als Gegebenes voraus und bildet zugleich im Durchschnitt die oberste Schranke, bis zu der die Löhne steigen können Dem Profit wohnt damit auch die Tendenz inne, sich auf Kosten des Arbeitslohnes schrankenlos auszudehnen, d.h. ihn auf das nackte Existenzminimum zu reduzieren. Zwischen diesen beiden äußersten Punkten bewegt sich der Lohn hinauf oder herunter, je nach dem Verhältnis des Angebots zur Nachfrage, d.h. Der disponiblen Arbeitskräfte zur Größe des produktionslustigen Kapitals.“ (Ausgewählte Reden und Schriften II, S.99, zitiert noch Rosdolsky, Zur Entstehungsgeschichte des Marx'schen 'Kapital' I, Frankfurt 1969, S.333)

Wie dem Profit die Tendenz innewohnt, sich auf Kosten des Arbeitslohns schrankenlos auszudehnen, wohnt umgekehrt dem Arbeitslohn eine Tendenz inne, sich auf Kosten des Profits soweit auszudehnen, daß dieser als Schranke der Arbeit nicht mehr existiert. Rosa sieht diese Tendenz im Lohnverhältnis nicht. Der Lohnarbeiter bleibt in ihrer Darstellung bloßes Objekt des Kapitals, dessen Konjunkturen unterworfen und nicht als solches zugleich potentielles Subjekt der Aneignung (und damit Aufhebung) des Kapitals.

Es ist richtig, daß der Profit als "Zweck der Produktion“ dem Ankauf von Lohnarbeit vorausgeht. Das ist aber nur die eine, die Kapitalseite. Der Profit ist nicht Zweck des unmittelbaren Produzenten; dessen "Zweck der Produktion“ ist es vielmehr: die Blöße seines Existenzminimums zu bedecken. Dieses Bedürfnis schließt ein Bedürfnis nach dem Verkauf der Arbeitskraft nicht ein.

Rosa sieht die Beschränkung der Gewerkschaften und sucht nach einem Gesetz, durch das sich diese Beschränkung als notwendige Beschränktheit von Gewerkschaften im allgemeinen erklären läßt. Sie versucht nicht, die bestimmte Notwendigkeit, mit der die vorhandenen Gewerkschaften geworden sind wie sie sind, zu erklären und damit zugleich die Bedingungen ihrer Veränderung zu zeigen.

Rosa sagt, daß es so sein muß, wie es ist, anstatt warum es so geworden ist und darin, wie es zu ändern ist.

+++

Im politischen bzw. parlamentarischen Leben herrscht nicht gerade ein Gesetz das sich auf quantitative Verhältnisse bringen ließe, aber immerhin eine qualitativ gleich strenge Grenze des Möglichen:

> "Zwar der Form nach dient der Parlamentarismus dazu, in der staatlichen Organisation die Interessen der gesamten Gesellschaft zum Ausdruck zubringen. Andererseits aber ist es doch nur die kapitalistische Gesellschaft, d. h. eine Gesellschaft, in der die k a p i t a l i s t i s c h e n Interessen maßgebend sind, die er zum Ausdruck bringt. Die der Form nach demokratischen Einrichtungen werden somit dem Inhalt nach zum Werkzeuge der herrschenden Klasseninteressen. Dies tritt in der Tatsache zutage, daß, sobald die Demokratie die Tendenz hat, ihren Klassencharakter zu verleugnen und in ein Werkzeug der tatsächlichen Volksinteressen umzuschlagen, die demokratischen Formen selbst von der Bourgeoisie und ihrer staatlichen Vertretung geopfert werden. Die Idee von einer sozialdemokratischen Parlamentsmehrheit erscheint angesichts dessen als eine Kalkulation, die ganz im Geiste des bürgerlichen Liberalismus bloß mit der einen, formellen Seite der Demokratie rechnet, die andere Seite aber, ihren realen Inhalt, völlig außer acht läßt," (Sozialreform, PS I, S. 80)

Der Parlamentarismus bringt also - einwandfrei demokratisch - die Interessen der gesamten Gesellschaft zum Ausdruck, indem er die Interessen der jeweiligen politischen Mehrheit herrschen läßt. Dies funktioniert aber - so Rosa - nur solange die Mehrheit im Parlament die kapitalistischen Interessen vertritt. Daher: weil die Bourgeoisie den Parlamentarismus beseitigt, wenn die proletarische SD die Mehrheit zu erreichen droht, kann der Parlamentarismus dem Inhalt nach nicht proletarisch werden.

Warum aber wird die Bourgeoisie den Parlamentarismus beseitigen wollen? Das ist der Widerspruch bei Rosa: Die demokratischen Formen werden ja nur dann im entscheidenden Moment von der Bourgeoisie geopfert, wenn sie imstande sind, einen Inhalt zu befördern, der der Bourgeoisie gefährlich ist: Der Parlamentarismus

wäre untauglich für Rosas Zwecke nur, wenn die Demokratie auch nach einem Sieg der revolutionären SD im Parlament kein "Werkzeug der tatsächlichen Volksinteressen“ wäre.

Diesem Sieg wird die Bourgeoisie - so weiß Rosa sicher - um jeden Preis zuvorkommen, indem sie „die demokratischen Formen selbst ... (opfert)". Die herrschende Bourgeoisie kann aber diese Formen nur opfern, wenn das Proletariat sie nicht daran hindert.

Wieder - wie beim Lohnkampf - setzt Rosa einen bestimmten Ausgang des Kampfes: Fortbestand des Kapitalismus, voraus, um damit ihre These vom immanenten Charakter des parlamentarischen Kampfes zu beweisen.

Um den Parlamentarismus kritisch zu erledigen, müßte sie seine Form als für die proletarische Machtergreifung ungeeignet darstellen. Dies tut sie aber gerade nicht. Sie behauptet vielmehr daß sich proletarische Inhalte im Parlament nicht durchsetzen könnten. Hier nun widerspricht sie sich selbst. In ihrer Schilderung des Verhaltens der Bourgeoisie setzt sie gerade voraus, daß das Parlament als solches sehr wohl inhaltlich proletarisches Instrument sein könne: die Bourgeoisie löst es auf, bevor die proletarische SD die Mehrheit erringt.

+++

Im Ergebnis mündet Rosas Kampf gegen die "Revisionisten", die die Tendenz hatten, in ihren Lohn- und parlamentarischen Kämpfen das Lohn- und Repräsentativsystem zu akzeptieren, in eine Rechtfertigung dieser Tendenz, indem sie Lohn- und parlamentarischen Kämpfen überhaupt die den eigenen Boden sprengende Kraft abspricht. [10](10)

EXKURS ZUR „EHERNEN VORAUSSETZUNG"

Ein Grunddogma der SD bildete die Vorstellung von der In-Sich-Geschlossenheit der bürgerlichen Gesellschaft [11], in der der Arbeiter integrativ seiner Pflicht als Kapitalschöpfer nachkomme und der er nur "von außen", durch den Eingriff seiner zur Gegengesellschaft konstituierten Partei, entfremdet werden könne (Aufklärung, Erziehung, Bewußtseinsbildung etc.). Ist dieser Prozeß der Loslösung erst im Gange, so beginnt für den Arbeiter ein Doppelleben: einerseits ist er fried- oder geräuschvoll um Verbesserung seines Status einkommender Bürger - andererseits insgeheim, unter der Oberfläche der Erscheinungen, auf's Ganze ausgerichteter gefährlicher Umstürzler.

Betrachten wir das sozialdemokratische Dogma von der In-Sich-Geschlossenheit der bürgerlichen Gesellschaft genauer: Die Sozialdemokratie - und hier war Rosa gute Sozialdemokratin - geht in ihrer Theorie vom Klassenkampf davon aus, daß das Proletariat, um Verbesserungen seiner Lage zu erringen, diese Lage selbst, also die "Lohnsklaverei", grundsätzlich bejahen müsse - daß es das „Endziel“, d.h. die

Aufhebung des Lohnsystems, nicht gegenwärtig haben könne, während es um Erhöhung seines Lohnes kämpfe.

Nun ist es zwar richtig, daß der Lohnarbeiter, wenn er produziert, immer Kapital produziert, daß er im Produktionsprozeß das Kapitalverhältnis reproduziert. Er reproduziert dieses Verhältnis aber als antagonistisches, und das heißt als sein negatives Verhältnis zu den besonderen Umständen, unter denen er produziert.

Der Arbeiter bringt das Produkt hervor, auf daß es von ihm getrennt werde und sich ihm gegenüber als Kapital vergegenständliche. Es ist gerade der Prozeß der permanenten Trennung des Produkts vom Arbeiter, der dem Arbeiter den Kapitalcharakter seines Produkts täglich sinnfällig macht. Wenn der Lohnarbeiter produziert, bringt er immer zugleich den Prozeß seiner Enteignung in Gang. Er produziert das Produkt als Kapital, aber er produziert damit zugleich sich selbst als Gegensatz zum Kapital.

Die SD nun schneidet die negative Seite des Produktionsverhältnisses heraus - als allein von ihr selbst politisch zu vertretende Zukunftsaufgabe der Vernichtung des Kapitalismus und überläßt dem Arbeiter die positive Seite als von ihm ökonomisch zu vollziehende Gegenwartsaufgabe der Produktion von Kapital. Sie löst den revolutionären Akt der Aufhebung des Lohnsystems nicht bloß zeitlich - taktisch, sondern auch inhaltlich - programmatisch vom Klassenkampf als Alltag des Kapitalverhältnisses los und macht ihn zu ihrem exklusiven Ressort - sie fixiert damit das Proletariat in seinem täglichen Joch der Lohnarbeit auf eine nicht nur nicht revolutionäre, sondern sogar systemerhaltende Tätigkeit. Sie trennt die positive Produktion praktisch - institutionell von der Produktion von Sprengkraft innerhalb des Kapitalverhältnisses.

Die Verneinung löst sich aus dem Arbeitsprozeß und tritt als positive Seele des sozialdemokratischen Geschäfts in die Parteiinstanzen über.

Die strategischen Implikationen dieser Vorstellung oder umgekehrt, die Strategie, aus der diese Vorstellung sich ergab, ist die der Eroberung des Staates durch die Partei des Proletariats. Der Staat ist Vertreter der allgemeinen Interessen in besonderer Form. Eine besondere Form zur Wahrnehmung der allgemeinen Interessen ist nötig, wo diese Allgemeinheit der Interessen nur als gewaltsame Abstraktion von einer konkreten Gegensätzlichkeit der gesellschaftlichen Interessen insgesamt zustandekommt: wo die Gesellschaft sich als Klassengesellschaft reproduziert.

Getreu ihrer Perspektive der Eroberung des Staates muß die Arbeiterpartei die positive sozialistische Programmatik (d. h. die konkrete Negation des Kapitals) von der Basis, von der arbeitenden Gesellschaft o der der Gesellschaft der Arbeiter selbst abtrennen und für sich gesondert in Anspruch nehmen. Indem sich die politische Arbeiterpartei des Staatsapparats bemächtigt (oder sich einen neuen schafft), setzt sie subjektiv die Interessen der Arbeiter als allgemeine Interessen durch - aber diese Interessen kollidieren objektiv als Interessen des allgemeinen Arbeiters durchaus mit denen der wirklichen Arbeiter. Wie der Sozialismus Produkt der Staatsaktivität der Partei sein soll, [12] kann er auch nur in ihrer Lenkung und Vorbereitung der Masse im Kapitalismus sich vorbilden. Das heißt aber, daß die Erfahrung, die die Arbeiter unmittelbar in und mit ihrer Arbeit, mit der Organisation dieser Arbeit täglich machen, für die staatssozialistische Programmatik im Prinzip

wertlos ist. Da, wo,sich Sozialismus durch die praktische Vergesellschaftung der Arbeit, durch die Kooperation, in unmittelbarem Kampf gegen den privatisierenden Gegendruck der kapitalistischen Organisatoren konkret vorbereitet.. sehen die Staatssozialisten nur ein Güter aufhäufendes Proletariat, das zwar seinen Lebensstandard zu verbessern sucht, aber sonst im Bereich der Fabrik nur ein Stück variables Kapital darstellt.

Es ist daher kein Wunder, daß die Staatssozialisten auf eine Revolutionierung der Arbeitsorganisation selbst keine Aufmerksamkeit verschwenden, daß sie sogar fanden, diese müsse im Sozialismus ganz so bleiben wie im Kapitalismus.

WISSENSCHAFTLICHE UND UTOPISCHE REVOLUTION

> „Weit entfernt, eine Summe fertiger Vorschriften zu sein, die man nur anzuwenden hätte, ist die praktische Verwirklichung des Sozialismus als eines wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Systems eine Sache, die völlig im Nebel der Zukunft liegt. Was wir in unserem Programm besitzen, sind nur wenige große Wegweiser, die die Richtung anzeigen, in der die Maßnahmen gesucht werden müssen, dazu vorwiegend negativen Charakters. Wir wissen so ungefähr, was wir zu allererst zu beseitigen haben, um der sozialistischen Wirtschaft die Bahn frei zu machen, welcher Art hingegen die tausend konkreten praktischen großen und kleinen Maßnahmen sind, um die sozialistischen Grundsätze in die Wirtschaft, in das Recht, in alle gesellschaftlichen Beziehungen einzuführen, darüber gibt kein sozialistisches Parteiprogramm und kein sozialistisches Lehrbuch Aufschluß. Das ist kein Mangel, sondern gerade der Vorzug des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem utopischen.
> Das sozialistische Gesellschaftssystem soll und kann nur ein geschichtliches Produkt sein, geboren aus der eigenen Schule der Erfahrung, in der Stunde der Erfüllung, aus dem Werden der lebendigen Geschichte, die genau wie die organische Natur, deren Teil sie letzten Endes ist, die schöne Gepflogenheit hat, zusammen mit einem wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnis stets auch die Mittel zu seiner Befriedigung, mit der Aufgabe zugleich die Lösung hervorzubringen." (Russische Revolution, PS III, S.134/5)

Wir wissen („Maßnahmen ... negativen Charakters") "so ungefähr“, was wir zuerst zu beseitigen haben. Gegensatz und positive Ergänzung dieses Programmpunktes wäre: was haben wir "so ungefähr" zuallererst zu erobern, festzuhalten, nicht wieder aus der Hand zu geben - d.h was wäre die dringlichste Maßnahme positiven Charakters? Diese Frage stellt Rosa nicht. Sie setzt dem "großen Wegweiser“ negativen Charakters keineswegs den großen Wegweiser positiven Charakters, sondern die „tausend konkreten praktischen großen und kleinen Maßnahmen“ entgegen, die sozialistische Aufbauarbeit im Detail also, die nicht mit der negativen Zerstörungsarbeit als ungefähre Richtlinie auf eine Vergleichsebene gehört. Zugleich gesteht Rosa ein, daß neben dem "großen Wegweiser“, neben dem "so ungefähr“

kein Detailprogramm in Bezug auf den Abbruch des Kapitalismus vorliegt, dementsprechend dann auch kein positives für die sozialistische Gesellschaftsorganisation.

Die SD weiß, daß die Kapitalisten enteignet werden müssen. Aber sie sagt nicht, wie im einzelnen das Produktivvermögen der Gesellschaft darauf von den Händen „der Gesellschaft" verwaltet werden soll. Die praktische Revolutionierung überläßt sie dem „Nebel der Zukunft", d.h. sie löst die (zukünftige) Praxis der Revolution in Nebel auf. Das Parteiprogramm der SD gibt laut Rosa keinen Aufschluß darüber, wie die "sozialistischen Grundsätze“ in die Wirtschaft etc. "einzuführen" sind; die SD hat keinen spezifischen Plan für die Zustände, die zu schaffen sie ein so mühsames und langwieriges Erziehungswerk auf sich genommen hat. Die SD hat überhaupt kein konkretes Programm für die Zukunft. [13]

Der Mangel an konkreter Programmatik läuft nun grundsätzlich zusammen mit dem abstrakten Entwurf des "Endziels". Das Programm der SD, nämlich die "Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat" erschlägt als vorherrschende Perspektive jeden Ansatz zur konkret-praktischen Formulierung zukünftiger Maßnahmen. Was die Arbeiter selber aus ihrer unmittelbaren Erfahrung revolutionieren wollen und können, darf für die SD nicht zu spezifischer sozialistischer Programmatik fortformuliert werden, da sie ja als politische Partei mit dem Staat jenen besonderen Machtapparat erobern und erhalten wird, mittels dessen für sie die allgemein-gesellschaftliche Umwälzung allein ins Werk zu setzen ist.

Die sozialdemokratische Theorie nun macht aus dem Mangel an konkreter Programmatik „gerade den Vorzug des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem utopischen", d.h. sie macht aus ihrer eigenen Ahnungslosigkeit ("Nebel der Zukunft") eine Wissenschaft [14]. Je weniger die SD über die konkreten Beziehungen der Gesellschaft weiß, desto genauer weiß sie und desto öfter wiederholt sie, daß der Staat diese Beziehungen regeln werde. Sie lenkt also die spezifischen Revolutionierungsimpulse um auf die verallgemeinernde Staatsinstanz, sie orientiert ihre Anhänger auf Unterordnung unter die sozialdemokratische Staatsgewalt als das große Gelenk zur Wandlung des Schicksals der Gesellschaft.

Rosa formuliert programmatisch für die Revolution 1918:

> "Nieder mit dem Lohnssystem! Das ist die Losung der Stunde. An Stelle der Lohnarbeit und der Klassenherrschaft soll die genossenschaftliche Arbeit treten. Die Arbeitsmittel müssen aufhören, das Monopol einer Klasse zu sein, sie müssen Gemeingut aller werden. Keine Ausbeuter und Ausgebeutete wehr! Regelung der Produktion und Verteilung der Produkte im Interesse der Allgemeinheit.“ (Spartakusbund, PS II, S. 160)

Was ist „genossenschaftliche Arbeit“? Wie werden die Arbeitsmittel "Gemeingut aller“? Und welche Beziehungen sind unter den Produzenten selbst ins Werk zu setzen, daß die „Regelung der Produktion“ in einer solchen Weise „im Interesse der Allgemeinheit" geschehe, daß die freie Entfaltung der Allgemeinheit nicht im Widersprach zur freien Entfaltung eines jeden steht?

Die SD blieb mit ihrem Programm im Vakuum der Abstraktion: Allgemeinheit, Gesamtinteresse, Staat - stehen. Sie kam nicht zurück in die empirische Atmosphäre des Arbeitslebens, der dort zu leistenden unmittelbaren Umwälzung Sie boykottierte Versuche zu Entwürfen dieser Art unter dem Vorwand ihrer wissenschaftlichen Gegnerschaft zur Utopie [15]. Das Gemeininteresse ist aber da, wo es der Vermittlung mit den empirischen Zuständen bedarf, wo es nicht unmittelbar aus diesen hervorgeht, nicht allein ein gemeinsames Interesse der in diesen Zuständen Tätigen, sondern durchaus auch das Sonderinteresse seiner Propagandisten. Es kann - setzt es sich staatlich durch - zum offiziell anerkannten Gemeininteresse werden; zum praktisch gemeinsamen, zum gemeinschaftlich praktizierten jedoch nur innerhalb der Schranken, die mit seiner Vertretung durch Spezialisten von vornherein gesetzt sind.

Rosa schreibt in "Was will der Spartakusbund?" über die sozialistische Umwälzung:

> "Dieser Umbau und diese Umwälzung können nicht durch irgendeine Behörde, Kommission oder ein Parlament dekretiert werden, sie können nur von der Volksmasse selbst in Angriff genommen und durchgeführt werden.“ (a.a.O., S.161)

Rosa setzt hier die Volksmasse, die sich z.B. nicht zu einer Kommission zusammenschließen darf, um der Fähigkeit zur Umwälzung nicht verlustig zu gehen, für genau dieselbe abstrakte Größe ein, als die in ihrer früheren und in der sonstigen sozialdemokratischen Theorie der Staat firmiert. "Die Volksmasse selbst ist, wo sie nicht eine Behörde, eine Kommission, ein Parlament oder sonst eine Institution besetzt, umwandelt, selbst bildet - wo sie nicht als Körperschaft agiert, ein pures Abstraktum nicht faßbarer als „Gemeininteresse“, "Allgemeinheit" etc. [16] Die sozialistische Revolution im Interesse der „Volksmasse“ oder "Allgemeinheit" ist bloß abstrakte Negation des Kapitalismus, die institutionell den realen Individuen, die praktisch das Volk sind, wieder gegenübertreten muß.

Was Rosa nicht tat, als sie in der deutschen Revolution auf „die Volksmasse selbst" baute, war der theoretische,Schritt zum Zurückholen der gesellschaftlichen Macht von der politischen Bühne in die Sphäre der Arbeit, d.h. ihr gelang auch hier nicht die Rückvermittlung vom Abstrakt-Allgemeinen "große Volksmasse“ zum Konkreten: Arbeitsorganisation, und damit die Befreiung „der Masse“ von jener abstrakt-ideellen Existenz, die sie nur in der politisch-propagandistischen Theorie besitzt. Dermaßen vermittelt über den Staat, der für den individuellen Arbeiter eine abstrakte Instanz ist, erhält auch der Sozialismus für diesen einen abstrakten Charakter, als bloß abstrakte Gestalt seiner eigenen Vergesellschaftung. Um die Reflexion der zukünftigen „konkreten praktischen großen und kleinen Maßnahmen", die jenseits dessen liegt, was die sozialdemokratische Wissenschaft gestattet, kommt der Arbeiter jedoch nicht herum sie wird ihm innerhalb seines eigenen Erfahrungsbereiches täglich aufgezwungen. Damit zwingt das Kapital den Arbeiter zuguterletzt zur „Utopie“ und hält ihn fern von der Wissenschaft.

Für den Arbeiter aber ist umgekehrt eine Wissenschaft, die die Revolution aus seinem eigenen empirischen Dasein verbannt und ihn zwingt, sich für sie die Robe des Staatsbürgers anzulegen, als Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse utopisch.

EXKURS ZUR UTOPIE

Die sozialdemokratische Ausdeutung der Kritik am utopischen Sozialismus, in der sich der wissenschaftliche Sozialismus als solcher konstituierte, sah das Utopische bloß in der Zukunftsbezogenheit, nicht in der Methode, mit der die bessere Zukunft mit dem gegenwärtigen schlechten Zustand vermittelt war. Es war aber nicht die in die Zukunft projektierte Konkretion als solche, die Marx und Engels an den Utopisten verschmähten, sondern das Illusorische ihrer Konkretion, die, da nicht vermittelt mit der praktisch vor sich gehenden Kritik an den bestehenden Zuständen, diese Zustände nur in verklärter Gestalt wiederholen mußte. Mit einem Wort: die ersten wissenschaftlichen Sozialisten kritisierten am utopischen Sozialismus nicht die Konkretheit von deren Zukunftsvisionen, sondern den Inhalt dieser Konkretion und mit ihm die Methode, mit der er gefunden wurde. Sie kritisierten, daß die utopischen Visionen die alte Gesellschaft reproduzierten, da nicht kritisch-materialistisch aus dieser selbst entwickelt, sondern ihr als Ideal entgegengesetzt.

> „'Wissenschaftlicher Sozialismus' - gebraucht worden nur im Gegensatz zum utopischen Sozialismus, der nette Hirngespinste dem Volk anheften will, anstatt seine Wissenschaft auf die Erkenntnis der vom Volk selbst gemachten sozialen Bewegung zu beschränken; ...“ (Marx, Konspekt zu Bakunins "Staatlichkeit und Anarchie“, MEW Bd. 18, S. 635/6)

Daß dem Volk selbst die Erkenntnis der von ihm gemachten sozialen Bewegung möglich sei, ist hier zumindest nicht verneint. Der wissenschaftliche Sozialdemokratismus nun weist, wo das Volk selbst revolutionäre Erkenntnis aus seinem alltäglichen sozialen Dasein gewinnt und so seine eigenen Forderungen und Vorstellungen entwirft, solche Programmatik als staatsgefährdende Utopie zurück. Er besteht auf der Wissenschaft von der Einführung des Sozialismus durch das Erobern der politischen Macht.

Diese Wissenschaft erfüllt alle Ansprüche eines Parteipolitikers als zukünftigen Staatsmannes einschließlich der wohltuenden Vagheit inbezug auf die konkrete Gestaltung der Beziehungen in der neuen Gesellschaft - und diese Wissenschaft fürchtet zurecht die "vom Volk selbst gemachte soziale Bewegung", wo diese in Erkenntnis ihrer selbst zum positiven Programm vorangeht, als das "Utopisch“-Machen einer gesonderten politischen Macht.

Anmerkungen:

Anm.1) Rosa muß diese Passage, die aus ihrer 1904 gegen Lenin gerichteten Polemik stammt, für eine besonders geglückte Darstellung des sozialdemokratischen Kampfes gehalten haben. Sie entnimmt sie wörtlich ihrer früheren Schrift: "Sozialreform oder Revolution?", vgl. PS 1, S.130/31.

Anm.2) „Denn die Sekte sucht ihre eigne raison d'être (Daseinsgrund) und ihren point d'honneur (Ehrgeiz) nicht in dem, was sie mit der Klassenbewegung g e m e i n hat, sondern in dem besonderen Schibboleth, das sie von ihr u n t e r s c h e i d e t !“ (Marx an von Schweitzer, MEW 32, S.569)
Die Kommunisten unterscheiden sich laut Marx (vergleiche Kommunistisches Manifest) von der wirklichen Klassenbewegung nur da durch, daß sie die Klassenbewegung im allgemeinen sind.

Anm.3) „Die Politisierung der Arbeitermassen wurde als B i l d u n g s a u f g a b e verstanden, um diese zur Übernahme der Macht im Staat und zur Selbstverwaltung der Wirtschaftsgesellschaft in einer sozialistischen Produktionsgemeinschaft zu befähigen ... Die g e w e r k s c h a f t l i c h e A r b e i t erschien zwar als außerordentlich wichtig, um den täglichen Kampf für die Erhaltung und Erweiterung des Anteils der Arbeiter am Sozialprodukt und die Verringerung der Arbeitszeit zu betreiben. Aber sie wurde als Teil dieses Gesamtprozesses der Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins verstanden, in den eben ständige Organisiationswelt der Sportverbände und Bildungsvereine der sozialistischen Arbeiter eingeordnet war.“ (W.Abendroth, „Aufstieg und Krise der deutschen Sozialdemokratie“, Frankfurt 1969, S.30)

Anm.4) „Der politische Kampf ist die a l l g e m e i n e F o r m des Klassenkampfes, wobei jeder Einzelfall aus dem Gesichtswinkel des Allgemeinen, jedes Spezialinteresse als Teil des ganzen Klasseninteresses auftritt. ... Daher wird im politischen Kampfe der Geist des Arbeiters auf das Allgemeine, Große, Weitabliegende gerichtet." (Pannekoek, „Die Klassen der bürgerlichen Gesellschaft und ihre Funktion im Klassenkampf", Hamburg 1909, S.97)

Anm.5) „Indes noch eine weitere Folge entspringt daraus, daß die Arbeit durch die Maschine ihres geistigen Inhalts entkleidet worden: die Geisteskräfte des Proletariers werden nicht, wie die der anderen Erwerbstätigen, durch die Erwerbstätigkeit erschöpft; sie liegen während derselben brach. Um so mächtiger ist der Drang der Proletarier nach Betätigung ihres Geistes außerhalb der Arbeit, wenn diese nur einigermaßen Raum dazu gewährt. Eine der auffallendsten Erscheinungen der heutigen Gesellschaft ist der W i s s e n s d u r s t d e s P r o l e t a r i a t s.“ (K. Kautsky, "Das Erfurter Programm", Stuttgart 1892, S.174)

Anm.6) „Wenn du also aus der Abstraktion, dem ü b e r n a t ü r l i c h e n Verstandeswesen 'd i e Frucht', zu den wirklichen n a t ü r l i c h e n Früchten zurückkehrst, so gibst du dagegen den natürlichen Früchten auch eine übernatürliche Bedeutung und verwandelst sie in lauter Abstraktionen. Dein Hauptinteresse ist es eben, die E i n h e i t 'd e r Frucht' in allen diesen ihren Lebensäußerungen, dem Apfel, der Birne, der Mandel, nachzuweisen, also den m y s t i s c h e n Z u s a m m e n h a n g dieser Früchte, und wie in jeder derselben 'd i e Frucht' sich s t u f e n w e i s e verwirklicht und n o t w e n d i g , z.B. aus ihrem Dasein als Rosine, zu ihrem Dasein als Mandel fortgeht. Der Wert der profanen Früchte besteht daher auch n i c h t m e h r in ihren n a t ü r l i c h e n Eigenschaften, s o n d e r n in ihrer s p e k u l a t i v e n Eigenschaft, wodurch sie eine bestimmte

Stelle im Lebensprozosses 'd e r absoluten Frucht' einnehmen." (Marx, "Die heilige Familie“, 1845, MEW 2, S.62)

Anm.7) Basso interpretiert korrekt:

„Wieder einmal hält sie (Rosa, d.V.) den Opportunisten den Begriff der Totatität entgegen, die die Bewegung in Einzelteile zerlegen: das Endziel der Bewegung ist ein politisches Ziel - die Emanzipation der Arbeiter von der kapitalistischen Ausbeutung -, und dieses Ziel kann bewußt nur durch die politische Organisation des Proletariats erreicht werden, die politische Partei, die in dieser Eigenschaft die Totalität der Bewegung repräsentiert.“ (L. Basso, "Rosa Luxemburgs Dialektik der Revolution“, Frankfurt 1967, S.71/72)

Anm.8) Vergleiche Pannekoek aus einer Schrift von 1909:

„Die revisionistischen Tendenzen in der Gewerkschaftsbewegung finden also in deren natürlichen Lebensbedingungen ihre Nahrung, sie sind daher (!!) weder Folgen der Einsichtslosigkeit einiger Personen, noch einer verkehrten Taktik der Partei ... Nicht verkehrte Methoden und Anschauungen, sondern eine einseitige Überschätzung der einzelnen Seiten der richtigen Methode (?!), ein Sichblindstieren auf das, was sich als gut und richtig erprobt hat, ohne die Grenzen und Bedingungen zu sehen, innerhalb deren es gilt, bringt die inneren Konflikte der Arbeiterbewegung hervor. Es handelt sich also nicht darum, Fehler zu verbessern und Irrwege aufzugeben, sondern die Kräfte zu erforschen, die den schädlichen Tendenzen entgegenarbeiten, und diese Kräfte, soweit sie von uns abhängen, bewußt zu stärken." (a.a.O., S.99)

Anm.9) "Das Proletariat kann nur entweder T o t e n g r ä b e r oder der U n t e r t a n des Kapitals sein.“ (Parvus 1900, zit. nach P. Nettl, a.a.O., S.218)

Anm.10) „Und wenn Bernstein mit Nachdruck ausgesprochen hatte, daß er 'die heutige P r a x i s der Sozialdemokratie fast gänzlich anerkenne' und zugleich die ganze praktische Bedeutungslosigkeit der damals üblichen revolutionären Phrase vom 'Endziel' vernichtend klargestellt hatte mit seinem offenen Bekenntnis: 'D a s E n d z i e l, w a s i m m e r e s s e i, i s t m i r n i c h t s , d i e B e w e g u n g a l l e s', so richtete Rosa Luxemburg, in einer merkwürdigen ideologischen Verblendung ihren kritischen Gegenangriff nicht gegen die mit der Bernstein'schen Theorie übereinstimmende sozialdemokratische P r a x i s , sondern gegen die den Charakter dieser Praxis nur wahrheitsgemäß aussprechende Bernstein'sche T h e o r i e . Sie erblickte den u n t e r s c h e i d e n e n d e n C h a r a k t e r der sozialdemokratischen Bewegung von der bürgerlichen Reformpolitik nicht in der Praxis, sondern ausdrücklich in dem zu dieser Praxis nur als Ideologie und sehr oft sogar nur als Phrase hinzugefügten 'E n d z i e l'.“ (K. Korsch, "Ausgang der Marx-Orthodoxie“, 1932, in: "Aufsätze", Raubdruck Berlin, S.8/9)

Anm.11) „Um die Jahrhundertwende war die SPD ein Staat im Staate, und ihre legitimen Lenker hatten ein wohlerworbenes Interesse an der Aufrechterhaltung dieses Status quo. Der Anspruch auf eine Sonderstellung ging weit über das bloß Politische und auch das Ideologische hinaus bis zu tiefer moralischer Differenzierung; die Sozialdemokraten betrachteten sich beinahe als eine besondere Spezies – eine Ansicht, die in unfreundlichem Sinne von der übrigen Gesellschaft geteilt wurde. Diese Annahme grundlegender Verschiedenheit, ja fast eines Gattungsunterschieds, war in Deutschland so verbreitet, daß es einen großen soziologischen Durchbruch bedeutete, als festgestellt wurde, auch die Sozialdemokraten hätten viele 'normale,' deutsche Züge, auch sie sagten oft das eine und täten das andere." (P.Nettl, a.a.O., S.243)

Anm.12) Rosa (wie auch Lenin) dachten sich diesen Prozeß unter breitester Beteiligung der Massen - aber solange die sozialistische Staatsmacht conditio sine qua non für den Sozialismus bleibt, ist die Massenaktion im Prinzip nur bessere Stützung ihrer entäußerten Vergesellschaftung, nicht unmittelbare Vergesellschaftung.

"Dieser Umbau und diese Umwälzung können .... nur von der Volksmasse selbst in Angriff genommen und durchgeführt werden." (Rosa Luxemburg, "Was will der Spartakusbund?", PS II, S.161)

"Im Sozialismus wird unvermeidlich vieles von der 'primitiven' Demokratie wieder aufleben, denn zum erstenmal in der Geschichte der zivilisierten Gesellschaften wird sich die M a s s e der Bevölkerung zur s e l b s t ä n d i g e n Teilnahme nicht nur an Abstimmungen und Wahlen, s o n d e r n a u c h d e r l a u f e n d e n V e r w a l t u n g s a r b e i t erheben. Im Sozialismus werden a l l e der Reihe nach regieren und sich schnell daran gewöhnen, daß keiner regiert." (Lenin, "Staat und Revolution", Dietz-Broschüre, S.123)

Anm.13) „Partielle Erfolge, die auf die augenblickliche relative Schwäche der herrschenden Klassen und die allgemeine Passivität der breiten Massen zurückzuführen war - ... - nährten die Hoffnung, daß die Revolution zu einer sozialistischen Gesellschaft führen könnte. Es wußte nur niemand genau, wie eine sozialistische Gesellschaft aussehen würde, welche Schritte unternommen werden müßten, um sie zu verwirklichen." (P.Mattick, "Otto Rühle und die deutsche Arbeiterbewegung",1945 in: Otto Rühle: "Von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution", Berlin 1970, Anhang S.8)

Anm.14) "Aber die Aufstellung eines Planes, wie der 'Zukunftsstaat' eingerichtet werden solle, ist heute nicht nur zwecklos geworden. sie ist auch mit dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft gar nicht mehr vereinbar." (K.Kautsky, a.a.O., S.137/38)

Anm.15) "Wenn wir das Verlangen nach Aufstellung eines Plans des 'Zukunftsstaates' und der Übergangsmaßregeln dazu zurückweisen, so soll damit nicht gesagt sein, daß wir überhaupt jedes Nachdenken über die sozialistische

Gesellschaft für unnütz oder gar schädlich halten. Das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten ... Unnütz und schädlich ist es bloß, bestimmte positive V o r s c h l ä g e für die Anbahnung und Organisation der sozialistischen Gesellschaft zu machen. V o r s c h l ä g e zur bestimmten Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse kann man nur machen für Gebiete, die man zeitlich und räumlich völlig übersieht und beherrscht. P o s i t i v e V o r s c h l ä g e kann also die Sozialdemokratie bloß für die heutige Gesellschaft, nicht für die kommende machen." (K.Kautsky, a.a.O., S.143)

Anm.16) „So erzieht sich das Volk selber zu politischer Tätitigkeit und entwindet der Verwaltung vom grünen Tische die ihr heute eignenden Vollmachten ... Wenn das Volk statt des gewerbsmäßigen Beamtentums am Steuerrade sitzt, welcher Umschwung der Verhältnisse, welcher Sieg!" (K.Kautsky, „Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie“, Berlin 1914, S.14)

ZUR KRITIK DER IDEOLOGIE DES STAATSSOZIALISMUS

BEMERKUNGEN ZU EUGEN VARGA: DIE WIRTSCHAFTSPOLITISCHEN PROBLEME DER PROLETARISCHEN DIKTATUR

Inhalt:

VORWORT

Die ungarische Räterepublik (21. 3. - 1. 8. 1919)

> "Wir müssen eine neue Richtung einschlagen, damit wir vom Osten das bekommen sollen, was der Westen uns verweigert hat. Wir müssen uns in den Zug der Ereignisse einschalten... Wir müssen uns daher auf den Standpunkt stellen, daß wir eine sozialistische Regierung bilden und die Diktatur des Proletariats ausrufen. Das ist die neue Richtlinie unserer Politik. Mit neuen Mitteln, mit neuen Methoden wollen wir in den Kampf ziehen.“ [1]
> Alexander Garbai, Sozialdemokrat, am 21. 3. 1919 vor dem Arbeiterrat in Budapest. Garbai wurde Präsident der Räterepublik.

Ein knappes halbes Jahr nach dem militärischen und politischen Zusammenbruch der Donaumonarchie und der Ausrufung der Republik erklärte die Koalitionsregierung aus bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten unter Ministerpräsident Karolyi ihre Politik für gescheitert.

Das Problem der Umstellung der Kriegsindustrie auf Friedensproduktion war nicht gelöst worden, die Produktion war erheblich zurückgegangen, zahlreiche Fabriken von deren Besitzern stillgelegt. Die Appelle der an der Regierung beteiligten Sozialdemokraten zur Mäßigung bei Lohnforderungen beschleunigten nur den Autoritätsverlust der SDP bei den Arbeitern. Zu Beginn des Jahres,1919 gingen lokale Arbeiterräte dazu über, Fabriken zu besetzen, falls Lohnforderungen abgelehnt oder mit der Schließung der Fabrik gedroht wurde. Zur gleichen Zeit wurde die Regierung, die sich nicht zu einer Bodenreform entschließen konnte, konfrontiert mit Aktionen der Landarbeiter, die ihre Gutsherren verjagten und sich den Boden zur privaten oder auch genossenschaftlichen Verfügung aneigneten.

Die Karolyi - Regierung sah in der wachsenden Unruhe und Selbstätigkeit des Proletariats, in der Ausweitung revolutionärer Massenaktionen vor allem das Werk der Kommunistischer. Partei, die sich am 21.11.1918, wenige Tage nach der Ausrufung der Republik, in Budapest konstituiert hatte. Die Initiative zu dieser Parteigründung war von der Gruppe der ungarischen Mitglieder der kommunistischen Partei Rußlands ausgegangen (diese Gruppe bestand größtenteils aus früheren Sozialdemokraten Ungarns, die in russische Kriegsgefangenschaft geraten waren, an der russischen Revolution teilgenommen und sich den Bolschewiki angeschlossen hatten). Den Entschluß zur Parteigründung hatten die ungarischen Bolschewiki bereits in Moskau gefaßt und Béla Kun, das führende Mitglied dieser Gruppe, konnte innerhalb weniger Tage nach seiner Ankunft in Budapest die linke Opposition in der ungarischen Sozialdemokratie von der Notwendigkeit der Gründung der KP Ungarns überzeugen. Für die an der Karolyi - Regierung beteiligten Sozialdemokraten bedeutete die Existenz der KP eine wachsende Bedrohung ihrer Führungsrolle in der Arbeiterbewegung. Sie versuchte, die Kommunisten aus den Gewerkschaften und aus dem Budapester Arbeiterrat (der schon seit Anfang 1918 bestand) per Beschluß als „Spalter der Arbeiterklasse" herauszudrängen; es gelang ihr nur vorübergehend. Als es bei einer Demonstration vor dem Verlagshaus der SDP -Zeitung am 20. 2. 1919 zu blutigen Kämpfen mit der Polizei kam (bei deren mehrere Polizisten erschossen wurden), sah die SDP eine letzte Möglichkeit, den Einfluß der KP zu beseitigen: der größte Teil des ZKs der KP wurde verhaftet, die Sozialdemokraten riefen zu Protestdemonstrationen gegen die Kommunisten auf.

Die Rechnung der SDP ging nicht auf. Auf Massenkundgebungen wurde die Freilassung der gefangenen KP - Führer gefordert. Jakob Weltner, ein sozialdemokratischer Parteiführer beschrieb später:

> "Die Stimmung der Massen legte die Einheitlichkeit der Führung der SDP lahm. All dies trug dazu bei, daß schon vor dem 21. 3. die Lage unhaltbar wurde. Die Eisen- und Metallarbeiter, die Druckereiarbeiter und das Gros der Arbeiter mehrerer anderer Gewerkschaften, weiter der größere Teil der bewaffneten Macht hatte sich offen zu den

> Kommunisten bekannt. Wir hatten also nur zwischen Bruderkrieg Vereinigung oder völligem Zurücktreten zu wählen“ [2]

Den letzten Anlaß zum Zusammenbruch der Regierungskoalition gab ein außenpolitisches Ereignis: die Ententemächte forderten am 20. 3. 1919 ultimativ die Anerkennung einer Demarkationslinie, die weit in das ehemalige Territorium Ungarns hineinreichte, als endgültige Grenze Ungarns. Karolyi empfahl daraufhin die Auflösung der Regierungskoalition und die Bildung einer rein sozialdemokratischen Regierung. Er begründete seinen Vorschlag folgendermaßen:

> „Auch gegenüber den immer schärferen und rücksichtslosen Angriffen der Kommunisten könnte sich nur eine rein sozialistische Regierung halten ... Solch eine rein sozialistische Regierung würde nach meiner Ansicht auch die ganze Bürgerschaft freudig unterstützen in ihrer Arbeit, der Verteidigung des Landes gegen die imperialistischen Raubangriffe und der Aufrechterhaltung der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit.“ [3]

Die SDP ging zum Schein auf den Vorschlag Karolyis ein, sie sah jedoch gar keine Möglichkeit mehr, ohne die KP Ordnung und öffentliche Sicherheit aufrechtzuerhalten, d. h. aber, sie sah selbst die Notwendigkeit, die bestehende Ordnung umzustürzen. Eine sozialdemokratische Delegation begab sich am 21. März in das Budapester Gefängnis und bot den dort inhaftierten Kommunisten die Teilhabe an der Staatsmacht nach Vereinigung beider Parteien auf der Plattform, die Béla Kun kurze Zeit vorher im Gefängnis ausgearbeitet hatte, an. Die Sozialdemokraten waren entschlossen, zusammen mit den Kommunisten die "neue Richtung der Politik" (Garbai) einzuschlagen: Das Bündnis mit Rußland, die Einbeziehung der Räte in die Verwaltungs- und Herrschaftsorganisation des Landes und schließlich vor allem die Verstaatlichung, d. h. die Zentralisierung der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel in der Hand der Regierung. Sowohl dem verantwortungslosen Rückzug der Bourgeoisie als Produktionsorganisator als auch der unkontrollierten unmittelbaren Aneignung der Produktionsmittel durch die Arbeiter sollte die adäquate Antwort zuteil werden.

Die KP - Führung willigte in das Angebot der SDP ein, wurde aus dem Gefängnis entlassen und zog am nächsten Tag in das Haus des „Revolutionsregierungsrats“ ein.

> „Die (vereinigte) Partei übernimmt im Namen des Proletariats unverzüglich die gesamte Macht. Die Diktatur des Proletariats wird durch die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte ausgeübt.“ (aus dem Vereinigungsprotokoll [4])

Obwohl die Sozialdemokraten, die gestern noch Koalitionspartner der Karolyi - Regierung waren, die Mehrheit in der vereinigten "Ungarischen Sozialistischen Partei" bildeten, stellt der ungarische Weg zum Staatssozialismus in mehrfacher Beziehung eine Radikalisierung des zum Vorbild genommenen russischen Weges dar.

So wurde die Verstaatlichung der Betriebe, in denen mehr als 20 Arbeiter beschäftigt waren, in Ungarn bereits wenige Tage nach der Machtübernahme beschlossen. Vor

allem aber wird der Unterschied in der Agrarpolitik deutlich. Während die Bolschewiki in Rußland die sozialrevolutionäre Parole "das Land den Bauern“ übernahmen, für die Verteidigung der Revolution durch die Bauern die Zerschlagung des Großgrundbesitzes in Kauf nahmen, entsprach die Agrarpolitik der ungarischen Räteregierung der linken Kritik am russischen Vorgehen. In Ungarn wurde der mittlere und der Großgrundbesitz verstaatlicht. Auf eine neutrale Haltung der Landarbeiter konnte die Räteregierung bei der Verstaatlichung des Großgrundbesitzes zwar noch rechnen - jedenfalls soweit die vom feudalen Gutsherrn ausgebeuteten landwirtschaftlichen Produzenten sich nicht schon selbst unmittelbar den Boden angeeignet hatten. Die privaten Kleinbauern jedoch sahen in der neuen Staatsmacht ihren zukünftigen Expropriateur. Für sie war mit dieser Aktion der Räteregierung ein Signal gegeben: Mit der Verstaatlichung des Großgrundbesitzes war die Verfügungsgewalt über den Boden noch weiter vom Produzenten entfernt worden, die Stadt hatte sie dem Dorf genommen.

Die Räteregierung erzielte also eine gefährliche propagandistische Wirkung bei den Kleinbauern. Produzent und Eigentümer in einer Person, konnte er, im Unterschied zum Großgrundbesitzer, als Produzent reagieren, wo er sich als Eigentümer bedroht sah. Sein Boykott, seine Passivität war schon erbitterter Kampf.

Die erfolgreiche Durchsetzung ihrer radikalen staatssozialistischen Politik, also der kurze Weg zum Staatssozialismus, der den Umweg über die Verfügung über die Produktionsmittel durch die Produzenten meiden wollte, bedeutete den Verzicht auf die Kraft derjenigen, die mit der Revolution ihr eigenes Interesse verteidigt hätten.

Unter dem militärischen Druck der rumänischen Truppen, ohne die erhoffte Unterstützung Sowjetrußlands (Rußland hatte zu diesem Zeitpunkt keine Möglichkeit, eine gemeinsame Front mit Ungarn herzustellen) brach die Ungarische Räterepublik am 1. August 1919 zusammen. Der größte Teil des Revolutionsregierungsrats floh in Erwartung des weißen Terrors nach Wien.

Im Exil zieht Bbla Kun rückblickend folgende Lehre aus dem Verlauf der Ungarischen Räterepublik:

> "Meiner Meinung nach kann jede politische Veränderung in diesem Land nur Übergangscharakter haben. Niemand wird hier in der Lage sein zu regieren. Das Proletariat, das mit unserer Regierung unzufrieden war, das, trotz jeglicher Art von Agitation, nicht aufhörte..in seinen eigenen Fabriken „nieder mit der Diktatur des Proletariats" zu rufen, wird mit jeder zukünftigen Regierung noch unzufriedener sein... Ich sehe jetzt, daß unser Versuch, die proletarischen Massen dieses Landes zu klassenbewußten Revolutionären zu erziehen, vergeblich gewesen ist. Dieses Proletariat braucht die inhumanste und grausamste Diktatur der Bourgeoisie, um revolutionär zu werden." [5]

+++

Eugen Varga nimmt als linker Sozialdemokrat an der Regierung Béla Kun teil. Er bekleidet das Amt eines Volkskommissars für Finanzen, später das des

Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrats. Nach dem Ende der Räterepublik flieht Varga nach Österreich. Während seiner Internierung auf Schloß Karlstein wird er Mitglied der KP Ungarns. 1920 geht er nach Moskau, leitet später als Angehöriger des Exekutivkomitees der Komintern deren Berliner Büro. 1927 übernimmt er die Leitung des Instituts für Weltwirtschaft in Moskau. Obwohl er seine Theorie mit der Parteilinie in Übereinstimmung zu bringen sucht, stößt sie schließlich auf offizielle Kritik. Varga verliert 1948 seine Stellungen Nach Stalins Tod wird er rehabilitiert. Er stirbt 1964. [6]

Varga versteht seine frühe Schrift "Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur", die er im Jahre 1920 in der Internierung auf Schloß Karlstein abfaßte, ausdrücklich nicht bloß als Analyse der ungarischen Ereignisse, sondern als Beitrag zur Lösung von Problemen, vor die sich seiner Meinung nach jede proletarische Diktatur gestellt sehen wird.

> „Mein Zweck ist: die allgemeinen wirtschaftspolitischen Probleme jeder proletarischen Diktatur aufzurollen, die theoretisch möglichen Lösungen ins Auge zu fassen und sodann die realen Erfahrungen, welche wir in Ungarn mit unseren Lösungsversuchen gemacht haben, zu schildern.“

Wir wollen einen Eindruck von Vargas Schrift als einem frühen und freimütigen Zeugnis staatssozialistischer Herrschaftsideologie geben.

(Wir zitieren im folgenden nach der Ausgabe Wien 1920, Raubdruck. Gesperrt Gedrucktes ist von Varga, Unterstrichenes von uns hervorgehoben. Die eingeklammerten Ziffern nach den Zitaten bezeichnen die Seitenzahlen.)

DIE REVOLUTIONÄRE HABGIER DER ARBEITER

> "Ich glaube an den Fortgang der Revolution, denn der Kapitalismus ist ... unfähig, dem Proletariat jene reale Erhöhung des Standards zu verschaffen, welche allein geeignet wäre, den revolutionären Drang des Proletariats zu hemmen." (7)

Die Situation vor der proletarischen Machtergreifung stellt Varga folgendermaßen dar: Die Arbeiter fordern die "reale Erhöhung des Standards“, denn der Krieg hat ihnen einerseits eine Verschlechterung ihres Lebensstandards und andererseits ein verstärktes „soziales Selbstbewußtsein“ (14) gebracht - sie sind nicht länger bereit, bei gleichbleibender Versorgung zu arbeiten. Und nicht allein die Wiederherstellung des Vorkriegsstandards verlangen die Arbeiter, sie fordern eine Erhöhung, die über das Vorkriegsniveau hinausgeht (mehr Konsumgüter und kürzere Arbeitszeit).

Revolutionär wird dieses Verlangen der Arbeiter durch die unüberwindlichen Schwierigkeiten, in die es die Bourgeoisie bringt. Die Kapitalisten können die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllen und beschwören damit die revolutionäre Wendung herauf. Die Arbeiter werden revolutionär, indem sie Bedürfnisse entwickeln, die die Kapitalisten nicht mehr erfüllen können und damit die Ablösung der Kapitalisten durch „volkswirtschaftlich gebildete Sozialdemokraten" (66) auf die Tagesordnung setzen. Letztere haben ein neues Konzept („zentral-organisierte

Wirtschaftsleitung" (15)), mit dem - so versprechen sie - die Forderungen der Arbeiter eher realisiert werden könnten. Die Arbeiter schaffen das Problem, an dem die Kapitalisten scheitern - die Sozialdemokraten übernehmen die Lösung des Problems.

Spätestens seit Beginn der proletarischen Diktatur nun sieht Varga den Ursprung der Arbeiterforderungen in ihrer "habgierig-egoistischen Gesinnung“, darin, daß die Arbeiter "im kapitalistischen Geist befangen" sind (68). Folglich hat der Kapitalismus seine eigenen Totengräber positiv hervorgebracht: er erzeugt eine "kapitalistische, habgierig-egoistische Ideologie" (8), die, sobald sie die Massen ergriff, die realen Kapitalisten in eine Krise stürzte. Der Kapitalismus wird durch die Habgier, die er selbst erzeugt, gestürzt. Über die Kapitalisten triumphiert aber dann eine Arbeiterschaft, die ihrerseits von kapitalistischen Strebungen regiert wird. Dies macht das Eingreifen der volkswirtschaftlich gebildeten Sozialdemokraten nötig. Solange es die Kapitalisten sind, die den habgierigen Forderungen der Arbeiter gegenüberstehen, spricht Varga von „revolutionärem Drang", der dem im Kriege gewachsenen "sozialen Selbstbewußtsein" entspringe. Nach der Ablösung der Kapitalisten sieht er die Wirkung des Krieges eher in der „Untergrabung der Moral". (55)

> „Die allgemeine Seelenverfassung der Arbeiterschaft einzelner Betriebe oder ganzer Betriebszweige kann so verseucht sein, daß zu Zwangsmaßnahmen gegriffen werden muß." (72)

Da die Forderungen und Kämpfe der Arbeiter nur durch den kapitalistischen Adressaten revolutionär wurden, werden sie mit dem Sturz der Kapitalisten auf ihren kapitalistisch-habgierigen Inhalt reduziert. D. h. aber, daß der Inhalt der Forderungen in Vargas Augen nie eines Kampfes wert, daß er nur Vorwand war, die Bourgeoisie in Verlegenheit zu setzen, nicht zu verwirklichender Zweck der Kämpfer. Der eigentliche Sinn der Forderungen besteht für Varga nicht in der subjektiven Notwendigkeit des Proletariats, sie in Wirklichkeit umzusetzen, sondern in der objektiven Möglichkeit zum Sturz der Bourgeoisie, die ihnen innewohnt. Die Forderungen verlieren nach dem Sieg ihre formale Berechtigung als Druckmittel und der Kampf gegen die "Remanenz der Ideologie" (70), die z. B. in den Forderungen zum Ausdruck kommt, wird zu einer Hauptaufgabe der proletarischen Diktatur. Jetzt, vom Beginn der proletarischen Diktatur an, werden die Arbeiter nicht mehr durch kapitalistische Habgier revolutionär, sondern durch proletarische Enthaltsamkeit („Nun setzt jede proletarische Herrschaft mit dem absoluten V e r b o t d e s A l k o h o l s ein", 30). Die Arbeiter, deren Seelenverfassung vom Kapitalismus verseucht wurde - wodurch die Voraussetzungen der Revolution entstanden -, müssen zur Vollendung der Revolution auf den Pfad proletarischer Tugend geführt werden.

Als Ausdruck von "Remanenz der Ideologie", als prinzipiell bürgerlich bezeichnet Varga in der Regel jedes Verlangen nach Verfügung über Sachen. Jedes Streben nach Eigentum denunziert er als Streben nach Privateigentum, auch wenn es sich bei den Aneignern um die "Arbeiterschaft" eines ganzen Betriebes handelt:

> "Vor allem müssen die Betriebe in den Besitz der A l l g e m e i n h e i t d e r A r b e i t e n d e n gelangen. Es muß daher v o r a l l e m v e r h i n d e r t w e r d e n, d a ß s i c h d i e A r b e i t e r s c h a f t d e r e i n z

> e I n e n B e t r i e b e d i e P r o d u k t i o n s m i t t e l a l s i h r P r i v a t e i g e n t u m a n e i g n e ... „ (43)

Obwohl auch von Varga nicht unterstellt wird, daß sich Arbeiter Produktionsmittel aneignen wollen, um andere Arbeiter auszubeuten, ist der Aneignungswille „kapitalistisch-habgierig“:

> "Das leichtfertige Umgehen mit dem Staatsgut, mit dem enteigneten Vermögen der Bourgeoisie entspringt vor allem der kapitalistisch - habgierigen Gesinnung der ganzen Gesellschaft, deren Moral durch den langandauernden Krieg noch besonders untergraben wurde. Es spielt hierbei aber auch eine gewisse Unklarheit über die neuen Eigentumsverhältnisse mit. Die Proletarier, welche die enteigneten Betriebe verwalten, fallen nur zu leicht in den Glauben, daß die Betriebe ihr Eigentum sind, nicht jenes der ganzen Gemeinschaft. Dies macht eine gut funktionierende Kontrolle besonders wichtig, da es zugleich auch ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel ist.“ (55)

"Gewisse Unklarheit" gibt es unter den Arbeitern auch inbezug auf die Arbeitsorganisation. Sie schleppen Forderungen weiter, die, sofern gegen die Bourgeoisie gerichtet, in ihrem desorganisierenden Charakter revolutionär waren, die aber gegenüber der „ganzen Gemeinschaft“ ihre Funktion verloren haben und, wo dennoch erhoben, rückständig sind. Die Kapitalisten hatten z.B. das Akkordlohnsystem als das der egoistisch - habgierigen Ideologie adäquate Lohnsystem eingeführt. Varga, als Vertreter der proletarischen Diktatur, hält die „Beibehaltung des Akkordlohnsystems“ für „absolut-notwendig“, „solange die egoistisch - habgierige Ideologie herrschend ist." (32) Die Remanenz der Ideologie erfordert also, für Varga das Akkordlohnsystem. Den Arbeitern ist diese Notwendigkeit nicht einsichtig, eben wegen der Ideologie, die sie vertreten: sie wollen, so interpretiert Varga, bei gleichem Lohn weniger leisten und fordern deshalb den Zeitlohn. Arbeiterschaft und Diktatoren also tragen der herrschenden Ideologie jeweils auf ihre Weise Rechnung: letztere verlangen die Fortführung des alten Lohnsystems, weil es die Habgier zur höchsten Leistung zwingt, erstere seine Ersetzung, weil sie nicht verstehen, daß Akkord kein Zwang mehr ist, wo die "Gesamtheit der Arbeitenden“ den Staat bildet.

> "Die Abschaffung der Akkordarbeit und die Einführung des reinen Zeitlohns war eine althergebrachte, bereits ideologisch verknöcherte, im Kapitalismus begründete Forderung der Arbeiterschaft. Die remanente Kraft der Ideologie brachte es mit sich, daß diese Forderung auch gegen,über dem die Gesamtheit der Arbeitenden bildenden proletarischen Staat von den Arbeitern mit allem Nachdruck aufrechterhalten würde.(Dieser Satz von Varga hervorgehoben). Der Forderung mußte daher zeitweilig nachgegeben werden.“ (67)

Die Remanenz der kapitalistischen Ideologie kann nur überwunden werden, wenn der proletarische Staat die Arbeiter in seiner antikapitalistischen Agitation auf das richtige Objekt orientiert: weg vom proletarischen Arbeitgeber auf die kapitalistische Verfassung der eigenen Seele.

DAS DILEMMA DER KAPITALISTEN UND DIE PFLICHT DER SOZIALDEMOKRATEN

> „In den Fabriken bildeten sich Betriebsräte, welche die Löhne eigenmächtig festsetzten, die mißliebigen Direktoren eigenmächtig aus den Betrieben entfernten, einzelne Betriebe 's o z i a l i s i e r t e n', das heißt für das Eigentum der Arbeiter des Betriebes erklärten. Der Kapitalismus stand diesem Treiben ratlos gegenüber, weil er eben (im damaligen Ungarn, d. V.) keine bewaffnete Macht zur Ausübung der Klassenherrschaft und der Klassendisziplin hatte. Die Arbeitsleistung verringerte sich von Tag zu Tag, die ganze Produktion ging unaufhaltsam zugrunde. Dieser Zustand war es, welcher einige volkswirtschaftlich gebildete ungarische Sozialdemokraten... zu der Überzeugung brachte, daß nur die Diktatur des Proletariats die Wiederherstellung der Produktion möglich mache. Es war offenkundig, daß eine Wiederherstellung geregelter Produktionsverhältnisse nur durch eine proletarische oder Bourgeoisdiktatur möglich war. Auf kapitalistischer Grundlage konnte die Wiederherstellung der Arbeitsdisziplin nur durch brutale Waffengewalt ... versucht werden. Die Wahl (!) war unter diesen Umständen nicht schwer..." (66/67)

Mit seiner Entscheidung für die Produktion auf sozialistischer Grundlage kritisiert Varga nicht die kapitalistischen Regeln der Produktion, sondern den Mangel an geregelter Produktion überhaupt. Er kritisiert speziell, daß die Kapitalisten „diesem Treiben" der Arbeiter nicht Einhalt gebieten konnten. Varga wendet sich nicht dagegen, daß Produzenten produktionsmittellos sind; er wirft im Gegenteil den Kapitalisten vor, daß sie keine ausreichende Garantie für die dauerhafte Proletarisierung der Produzenten bieten. Die Wiederherstellung der Disziplin, der Entzug des Verfügungsrechts der Arbeiter über die Produktionsmittel wird - als Voraussetzung der Wiederherstellung geregelter Produktionsverhältnisse - zur revolutionären Aufgabe der Sozialdemokraten.

Wiederherstellung geregelter Produktionsverhältnisse heißt für Varga nicht in jeder Beziehung Wiederherstellung der alten Regeln. Dies scheint ihm unmöglich. Möglich und notwendig ist die "Organisierung einer proletarischen Gemeinwirtschaft", d. h. einer zentral geleiteten Wirtschaft.

> "Die Erfahrungen der Kriegswirtschaft haben die Möglichkeit der Organisierung einer proletarischen Gemeinwirtschaft aus der neblichten Ferne sozialer Utopien in greifbare Nähe gebracht. Mag auch die Zwangsorganisation der Kriegswirtschaft ein noch so verzerrtes Bild der kommunistischen Wirtschaft bieten,' sie zeigte den Massen, daß eine zentral - organisierte Wirtschaftsleitung keine Utopie ist, sondern eine sich aus den Verhältnissen notwendig ergebende ... Aufgabe. Die Möglichkeit, eine proletarische Wirtschaft zu organisieren, durch Umstülpung der kapitalistischen kriegswirtschaftlichen Organisation in eine proletarische, scheint unmittelbar durchführbar zu sein." (15)

Den Massen mag sich die Möglichkeit einer zentral organisierten Wirtschaftsleitung gezeigt haben, ihr Interesse zeigt Varga selbst als auf andere Ziele gerichtet: Ihr "Treiben" bestand im Streben nach Eigentum an Produktionsmitteln. Varga sieht das Dilemma der Sozialdemokraten nicht hier, nicht in der Frage des Eigentums an den Produktionsmitteln, nicht in dem hier auftretenden Widerspruch der Sozialdemokraten zu den Produzenten, sondern nur dort, wo er auch allein das Dilemma der Kapitalisten sah: in der Unfähigkeit, ihren monopolistischen Produktionsmittelbesitz und ihr daraus entspringendes bestimmtes Produktions - Organisationsinteresse mit dem Konsuminteresse der Arbeiter zu vereinen.

Das Dilemma der Kapitalisten war dies: Um die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, mußte "eine sprunghafte Erhöhung der Produktion solcher Güter, die dem Konsum der Arbeiter dienen" (17) einsetzen; zu diesem Zweck müßten die Kapitalisten zunächst akkumulieren, also kurzfristig die Erhöhung des Lebensstandards der Arbeiter verweigern.

> "Aus diesem Dilemma gäbe es für den Kapitalismus nur einen Ausweg: das Proletariat bei voller Arbeitsleistung mindestens zur Vertagung seiner auf die Erhöhung der Lebenshaltung hinzielenden Forderungen zu bewegen. ... Die Ritter des Burgfriedens predigen der Arbeiterklasse die Notwendigkeit dieser Lösung." (18)

Auch die Sozialdemokraten und die Kommunisten als Verwalter der proletarischen Diktatur wissen keinen andern Ausweg. Auch sie können dem Proletariat keine sofortige "reale Erhöhung" seines Standards bieten, im Gegenteil:

> „ ... ein weiteres Sinken der Lebenshaltung des städtischen Proletariats (ist am Anfang der Diktatur des Proletariats, d. V .) unvermeidlich." (33)

Sie rechnen auf das Vertrauen der Arbeiter, auf deren Bereitschaft zur Vertagung der Forderungen bis die proletarische Diktatur die Arbeitsdisziplin wiederhergestellt habe. Nach dem Sturz der proletarischen Diktatur stellt Varga verbittert fest:

> „Die ungarischen Arbeiter ... forderten die sofortige Erhöhung ihrer Lebenshaltung, und weil dies unmöglich war, wendeten sie sich von dem Ideal der Proletarierherrschaft ab." (42)

DAS IDEAL DER PROLETARIERHERRSCHAFT

Die Wirtschaftsführer der proletarischen Diktatur versprechen sich ein Überwinden der Krise nicht dadurch, daß sie die Forderungen der Arbeiter nach Erhöhung ihrer Lebenshaltung erfüllen. Das Versagen vor diesen Forderungen war das Ende der Bourgeoisie. Für die Sozialdemokraten und Kommunisten soll es ein Anfang werden; sie hoffen, diejenigen zu sein, die die Arbeiter zur Vertagung ihrer Forderungen bewegen können. Als Garantie für die zukünftige Erfüllung der proletarischen Forderung nach Erhöhung des Lebensstandards nämlich bieten sie, was der Bourgeoisie fehlte: das Konzept eines prinzipiell überlegenen Wirtschaftssystems.

> „Wir haben nachgewiesen, daß diese Steigerung der Produktion in dem vom Krieg zerrütteten Kapitalismus unmöglich ist. Es ist aber im Kapitalismus überhaupt unmöglich, die maximale Ergiebigkeit zu erlangen." (20)

Im Hinweis auf diesen Mangel: eine ideal gesetzte „maximale Ergiebigkeit“ zu verfehlen, liegt der Kern der Kritik Vargas am "Kapitalismus überhaupt“. Varga kritisiert nicht primär bestimmte kapitalistische (Produktions)Verhältnisse. Sein Blick richtet sich auf den höchstmöglichen Output des idealen kapitalistischen Systems, diesen vergleicht er mit der „maximalen Ergiebigkeit“ seiner idealen proletarischen Wirtschaft (30) , stellt die eindeutige Überlegenheit seines proletarischen Ideals fest und verwirft schließlich den Kapitalismus überhaupt. (In der Realität hat seine proletarische Diktatur auf die Forderungen und Aktivitäten der Arbeiter keine andere Antwort gewußt als der Kapitalismus auch: Aufforderung der Arbeiter zur Vertagung ihrer Forderungen im Namen der "Wiederherstellung der Wirtschaft“ und damit der Arbeitsdisziplin.)

Ein wesentliches Hindernis für die maximale Ergiebigkeit ist die kapitalistische Anarchie, die z. B. eine „rationelle Menschenwirtschaft“ (28) verhindert:

> „Die am wenigsten beachtete, jedoch in ihren nachteiligen Folgen für die Ergiebigkeit der Arbeit wichtigste Art der Anarchie ist jene der Berufs- und Arbeitswahl. Die Berufswahl wird im Kapitalismus in erster Linie durch die Klassenlage der Eltern bestimmt. ... Die Auslese der Kulturträger der Techniker, Erfinder und Organisatoren erstreckt sich vielleicht auf 10 Prozent der jungen Generation." (26)

Varga schildert eine äußertst planvolle Auslese, die die Bourgeoisie vornimmt, um die (für sie) besten Organisatoren an die entscheidenden Stellen zu bekommen. Gleichwohl spricht er von Anarchie. Varga kritisiert, daß die Auslese, die die Bourgeoisie betreibt, nur innerhalb eines durch die Klassenverhältnisse eingegrenzten Potentials stattfindet. Er will die Menge, aus der im Sozialismus auszulesen sein wird, auf die gesamte junge Generation ausdehnen; er will die Wahrscheinlichkeit erhöhen, daß nur die Fähigsten die Spitze erreichen.

> "Fachmänner entscheiden auf wissenschaftlicher Grundlage, zu welchem Beruf und zu welchen Arbeitsarten jeder am besten befähigt ist." (32)

Die inhaltlichen Bestimmungen der Kriterien, nach denen Kulturträger und Organisatoren ausgelesen werden, reflektiert er ebensowenig wie die Gesellschaftsstruktur, in der „Kulturträger“ und "Organisatoren" überhaupt "ausgelesen" werden, also eine besondere Schicht darstellen. So wie es für Varga das schlechthin effizienteste System gibt, gibt es die schlechthin besten Organisatoren usw. Da er sich nicht um die spezifische Art der Organisation kümmert, in der seine besser ausgelesenen Organisatoren tätig sein sollen, verlangt er auch nicht spezifische Eigenschaften vom Organisator. [7] Im Sozialismus werden die schlechthin Besten an der Spitze stehen:

> „Die Anarchie der Berufs- und Arbeitswahl hört sukzessive auf. Die Auslese der Führenden, der Kulturträger erfolgt

> aus dem ganzen Nachwuchs, nicht nur aus der kleinen Schicht der Bourgeoissöhne." (31)

Das neue sozialistische Ausleseprinzip kann erst langfristig wirksam werden. Vorläufig baut die Führung auf Steigerung der Ergiebigkeit durch wachsende Arbeitsintensität. Hierzu will Varga das Prestige des proletarischen Staates einsetzen:

> "Hingegen wird das Bewußtsein, für die Allgemeinheit und daher für sich selbst zu schaffen, nicht für ausbeutende Kapitalisten zu schuften, die Intensität der Arbeit erhöhen." (32)

Dieses Bewußtsein ist allerdings erst das Ergebnis der geduldigen Aufklärung und Erziehung, für die dem proletarischen Staat vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Neben der „gut funktionierenden Kontrolle“ (55) dienen Vorrechte wie z.B. das System der „Klassenpreise“ zur Bewußtseinsbildung der Arbeiter:

> „Diese Maßregel hat in erster Linie ebenfalls nur einen politischen Zweck. Das Geldeinkommen der Arbeiter ist in der Diktatur infolge des Warenmangels im allgemeinen höher als die reale Lebenshaltung. Die Arbeiter könnten daher von ihrem Verdienst auch ohne Preisnachlaß alle auf sie entfallenden rationierten Lebensmittel erkaufen. Aber es bestärkt den Arbeiter in dem ihm auferlegten Entbehrungen und Kämpfen.. wenn er sieht, daß 's e i n S t a a t' ihm den Reichen gegenüber einen Vorteil gewährt." (112/113)

Da also die Lebensmittel rationiert sind, können die Arbeiter ohnehin nur eine festgelegte Menge kaufen. Das Geld, das sie aufgrund der günstigen Klassenpreise übrighaben, ist faktisch wertlos. Es ist also ein inflationistischer Vorteil, den "sein Staat“ dem Arbeiter „den Reichen gegenüber“ gewährt.

Ein wesentliches Mittel zur Steigerung der Konsumgüterproduktion soll langfristig die Änderung des Produktionsproramms zugunsten der „Artikel des Massenkonsums“ sein. („ ... Anpassung der Produktion an die neue Verteilung des Einkommens“, 39). Das setzt voraus, daß eine neue Verteilung des Einkommens tatsächlich vorliegt. Da der proletarische Staat Spezialisten ebenso gut bezahlen muß wie vorher die Kapitalisten („solange die egoistisch - habgierige Seelenverfassung besteht“, 45), ist die Produktion auch dieser Einkommensverteilung - nach Vargas Schluß - angepaßt. Im übrigen sieht die Formulierung: „Anpassung der Produktion an die neue Verteilung des Einkommens“ von der Art der Anpassung ab. Varga geht darauf erst im Zusammenhang mit dem Außenhandel des proletarischen Staates ein:

> "Dem Proletarierstaat hingegen wird die ganz neuartige Aufgabe zufallen, Nützlichkeiten quantitativ zu vergleichen ... Während im kapitalistischen Wirtschaftssystem die Beurteilung der Nützlichkeit eines Gutes Privatsache der einzelnen Käufer ist und diese Beurteilung sich anarchisch, in verdinglichter Form, in der Gestaltung der Marktpreise, durchsetzt, wird es im Proletarierstaat bewußte Funktion der wirtschaftlichen Leitung.“ (131)

Die Beurteilung der (objektiven) Nützlichkeit der verschiedenen Güter wird zur Aufgabe der Leitung, die subjektive Beurteilung der Produzenten als Käufer wird nicht nur in einer bestimmten Form, sondern überhaupt überflüssig.

Die Organisationsformen, mit denen der proletarische Staat die „maximale Ergiebigkeit“ erzielen will, sieht Varga bereits im modernen Finanzkapitalismus vorgebildet. Die Ebene, auf der der kapitalistische Trust eventuell modifiziert wird, ist für die Arbeiter von keiner unmittelbaren Bedeutung. Ihre Unterordnung wird vorausgesetzt:

> „Der Mangel an geeigneten Leuten brachte es mit sich, daß die Arbeiter der Betriebe selbst die geeigneten Personen in Vorschlag brachten. Dieses Verfahren tat aber der Autorität der Kommissäre Abbruch.“ (48)

Vargas schwierigstes Problem: "was zentral organisiert werden soll und was der lokalen Initiative überlassen bleiben soll" (52), berührt die Kompetenzen von Betriebsleitung und zentraler Leitung - die beide unabhängig von den Arbeitern selbst funktionieren sollen.

DIE ARMEN BAUERN

Mit der Parole "Das Land den Bauern" war in Rußland das Bündnis zwischen Proletariat und Bauern gesichert. Die Bauern hatten ein unmittelbares Interesse, die Gutsbesitzer zu verjagen.

In Ungarn wurde Groß- und Mittelbesitz (ca. 50 % der Gesamtfläche, (86)) enteignet, d. h. die landwirtschaftlichen Betriebe „wurden nunmehr auf Rechnung des Staates“ (87) geleitet. Für die Landarbeiter hatte sich kaum etwas geändert, sie besaßen „von der Enteignung oft keine klare Kenntnis“ (87). Das Landproletariat hatte also kein Interesse daran, irgendwelche Errungenschaften der Revolution zu verteidigen. Mehr noch als die Industriearbeiter sind die Landarbeiter für Varga nur "rohes, unvorbereitetes Menschenmaterial“, mit dem „sehr vorsichtig umgegangen werden mußte, wollte man das Ergebnis der Landwirtschaft nicht gefährden.“ (88) Der "Rückständigkeit" der Landarbeiter trug Varga dadurch Rechnung, daß die enteigneten Großgüter nicht offen für Staatseigentum erklärt wurden:

> "Auf diese Weise war die Möglichkeit gegeben, für die Arbeitsdisziplin und Arbeitsintensität damit zu agitieren, daß der Reinertrag des Gutes den Arbeitern selbst gehört. ... Es bestand die Absicht, nach genügender vorheriger Aufklärung die enteigneten Großgüter offen als Staatseigentum, die Arbeiter als Angestellte des Staates zu erklären, ebenso wie die industriellen Arbeiter." (88/89)

Die Landarbeiter (ebenso wie die industriellen Arbeiter) erlangten in der Revolution nicht die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel. Die ungarischen Kleinbauern hatten ihr Land im Gegensatz zu der Masse der russischen unabhängig von der Enteignung der Großgüter bereits vor der Revolution in Besitz. Das Interesse der

Kleinbauern richtete sich gegen den proletarischen Staat, den sie als zukünftigen Enteigner bekämpften. Der proletarische Staat enteignete die Kleinbauern (noch) nicht ("Millionen eigentumsfanatischer Kleinbauern dürfen nicht zu aktiven politischen Gegnern gemacht werden“(85)); er vertraut auf die Dummheit der armen Bauern und erwägt:

> „... der gangbarste und billigste Weg, den Bauern die Lebensmittel für Papiergeld abzukaufen. Ist dies angängig, so kann man bei der Feststellung des Preises den Forderungen der Bauern entgegenkommen. Die Löhne der Industriearbeiter und auch die Preise der an die Bauern aus den staatlichen Betrieben gelieferten Güter müssen entsprechend erhöht werden. Für den Proletarierstaat ist dies bloß eine Rechenfrage. L e i d e r w a r d i e s e r W e g f ü r d i e u n g a r i s c h e R ä t e r e p u b l i k n i c h t g a n g b a r.“ (95/96)

Die Bauern verweigern aus "konservativem Geist" das neue Geld des proletarischen Staates, das ihnen nicht mehr bringt, als den Arbeitern die Klassenpreise. Der bereits vor der proletarischen Diktatur begonnene Naturaltausch zwischen Stadt und Land wächst, die Bauern nutzen die Notlage der Stadt nach Vargas Darstellung rücksichtslos aus.

Die proletarische Staatsmacht ist zur Intervention nicht fähig, denn sie hat keinen Rückhalt in der ungarischen Gesellschaft: Weder die produktionsmittellosen Landarbeiter noch die Industriearbeiter haben ein Interesse an der Stützung der proletarischen Diktatur.

> „Die Gefahr für den Bestand des Proletarierregimes besteht weniger in dem aktiven ... Widerstand der depossedierten herrschenden Klassen, als in dem passiven Widerstand weiter Schichten des Proletariats selbst." (8/9)

Anmerkungen:

Anm. 1) Béla Szanto, Klassenkämpfe und Diktatur des Proletariats in Ungarn, Westeuropäisches Sekretariat der Komintern, 1920, S. 55/56

Anm. 2) a. a. 0., S. 61/62

Anm. 3) a.a.0., S. 53/54

Anm. 4) a.a.0., S. 54

Anm. 5) R.L.Tökés: Béla Kun and the Hungarian Soviet Republic, Stanford University, California, 1967, S. 204

Anm. 6) Diese biographischen Angaben haben wir E. Altvater, Einleitung zu „Eugen Varga: Die Krise des Kapitalismus und ihre politischen Folgen“, Frankfurt 1969 und den Anmerkungen zu "Der russische Weg zum Sozialismus“ in Kursbuch 23, Berlin

1971, entnommen. Altvater widersprechende Angaben macht Tökés; er berichtet, Varga sei schon vor Beginn der Räterepublik der KP Ungarns beigetreten. (S.109)

Anm. 7) An anderer Stelle (45) geht Varga auf die Verschiedenheit der Funktionen eines kapitalistischen und eines proletarischen Betriebsleiters ein; die Differenz ergibt sich wesentlich daraus, daß dem proletarischen Leiter die Zentrale einige Aufgaben abnimmt. Der proletarische Betriebsleiter soll sich vor allem der „disziplinarischen Leitung" widmen.

AO) ... Flugblatt der KPD (vormals AO) ... Flugblatt der KPD (vormals AO) +++

KEINE SOLIDARITÄT MIT DEM INTELEKTUELLENANARCHISMUS! DEMONSTRIEREN WIR GEGEN DEN STAATLICHEN TERROR DER SPD REGIERUNG

Nachdem die KPD gestern zu einer Demonstration gegen den staatlichen Terror der SPD-Regierung aufgerufen hatte, die mit der willkürlichen Ermordung des völlig unbeteiligten Schotten Mac Leod einen neuen Höhepunkt erreicht hatte, fand gestern Abend nach Aufforderung der KPD eine Absprache mit Vertretern der Roten Hilfe, der MEHs und der GSO statt mit dem Ziel, eine gemeinsame Demonstration heute Abend durchzuführen.

Die Auseinandersetzungen bei den Verhandlungen drehten sich vor allem um den Punkt einer Stellungnahme zur RAF. Nachdem die Vertreter der KPD bezüglich der Demonstrationsroute ihre Bereitschaft zu einem Kompromiß dadurch unter Beweis stellten, daß der Druck von 15.ooo Flugblättern mit der von der KPD festgelegten Route unterbrochen wurde, zeigten die anwesenden Gruppen, daß sie immer noch nicht bereit sind, aus den Vorgängen um die sogenannte „Baader-Meinhof-Bande“ in der letzten Zeit zu lernen.

Während die Baader-Meinhof-Gruppe vor aller Augen durch ihre von vornherein isolierten Maßnahmen wie Bombenanschläge und Banküberfälle klar gezeigt hat, daß sie mit den Kämpfen der Massen nichts zu tun hat, glauben diese Gruppen wie die Rote Hilfe noch immer, in der RAF eine Gruppe sehen zu müssen, die "gegen Kapitalismus und Imperialismus gekämpft hat und erst in der letzten Zeit durch die brutale Verfolgung des Staatsapparates isoliert worden ist". Kein Wort hierbei über die Tatsache, daß die Genscherstrategie die Existenz dieser Gruppe in ihr Kalkül einschloß, um für die Durchsetzung einer Reihe von Terrorgesetzen, wie sie in den letzten Tagen im Bundestag und in Niedersachsen verabschiedet wurden, den Boden in der Öffentlichkeit zu bereiten. Kein Wort darüber, daß Genscher die Existenz dieser Gruppe dazu benutzte, um großangelegte Bürgerkriegsmanöver und Verfolgungsaktionen durchzuführen, die sich - das zeigt das Beispiel Hamburg-

Altona sehr deutlich - in der Tat gegen die Massen richtet, gegen die Arbeiterklasse, auf deren anwachsende Kämpfe sich die Bourgeoisie durch die Zentralisierung und den Ausbau der Polizeikräfte und des Bundesgrenzschutzes vorbereitet, sich eine schlagkräftige Unterdrückungsarmee aufbaut. Kein Wort dazu, daß in und im Umkreis der Gruppe Spitzel des Verfassungsschutzes arbeiten, die deren Schritte überwachten und jetzt, nachdem die Baader-Meinhof-Bande ihren Dienst erfüllt hatte, ihre planmäßige Liquidierung einleitet, die entsprechend „massenwirksam" im Beisein von Fernsehen und Rundfunk inszeniert wurde.

Wenn wir heute gegen die Ermordung des Schotten Mac Leod demonstrieren, so tun wir dies in der klaren Erkenntnis, daß sich diese Maßnahmen des Staatsapparates gegen die Arbeiterklasse und alle fortschrittlichen Menschen richtet. So tun wir dies in der klaren Erkenntnis, daß der Polizeiterror unter dem Vorwand, den 'gefährlichen Rest` der Baader-Meinhof-Gruppe zu ergreifen, systematisch ausgeweitet wird, wie es die faschistischen Hetzartikel der Springerpresse fordern und wie es mit der politischen Diskriminierung fortschrittlicher Rechtsanwälte, denen ein Berufsverbot wegen angeblicher „Mittäterschaft" erteilt werden soll, durchgeführt wird.

Wir tun dies aber nicht, um diese Demonstration zu einer Unterstützungsdemonstration für den kleinbürgerlichen Anarchismus zu machen, der keine andere Funktion gehabt hat als Spielpuppe in der Hand der Bourgeoisie zu sein.

Daß die Rote Hilfe mit dieser Demonstration nichts anderes im Sinn hatte, als sie zu einer Solidaritätskundgebung mit der RAF zu machen, beweisen ihre Ausführungen bei den Verhandlungen und ihr letztliches Verhalten, mit aller Gewalt eine gemeinsame Demonstration, die nicht diesen Charakter tragen sollte, zu verhindern: So führten sie aus, daß auch sie einen Tag nach der Ermordung über die Durchführung einer Protestaktion beraten hätten, aber zu dem Schluß gekommen seien, stattdessen. eine Gedenkdemonstration zum Jahrestag der Ermordung Petra Schelms am 15.Juli durchzuführen. Zeigt sich darin zum einen die Unfähigkeit der Roten Hilfe, die spontane Empörung der Massen über den brutalen Polizeimord überhaupt noch aufzunehmen, und in eine starke Protestdemonstration umzusetzen, so beweist sie damit zugleich, daß es ihr einziges Ziel ist, die Empörung der Massen in die politisch völlig falsche Bahn der Solidarität mit dem kleinbürgerlichen Anarchismus zu führen.

Als der Roten Hilfe und den anderen Gruppen während den Verhandlungen klar wurde, daß sie ihre falschen politischen Konzeptionen nicht durchsetzen konnten, nahmen sie die Frage der Reihenfolge der Demonstrationsblöcke zum Anlaß, ihre Solidarität mit den politischen Gefangenen, den Kampf gegen die Terrormaßnahmen der SPD-Regierung zu verraten zugunsten ihrer sektiererischen politischen Illusionen', indem sie erklärten, sie würden sich. nicht an der Demonstration beteiligen.

Genossen und Kommilitonen!

Durch die Berichte in der bürgerlichen Presse ist das Zügenmärchen der Polizei von der angeblichen "Mittäterschaft" des Schotten Mac Leod inzwischen längst entlarvt worden. Die Berichte zeigen weiter deutlich, daß dies auch kein "Betriebsunfall" war, wie es jetzt dargestellt wird („Verdacht auf fahrlässige Tötung"). Der Tagesspiegel

von heute entlarvt die Maßnahmen ungewollt als kaltblütigen Mord, wenn er schreibt, daß Mac Leod in den Rücken(!) getroffen wurde und dann verblutete (!). Dies beweist, daß die Mörder nach den Schüssen seelenruhig zusahen, wie Mac Leod verblutete, während sie das ganze jetzt als eine Fehlhandlung eines einzelnen Polizisten abhandeln wollen.

Machen wir diese Demonstration zu einem starken Protest gegen die staatlichen Terrormaßnahmen, demonstrieren wir unsere Solidarität mit allen politischen Gefangenen!

Kommunistischer Studentenverband

DIE AVANTGARDE DER UNBETEILIGTEN

KOMMENTAR ZUM FLUGBLATT DER KPD (VORMALS AO) ±

Die KPD/(AO) demonstriert gegen die "willkürliche Ermordung des völlig unbeteiligten Schotten McLeod“. Sie tut dies nicht ohne die Druckerpressen, die sie gerade noch stillstehen hieß, wieder in Gang zu setzen, um zugleich per Flugblatt eine klärende Distanzierung zu demonstrieren: Sie protestiert gegen die Ermordung McLeods, weil er völlig unbeteiligt war („unbeteiligt“ offenbar an den „Maßnahmen“ der RAF). Ein Protest gegen die Ermordung Petra Schelms dagegen führt nach der „klaren Erkenntnis“ der KPD/(AO) in die „völlig falsche Bahn“. Hier funktionierte der Polizeiapparat, wogegen also protestieren? Demonstriert die KPD/(A0) gegen das Versagen des Polizeiapparats, dagegen, daß zu wenig recherchiert und mit MeLeod irrtümlich ein „völlig Unbeteiligter“ ermordet wurde?

Nur die folgende "klare Erkenntnis“ bewahrt die KPD/(AO) davor, ihren Protest so offen als staatserhaltende Kritik am Polizeiapparat zu formulieren: Um nicht das Versagen statt des Funktionierens der Polizei angreifen zu müssen, erklärt die KPD/(AO) die Ermordung McLeods zum Bestandteil einer heimtückischen Berechnung, zum kaltblütig geplanten Mord an einem Menschen, von dessen Unbeteiligtsein an der RAF die Polizei schon im voraus Kenntnis hatte. Die KPD/(AO) fällt weder auf die „Lügenmärchen“ der bürgerlichen Presse von der Mittäterschaft, noch auf die Legende vom "Betriebsunfall" herein. Sie hat klar erkannt, daß die Polizei die Jagd nach "dem 'gefährlichen Rest' der Baader - Meinhof - Gruppe" nur als Vorwand nimmt, um willkürlich völlig unbeteiligte Menschen zu ermorden. An der Spitze der unbeteiligten "fortschrittlichen Menschen“ marschiert als Avantgarde die KPD/(AO). So steht die Welt auf dem Kopf der KPD/(AO): Wo die Polizei mit mörderischem Eifer eine am Fortschritt der KPD/(AO) völlig unbeteiligte RAF verfolgt, sieht die KPD/(AO) nur Vorwand.

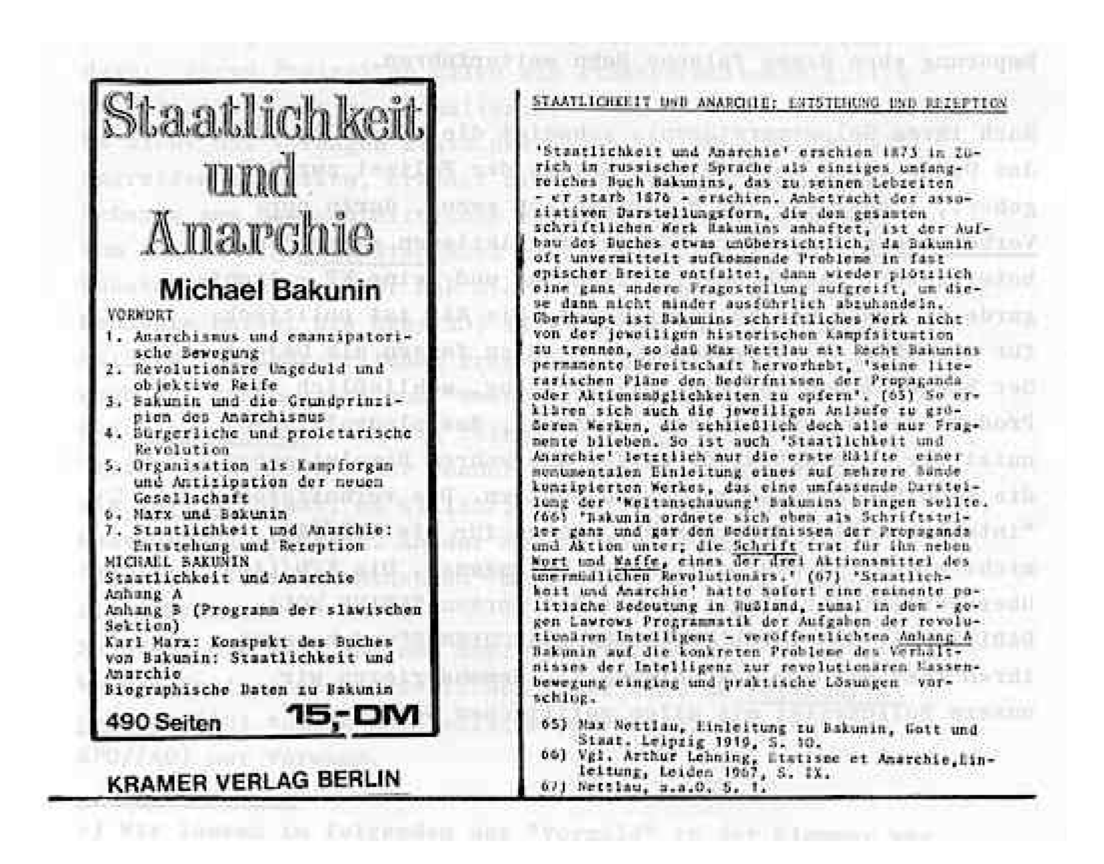
Wo die Polizei einen an den Aktionen der RAF völlig unbeteiligten Schotten trifft, sieht die KPD/(AO) den eigentlichen Zweck.

Die unfehlbare Staatsmacht wird auf diese Weise zur irrationalen, nicht funktionalen Terrormaschine. Bzw. die Ratio, die Funktion der Maschine ist diese: Bürgerkriegsmanöver und Verfolgungsaktionen der Polizei und des Militärs zielen letztlich allein gegen die KPD/(AO), weil gegen ihre Schützlinge, "gegen die Arbeiterklasse und alle fortschrittlichen Menschen". Einen Beweis braucht die KPD/(AO) umso weniger zu liefern, als sie gerade gezeigt hat, daß der Staatsapparat nicht seine wirklichen Feinde, sondern mit listiger Methode völlig unbeteiligte Menschen jagt und schlachtet, um die "Empörung der Massen“ fehlzuleiten. Als Organ des staatlichen Kalküls dienen dann Gruppen wie die Rote Hilfe, die die massenhafte Empörung eben diese falsche Bahn weiterführen.

Nach ihrem Selbstverständnis schweigt die KPD/(AO), wenn das Opfer eines kaltblütigen Mordes der Polizei zur RAF gehört, - oder sie ist sogar zynisch genug, darin nur Vorbereitung, für andere Kämpfe, für Aktionen gegen "Unbeteiligte", Massen, das Proletariat und seine KP - Avantgarde zu sehen und zu verurteilen. Die RAF ist politisch für die KPD/(AO) überhaupt nur noch zu fassen als Objekt der bürgerlichen Politik, als Werkzeug, schließlich als Produkt des Staates selbst (Spitzel), das planvoll benutzt bzw. erzeugt wird, um für die wahren Revolutionäre die Kampfbedingungen zu verschlechtern. Die verhafteten "intellektuellen Anarchisten“ zählen für die KPD/(AO) nicht einmal zu den politischen Gefangenen. Die KPD/(AO) überschreibt ihr Flugblatt mit den Worten "KEINE SOLIDARITÄT MIT DEM INTELLEKTUELLEN ANARCHISMUS“und beendet ihren Text mit der Ankündigung „ ... demonstrieren wir unsere Solidarität mit allen politischen Gefangenen".

Der Protest der KPD/(AO) gegen die Ermordung McLeods ist weder Protest gegen die terroristische Jagd auf die RAF, noch Protest gegen das Versagen des Polizeiapparats, der in McLeod den falschen traf. Die KPD/(AO) erklärt das Versagen vielmehr für scheinbar. für ein Manöver der herrschenden Klasse, die gezielt unter dem Vorwand der Anarchistenjagd harmlose Bürger mordet, um die Liquidierung der harmlosesten, fortschrittlichsten und unbeteiligsten vorzubereiten: der KPD/(AO).

+)Wir lassen im folgenden das „vormals“ in der Klammer weg.



STAATLICHKEIT UND ANARCHIE: ENTSTEHUNG UND REZEPTION

'Staatlichkeit und Anarchie' erschien 1873 in Zürich in russischer Sprache als einziges umfangreiches Buch Bakunins, das zu seinen Lebzeiten - er starb 1876 - erschien. Anbetracht der assoziativen Darstellungsform, die dem gesamten schriftlichen Werk Bakunins anhaftet, ist der Aufbau des Buches etwas unübersichtlich, da Bakunin oft unvermittelt aufkommende Probleme in fast epischer Breite entfaltet, dann wieder plötzlich eine ganz andere Fragestellung aufgreift, um diese dann nicht minder ausführlich abzuhandeln. Überhaupt ist Bakunins schriftliches Werk nicht von der jeweiligen historischen Kampfsituation zu trennen, so daß Max Nettlau mit Recht Bakunins permanente Bereitschaft hervorhebt, 'seine literarischen Pläne den Bedürfnissen der Propaganda oder Aktionsmöglichkeiten zu opfern'. (65) So erklären sich auch die jeweiligen Anläufe zu größeren Werken, die schließlich doch alle nur Fragmente blieben. So ist auch 'Staatlichkeit und Anarchie' letztlich nur die erste Hälfte einer monumentalen Einleitung eines auf mehrere Bände konzipierten Werkes, das eine umfassende Darstellung der 'Weltanschauung' Bakunins bringen sollte. (66) 'Bakunin ordnete sich eben als Schriftsteller ganz und gar den Bedürfnissen der Propaganda und Aktion unter; die Schrift trat für ihn neben Wort und Waffe, eines der drei Aktionsmittel des unermüdlichen Revolutionärs.' (67) 'Staatlichkeit und Anarchie' hatte sofort eine eminente politische Bedeutung in Rußland, zumal in dem - gegen Lawrows Programmatik der Aufgaben der revolutionären Intelligenz - veröffentlichten Anhang A Bakunin auf die konkreten Probleme des Verhältnisses der Intelligenz zur revolutionären Massenbewegung einging und praktische Lösungen vorschlug.

65) Max Nettlau, Einleitung zu Bakunin, Gott und Staat. Leipzig 1919, S. 30.
66) Vgl. Arthur Lehning, Etatisme et Anarchie, Einleitung, Leiden 1967, S. IX.
67) Nettlau, a.a.O. S. 1.

Schwarze Protokolle Nummer Zwei:

Umschlaginnenseite